Jahrgang VII. Nummer 5. Mai 1928.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE

FÜR DEN

ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

INHALT:

IM SELBSTVERLAGE DER GROSSLOGE.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. U. O. B. B.

JAHRGANG VII. NUMMER 5. MAI 1928.

Die Erde bebt.

Das große Ereignis dieses Monates, das imstande war, das Interesse für die Probleme der Politik und der Wirtschaftszölle, die Ozeanflüge und Mordprozesse wenigstens für kurze Zeit noch zu überbieten, war die Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan. Wenn der Boden unter den Füßen schwankt, verschwimmen vor dem Blick alle Konturen des Erworbenen und Erwerbbaren. Denn die Voraussetzung jeder menschlichen Energie ist das Gefühl der Zuversicht. Und im Grunde ist das unheimliche Bewußtsein, daß die Erde einen nicht mehr tragen will, daß die mütterliche Heimat alles Gegenständlichen, der Boden, einen rettungslos verstößt, daß gewissermaßen der Kosmos versagt, die eigentliche Katastrophe, welche die Menschen des betroffenen Gebietes heimsucht. Vor solcher Weltangst wird jedes Bauen an der Zukunft, jede Art menschlichen Vertrauens sinnlos. Erdbeben ist darum mit keiner Art elementaren Zusammenbruches zu vergleichen. Überall sonst, bei Bränden, Fluten, epidemischen Katastrophen ist es nur ein Teil der Erd-Mächte, die über die Menschen herfallen, bleibt alles ein Geschehen *auf* der Erde; beim Erdbeben aber ist es die Erde selbst, das All der Erde, das aus seinem treuen Beharren geworfen ist.

Man hat außerordentlich feine Apparate erfunden, die über Tausende von Meilen Erderschütterungen anzeigen. Sie melden, daß die Erde noch nicht zu Ruhe gekommen ist. Aber wir haben in unserem Gefühl einen noch viel stärkeren Seismographen, der uns schon bei dem Gedanken mitbeben läßt, daß irgendwo auf der Welt Menschen vor der kosmischen Angst des Erdbebens in diesem Augenblick vielleicht wieder erschauern. Wir wissen deutlich: hier, wenn irgendwo, wächst Menschenhilfe zu einer geradezu religiösen Höhe. Denn wo immer durch das Gewirr der Gefühle und Gedanken ein Stück Urerschütterung des Menschen vor dem Kosmos durchschwingt, ist allmenschliche religiöse Wirklichkeit gegenwärtig. Wir können mit unseren Apparaten den Katastrophen nicht vorbeugen

und wir könnten auch nicht mit all unserer Hilfe die zugrundegegangenen Werte, welche nur die Zeit hat werden lassen, den armen Mitmenschen wiedergeben. Aber wir vermögen doch eins: ihnen Vertrauen zum Menschlichen und Glauben ins Mitmenschentum zu geben. Wenn wir ihnen in ihren neuen Anfängen helfen, und das heißt, wenn wir mitsorgen für ihr nacktes Leben, stärken wir in ihrem Bewußtsein den erschütterten Grund, ohne den der Mensch nichts aufzubauen vermag und mit dem allein er alles aufzubauen vermag, den Glauben, daß es etwas gibt, woran man sich halten kann und daß man nicht allein ist in seinem furchtbaren und einsamen Menschenschicksal.

Unter den vor allem in Bulgarien betroffenen verdienen die alten jüdischen Gemeinden unsere besondere Anteilnahme. Die jüdische Situation in der ganzen Welt erlegt uns ja in solchen Fällen zu unserer allgemeinen menschlichen Pflicht immer noch die gesteigerte um das jüdische Unglück auf. Nicht nur, weil die Intimität des inneren Verstehens auch der jüdischen Seite gerecht werden will — und dies kommt der allgemeinen nur zugute — sondern weil den unglücklichen Gemeinden durch das Gefühl der jüdischen Verbundenheit das menschliche Fundament gegeben werden soll, auf dem sie ihre Zukunft wieder neuerbauen können.

Denn nach allen Berichten handelt es sich in der Tat um ein neues Aufbauen. Den größten Schaden haben die Gemeinden in Tschirpan und Philippopel zu verzeichnen. Von den 59 von Juden bewohnten Häusern Tschirpans wurden 17 so zerstört, daß kein Stein auf dem anderen blieb, während die übrigen mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Die Synagogen und die jüdische Schule sind vollkommen zerstört. Die jüdische Gemeinde von Philippopel zählt rund 6500 Seelen. Philippopel ist die Hauptstadt des mittleren Bulgariens und ein bedeutendes Handelszentrum. Die jüdische Gemeinde, die sehr gut organisiert ist, besitzt drei Synagogen, von denen die Synagoge „Jeschurun" mehr als 400 Jahre alt ist, ferner einen Kindergarten, zwei Elementarschulen und ein Gymnasium. Nun ist es mit dem Wohlstand der jüdischen Gemeinde dahin. Die große Mehrzahl der von jüdischen Familien bewohnten Häuser ist vollkommen zerstört, die Einwohner kampieren in den Gärten oder auf den öffentlichen Plätzen unter Zelten oder in baufälligen Baracken. Epidemische Krankheiten drohen auszubrechen. Die jüdischen Schulen sind vollkommen unbenutzbar geworden, auch die Synagogen müssen wegen Baufälligkeit geschlossen gehalten werden. Das Haus der jüdischen Gemeinde und das des religiösen Tribunals (Beth-Din) liegen in

Trümmern. Früher sehr wohlhabende Familien sind jetzt auf die öffentliche Unterstützung angewiesen. Die Gemeinde selbst verfügt nicht über die notwendigen Mittel, um auch nur der dringendsten Not abzuhelfen. An 1800 Juden werden täglich Brotrationen verteilt. Die Regierung baut Wohnbaracken. Darüber hinaus wird es aber dringend notwendig sein, daß die jüdischen Organisationen des Auslandes den unglücklichen, einst so blühenden Gemeinden durch Unterstützungen über die erste und äußerste Not hinaushelfen.

Es ist bereits vom h. w. Ordenspräsidenteen in Amerika eine Aktion eingeleitet worden, um den Gemeinden Philippopel, Tschirpan, Haskawo in Bulgarien, aber auch den kleinasiatischen Gemeinden Hilfe zu bringen.

Auch von unserer Großloge aus ist sofort nach Eintreffen eines ergreifenden Berichtes vom s. w. Großpräsidenten des Orientdistriktes und eines Hilferufes der Loge „Mizpah" in Philippopel eine Spende von 5000 Kč telegraphisch nach Philippopel angewiesen, ferner sind durch das Rote Kreuz 1000 Kč gesendet worden, kurz darauf folgten 10.000 Kč zu Handen der Großloge in Konstantinopel. In allen Logen haben sich über Anregung der Großloge Sammelkomitees gebildet, deren Leistungen noch ausstehen. Die Logen selbst haben gleich in den ersten Tagen folgende Summen gespendet:

„Bohemia"	12.000	Kč
„Praga"	10.000	„
„Freundschaft"	5.000	„
„Humanitas"	5.000	„
„Moravia"	5.000	„
„Philanthropia"	4.000	„
„Alliance"	4.000	„
„Union"	4.000	„
„Silesia"	2.500	„
„Karlsbad"	2.000	„
„Veritas"	1.000	„
„Ostravia"	1.000	„

Das ergibt mit den 16.000 Kč der s. w. Großloge eine Summe von 71.500 Kč.

Allein so wichtig jeder kleinste Betrag ist, der mitwirkt, den Unglücklichen über die ersten schweren Wochen hinwegzuhelfen, wesentlicher bleibt das Bewußtsein, daß die sittliche Kraft der Menschen nicht versagt, selbst wenn die Erde bebt.

T.

Die Tagung des Generalkomitees.

Das Generalkomitee trat in Prag am 14. April d. J. um ½3 Uhr nachm. zu seiner Frühjahrstagung zusammen.

Eröffnung.

Br. Großpräsident Dr. J. Popper eröffnet die Sitzung und stellt fest, daß alle Mitglieder des Generalkomitees anwesend sind. Er heißt sie herzlichst willkommen. Ganz besonders bewillkommt er den Vertreter der Großloge für Deutschland, Br. Expr. Blumenfeld, und teilt mit, daß Br. Großpräs. Dr. Kohn des österreichischen Distriktes ebenfalls sein Erscheinen zugesagt hat. Er konnte ihn noch während der Debatte zum 1. Punkt der Tagesordnung begrüßen.

Br. Großpräs. gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Br. Großvizepr. Ing. Teltscher wieder in der Lage ist, an unseren Beratungen teilzunehmen. Er begrüßt ferner Br. Expräs. Dr. Gottlieb Stein, den er provisorisch mit dem Amte des Großschatzmeisters betraut hat. Da der Tätigkeitsbericht der Großloge bereits im Drucke vorliege und Gegenstand der Verhandlungen der Großloge sein werde, könne er heute von der Erstattung eines Tätigkeitsberichtes absehen. Er möchte aber auch in diesem Kreise die herzlichsten Glückwünsche wiederholen, die die Großloge Br. Expr. Dr. Wilhelm Schleißner zum 70. Geburtstage und Br. Großvizepr. Ing. Teltscher zur Vermählung seiner Tochter zum Ausdrucke gebracht habe.

Br. Großvizepr. Teltscher dankt für die herzlichen Worte der Begrüßung und Beglückwünschung. Der w. Großpräsident übergibt sodann den Vorsitz an den Großvizepräs. Teltscher und ergreift das Wort zu seinem Referat über

die Logengründung in Trautenau.

Die Idee der Logengründung in Trautenau ist spontan aus dem Kreise der Brüder hervorgegangen, die in und um Trautenau ihren Wohnsitz haben. Am 29. Feber erhielt die Großloge von der w. Philanthropia eine Zuschrift, die ich Ihnen samt dem Protokoll des Beamtenrates vollinhaltlich zur Kenntnis bringe:

> Wie ich mir bereits mitzuteilen erlaubt habe, haben die in und um Trautenau wohnhaften Brüder den Antrag auf Gründung einer selbständigen Loge in Trautenau eingebracht.
>
> Nach mehrfachen eingehenden Beratungen im Beamtenrate wurde dieser Antrag, befürwortet vom Beamtenrate, der Sitzung vom 25. d. M. vorgelegt und nach einem ausführlichen Referate des Br. Lewitus und nach lebhafter Wechselrede wurden folgende Beschlüsse gefaßt:
>
> 1. Die Loge beschließt die Gründung einer Loge in Trautenau und ersucht das s. w. Generalkomitee, in seiner April-Tagung diesen Gründungsbeschluß zu genehmigen.
>
> 2. Als Dotierung der zu gründenden Loge wird ein Betrag von 25.000 Kč bewilligt.
>
> 3. Die Loge empfiehlt der s. w. Großloge, einen Beitrag in gleicher Höhe zu bewilligen.

Im Bewußtsein der Wichtigkeit der Frage haben wir uns mit allen Gründen, welche für und gegen die Gründung der neuen Loge sprechen, auf das Intensivste auseinandergesetzt. Unsere Beratungen über diesen Gegenstand spiegeln sich am deutlichsten in dem Protokolle über die Sitzung des Beamtenrates vom 11. Feber d. J. wider und ich kann zur Erläuterung dieses Beschlusses vielleicht nichts besseres tun, als dieses Protokoll in Abschrift beizuschließen.

Die Angliederung des Trautenauer Gebietes an den Rayon unserer Loge war vielleicht von Haus aus nicht glücklich, die Mängel dieser Angliederung haben sich aber um so deutlicher gezeigt, je größer die Anzahl der Brüder um Trautenau wurde. Die große Entfernung und die schwierige Bahnverbindung bringen es mit sich, daß der weitaus größte Teil der Trautenauer an den Sitzungen und Arbeiten der Loge nicht teilnehmen kann. Wenn auch durch die Zusammenkünfte in Trautenau und durch die ständige Entsendung von Delegierten ein gewisser Kontakt mit der Loge aufrecht erhalten wurde, so blieben die Trautenauer im großen und ganzen doch zur Passivität verurteilt und es kann nicht Wunder nehmen, wenn sie unzufrieden wurden und der Logenarbeit nicht mehr das nötige Interesse entgegenbrachten. Aus dieser geistigen und psychischen Situation heraus entwickelte sich unter ihnen schon seit etwa zwei Jahren der Wunsch, in einer eigenen Loge in Trautenau ein ihrem Eifer entsprechendes Arbeitsgebiet zu schaffen.

So wurde am 5. Dezember v. J. in Trautenau der Beschluß gefaßt, die Loge ins Leben zu rufen. Von den 35 Brüdern der dortigen Gruppe treten 28 aktiv für diese Gründung ein, die übrigen haben erklärt, daß sie bereit wären, beizutreten, sobald die Dinge spruchreif sind. Das Gebiet, dessen Zuweisung beantragt wird, dürfte rund 1500 Seelen zählen. Innerhalb der nächsten Jahre würde also kaum die Zahl von 50 Mitgliedern überschritten werden, zumal nicht die Absicht besteht, neue Mitglieder aus finanziellen und numerischen Gründen aufzunehmen.

Auch die Frage der Leitung ist nicht ganz einfach.

Immerhin läßt sich bei einiger Energie auch von den wenigen Brüdern, die in Betracht kommen, die Aufrechterhaltung eines gewissen Niveaus erwarten. An Stelle der geringeren Zahl würden bei einer so kleinen Gemeinschaft größere seelische und damit auch ethische Aequivalente treten.

In finanzieller Hinsicht ist die zu gründende Loge auf absehbare Zeit gesichert. Neben den Beiträgen der s. w. Großloge und der Philanthropia dürften Spenden der Brüder für die ersten Auslagen und die Einrichtung eines Heimes zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich wird dieses im Hause eines Bruders untergebracht werden können. Da überdies die Brüder sich bereit erklärt haben sollen, eine Jahresdurchschnittsbelastung von 1000 Kč auf sich zu nehmen, so dürfte auch für die periodischen Auslagen vorgesorgt sein.

Bei Abwägung der für und gegen die Logengründung sprechenden Umstände sind wir fast einhellig zu dem Beschlusse gelangt, die Loge zu gründen und deren Genehmigung zu erbitten. Resumierend kann gesagt werden, daß es vom Standpunkte des Ordens richtiger ist, daß durch die Gründung der Trautenauer Loge 35 oder 50 Brüder in die Lage versetzt werden, für ihn tätig zu sein und in seinem Geiste zu leben, als daß bei Aufrechterhaltung der jetzigen Situation diese Brüder infolge dauernder Untätigkeit dem Orden innerlich und vielleicht auch äußerlich verloren gehen.

Aus diesen Erwägungen heraus empfehlen wir den oben zitierten Beschluß dem s. w. Generalkomitee zur Genehmigung.

Der Antrag der w. Philanthropia, betreffend Rayonierung der zukünftigen Loge, lautet:

„Rayon innerhalb der Linie: Rochlitz—Starkenbach—Paka—Hořic—Josefstadt—Nachod—Politz—Neustadt a. M.—Braunau; mit

den Orten: Trautenau, Eipel, Rochlitz, Nachod, Skalitz, Hronov, Neustadt a. M., Politz, Braunau, Wekelsdorf, Jaroměř, Königinhof, Hořic, Arnau, Hohenelbe, Rochlitz, Paka, Bělohrad."

Ich möchte darauf hinweisen, in welch mustergültige Weise die Loge „Philanthropia" die ganze Frage behandelt hat und daß sie in wirklich großzügiger Form bereit ist, der neuen Loge aus ihrem Fonde Kč 25.000·— zur Verfügung zu stellen. Die objektive Art der Darstellung ist eine derartige, daß wir dem Präsidenten und dem Beamtenrate der w. „Philanthropia" zu aufrichtigem Danke verpflichtet sind.

Br. Professor Stern aus Trautenau hatte sich vor einigen Tagen im Bureau der Großloge eingefunden, um mit mir die Frage der Logengründung zu besprechen.

Es ist klar, daß die Loge in Trautenau nie eine große Loge werden kann. Das ist aber auch nicht nötig. Sicher ist, daß eine genügende Zahl von Brüdern vorhanden ist, die mit nicht gewöhnlicher Begeisterung ans Werk gehen wollen. Aus diesen Erwägungen heraus stelle ich folgende Anträge:

1. Dem Antrage der w. „Philanthropia" auf Gründung einer Loge in Trautenau prinzipiell zuzustimmen.
2. Aus dem Dr. Hammerschlag- und Dr. Rudolf Bloch-Fonde einen Gründungsbeitrag zu bewilligen.

Bezüglich der Höhe des Beitrages möchte ich darauf hinweisen, daß die Großloge seit Bestand dieser Fonde bei Neugründungen mit Kč 20.000·— beigetragen hat. Die finanzielle Situation der Großloge ist aber besser geworden und ich würde daher einer Beitragsleistung von Kč 25.000·— das Wort reden.

Die Frage der Rayonierung der neuen Loge heute schon zu erörtern, wäre wohl etwas verfrüht.

Falls das Generalkomitee dem gestellten Antrage zustimmt, wäre auch noch die Frage der formalen Erteilung des Freibriefes zu entscheiden. Nach der Geschäftsordnung ist es wohl zulässig, daß die Abstimmung per rollam erfolge. Aber der prinzipielle Beschluß auf Errichtung einer Loge in Trautenau kann dem Großpräsidenten auch die Vollmacht geben, den Freibrief zu erteilen.

Debatte.

Schleißner fragt an, ob mit der Einführung von 10 neuen Brüdern bei Gründung der Loge in Trautenau zu rechnen ist und wie groß derzeit die Mittel des Dr.-Hammerschlag- und Dr.-Bloch-Fondes seien.

Der s. w. Großpräsident teilt mit, daß nach Ansicht des Br. Stern bei Installierung der neuen Loge nicht mit dem Eintritt 10 neuer Brüder zu rechnen ist. Das Generalkomitee könne nach der Geschäftsordnung hier aber ausnahmsweise zustimmen. Wenn wir die Ausnahme zulassen, so sei es nur scheinbar eine Ausnahme; Tatsache sei, daß in dem letzten Jahre eben mit Rücksicht auf die neu zu gründende Loge in Trautenau Aufnahmen in die „Philanthropia" erfolgten.

Stein teilt mit, daß die Fonde eine Höhe von 161.000 Kč aufweisen.

Schleißner spricht sich dafür aus, daß der Trautenauer Loge 25.000 Kč bewilligt werden und meint, daß eine Abstimmung per rollam wohl unterbleiben könne, da nach dem Referate des s. w. Großpräsidenten alle Brüder über die Gründung der Trautenauer Loge einig seien. Hinsichtlich der Zahl der neu eintretenden Brüder bestünden nach der Geschäftsordnung ebenfalls keine Bedenken. Redner ist für Annahme der Anträge des s. w. Großpräsidenten.

Teltscher berichtet aus eigener Erfahrung, daß die Trautenauer Brüder wirklich das Bedürfnis nach Logenarbeit haben und daß es zweckmäßig sei, diesen Drang in geregelte Bahnen zu lenken.

Die Anträge werden stimmeneinhellig angenommen.

Ferner wird der s. w. Großpräsident über einstimmigen Beschluß ermächtigt:

1. Ohne weitere Einberufung des Generalkomitees, bzw. ohne Abstimmung per rollam die Zustimmung zur Erteilung des Freibriefes zu erteilen und
2. der neuen Loge eine Beitragsleistung von Kč 25.000·— zuzugestehen.
3. Wird er hinsichtlich des Namens der neuen Loge entsprechend bevollmächtigt.

Die Logengründung in Košice.

Br. Großpräs. Dr. Popper berichtet weiterhin:

Nicht so vorgeschritten, aber verheißungsvoll ist die Gründung der Loge in Košice. Heute vor drei Wochen wurden in der w. „Fides" 9 Brüder aus Košice eingeführt. Es sind dies die ersten Juden aus Košice, die Ordensbrüder geworden sind. Nachdem ich von der Absicht der Logengründung wußte, habe ich den Anlaß der Einführung in Bratislava wahrgenommen, um mit diesen 9 Brüdern selbst in Fühlung zu treten. Ich habe diesen Brüdern gegenüber auf die Schwierigkeiten einer Logengründung hingewiesen und insbesondere betont, daß vor allem all das vermieden werden muß, was zu einer Politisierung der neuen Loge führen könnte. Ich habe gerade diesen Punkt ausführlich behandelt, weil mir bekannt ist, daß in der Ostslovakei das Judentum noch stärker politisiert ist, als in den anderen Teilen der Republik. Der Distrikt darf aber nicht in das politische Gezänk der Parteien hineingezogen werden.

Košice ist eine so prominente Gemeinde, daß eine Lücke ausgefüllt würde, wenn wir dort eine Loge bekämen und die Gründung einer arbeitsfähigen Loge halte ich für das Prestige des Ordens von besonderer Bedeutung. Die Košicer Brüder, die in Bratislava vor drei Wochen in die w. „Fides" eingeführt wurden, sind durchwegs gebildete, bewußte Juden, die den besten Familien des Ortes angehören; der Eindruck, den ich von diesen Brüdern empfangen habe, war der denkbar beste. Wenn in der Frage der künftigen Logengründung in Košice Vorsichtsmaßnahmen überhaupt noch nötig sind, so werden sie in glänzender Weise von der w. „Fides" geübt, bei der neue Kandidaten auch weiter angemeldet werden. Wir müssen also nach keiner Richtung hin besorgt sein.

Ich glaube aber auch hervorheben zu können, daß der Eindruck, den die neu eingeführten Košicer Brüder selbst empfinden, ein ganz ausgezeichneter war. Vor allem hat die w. „Fides" für das entsprechende Arrangement gesorgt. Die Bratislaver Brüder haben sich der jungen Košicer Brüder in liebenswürdigster Weise angenommen

und haben die Einführung wirklich zu einer Festsitzung gestaltet. Die w. „Fides" hatte sich Br. Expräsidenten Oskar Stein als Festredner verschrieben und der Eindruck, den seine Rede auf alle Anwesenden machte, war ein geradezu überwältigender. Ich kann feststellen daß all dies mit ein Grund dafür ist daß die Košicer Brüder mit großer Begeisterung ans Werk schreiten wollen. Es ist selbsteigener Wunsch der Košicer Brüder, ihre Gruppe langsam wachsen zu lassen und sich erst als Gruppe selbst zu konsolidieren.

Mit der Gründung einer Loge in Košice ist mit Sicherheit zu rechnen, es dürfte aber noch ungefähr zwei Jahre dauern, bevor die Sache soweit sein wird.

Ich hebe noch mit besonderem Danke hervor, welche Mühe und Arbeit die w. „Fides" in dieser Frage geleistet hat. Die Vorbereitung der Logengründung in Košice ist eine Angelegenheit von einer Tragweite, die wir vielleicht ahnen, aber heute noch keinesfalls ermessen können. Wir wissen sehr gut, daß uns von der Ostslovakei und von Karpathorußland eine große Arbeit auf kulturellem und humanitärem Gebiete erwartet. Wir können diese Arbeit mit Aussicht auf Erfolg nur dann auf uns nehmen, wenn wir an Ort und Stelle verläßliche Mitarbeiter haben und solche Mitarbeiter können für uns nur Brüder sein. Die Gründung einer Loge in Košice ist darum für uns wesentlich mehr als eine bloße numerische Zunahme, es wird eine Gründung von ordensprogrammatischer Bedeutung sein. Ich habe besondere Anträge heute nicht zu stellen und bitte Sie, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Der Vorsitzende, Großvizepräs. Teltscher, hebt noch die Bedeutung hervor, die das östliche Staatsgebiet für unsere Logenarbeit hat. Es sei erfreulich, daß die Erschließung dieses Gebietes unter Führung der w. „Fides" und des s. w. Großpräsidenten Dr. Josef Popper erfolgt sei.

Der Bericht des s. w. Großpräsidenten wird sodann mit aufrichtigem Danke zur Kenntnis genommen.

Br. Großpräsident übernimmt den Vorsitz vom Br. Großvizepräs. Teltscher.

Subvention an die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin.

Br. Expräs. Dr. Stein verliest zunächst das Unterstützungsgesuch. Br. Großpräs. ersucht den Br. Expräs. Blumenfeld um Auskunft darüber, in welcher Beziehung die „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" und die „Akademie für die Wissenschaft des Judentums" zueinander stehen.

Br. Expräs. Blumenfeld dankt zunächst für den warmen Empfang, der ihm zuteil wurde und gibt dann bekannt, daß es sich um zwei von einander ganz unabhängige, unterstützungswürdige Institutionen handelt. Sollte nur eine von beiden unterstützt werden, dann empfehle er, die „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" zu unterstützen. Br. Expräs. Dr. Stein beantragt, dieser Institution Kč 1000.— zuzuwenden.

Die Debatte.

Feith beantragte, jeder der beiden Institutionen je 1000 Kč zuzuwenden.

Schleißner, Ziegler und Wolf unterstützen den Antrag des Referenten.

Starkenstein würde vom Br. Expr. Blumenfeld gerne erfahren, wie unsere Spenden, die ja für Deutschland nur kleine Beträge bedeuten, in Deutschland selbst beurteilt würden. Er möchte die Antwort als Richtlinie für unsere weiteren Beratungen in dieser Frage hinstellen.

Br. Großpräsident gibt aufklärend bekannt, daß im Berichte der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" insbesondere die Noblesse der ausländischen Logen hervorgehoben wurde. Daraus sei zu ersehen, daß unsere Spenden gewertet werden.

Blumenfeld sagt, so heikel auch die Anfrage sei, fasse er es doch als ein Zeichen der Freundschaft auf, daß er überhaupt gefragt worden sei. Wenn auch 1000 Kč nur 100 Mark seien, so werden solche Spenden doch nicht gering geschätzt und sie werden zumindest als liebenswürdige Hochachtungsbezeugung angesehen. Die deutschen Logen, welche materiell sehr in Anspruch genommen werden, seien aus diesem Grunde auch nicht in der Lage, im Einzelfall mehr zu leisten. Br. Expr. Blumenfeld rühmt noch die materielle Opferwilligkeit der Logen „Praga" und „Bohemia".

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Die amerikanische Kriegswaisenaktion.

Br. Großvizepräs. Dr. Wiesmeyer führt aus, daß uns die Frage der amerikanischen Kriegswaisen schon wiederholt beschäftigt habe und daß es wünschenswert wäre, diese Frage einmal endgültig zu lösen. Er sei immer Bedenken begegnet, die Kostenbedeckung ohne Rücksicht darauf, ob Amerika die Beiträge schicken werde oder nicht, durch die Großloge zu übernehmen. Der Aufwand für diese Aktion sei durch Amerika vorläufig bis Ende Jänner 1928 gedeckt worden. Aus den Gründen, die gegen die Kostenbedeckung angeführt wurden, hebt Br. Referent folgende hervor:

1. Es wurde darauf hingewiesen, daß wir nur Mittler sind und daß es sich um Verpflichtungen handle, die keinesfalls wir, sondern Amerika übernommen hat.
2. Hat man die Zuwendungen von Amerika nicht als zuverlässig betrachtet.
3. Die Übernahme der Verpflichtungen wurde als eine Last bezeichnet, der wir nicht gewachsen seien.

Den ersten Grund, sagt Br. Großvizepräsident, habe ich nie anerkannt, weil diese Unterscheidung wohl nach innen gilt, nach außen hin aber (trotzdem seinerzeit den Angehörigen die nötige Aufklärung gegeben wurde) erscheint es doch nur als eine allgemeine B. B. Verpflichtung, deren Nichteinhaltung das Ansehen des ganzen Ordens schädigt.

Die unter 2 und 3 angeführten Bedenken waren seinerzeit begründet. Einerseits wurde eine Reihe von Versprechungen, die bei Beginn der Kriegswaisenaktion gemacht wurden (regelmäßiger Kontakt der amerikanischen Pfleger mit den Kindern, Versorgung derselben in Amerika nach ihrem 14. Lebensjahre), so gut wie gar nicht eingehalten. Andererseits war die zu gewärtigende Beitragsleistung, in-

solange es sich um 40, ja selbst 30 Kinder handelte, eine für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Großloge viel zu hohe. In diesen beiden Punkten haben sich gegenwärtig die Verhältnisse geändert.

Wir haben die Erfahrung, daß die Zuwendungen aus Amerika, wenn auch verspätet, doch nur immer einlangen und diesfalls auch bestimmte Zusagen für die Zukunft. Überdies ist die Gesamtsumme, die noch zu leisten ist, keine solche, daß wir sie nicht aus unseren Mitteln bestreiten könnten.

Die Zahl der Waisenkinder betrug Ende Jänner 1928 — 16
und wird betragen . . . . Ende 1928 — 11
„ 1929 — 6
„ 1930 — 5
„ 1931 — 3
„ 1932 — —

Für die einzelnen Jahre ergeben sich folgende Leistungen:

1928	Kč	45.360·—
1929	„	26.690·—
1930	„	17.280·—
1931	„	13.790·—
1932	„	3.240·—
zusammen sohin . . .	Kč	106.360·—

Br. Referent beantragt, daß die Großloge ab heute die Zuwendungen für die Kriegswaisen vorschußweise auszahle, und zwar ohne Rücksicht auf die von Amerika einlaufenden Beträge.

Debatte.

Fuchs bezeichnet zwar den Antrag Wiesmeyer als begrüßenswert, er könne sich demselben jedoch nicht rückhaltlos anschließen. Redner hält es nicht für nötig, die Verpflichtungen in gleicher Weise zu übernehmen, wie sie seinerzeit von Amerika übernommen wurden. Er würde glauben, man solle diese Verpflichtungen nur pro 1928, keinesfalls aber für die folgenden Jahre übernehmen. Die Kinder seien ja doch schon erwachsen und wo nötig, könnten ja auch die lokalen Wohlfahrtsvereine, die bisher verschont wurden, eingreifen.

Br. Großpräsident teilt mit, daß im Juni des Vorjahres von Amerika ein Schreiben einlangte, das die weiteren Zahlungen in Aussicht stellte. Die Zahlungen seien aber nicht eingetroffen. Br. Großpräsident habe sich, als der h. w. Ordenspräsident bei uns weilte, persönlich an ihn gewandt und der h. w. Ordenspräsident schrieb von Prag aus in dieser Angelegenheit an das Ordenssekretariat. Dann urgierten wir selbst noch zweimal die Zuwendungen und als auch das erfolglos war, wandte sich Br. Großpräsident an den gewesenen Ordenspräsidenten Adolf Kraus um Intervention. Nun erhielten wir die bis Ende Jänner l. J. erforderlichen Beträge. Br. Großpräsident meint, daß die Anträge der Br. Wiesmeyer und Fuchs ja eigentlich nicht weit auseinandergehen. Wenn wir die Zuwendungen bis April 1929 zugestehen, wäre gewiß auch den Intentionen des Br. Großvizepräsidenten entsprochen.

Feith schließt sich dem Antrage des Br. Großvizepräsidenten an, und zwar deshalb, weil wir seiner Meinung nach verpflichtet seien, ein Ver-

sprechen, das ein Teil des Ordens gegeben hat, zu erfüllen. Wir selbst aber müßten uns Amerika gegenüber auf den Standpunkt stellen, daß es das freiwillig gegebene Versprechen uns gegenüber restlos einlösen müsse. Die Kinder aber dürfen es nicht büßen.

Blumenfeld teilt mit, daß Deutschland mit dieser Aktion in einer ähnlichen Lage sei.

Stein sagt, daß wir uns in dieser Frage nicht für Jahre hinaus binden können. Es genüge für heute die Voraussetzung, daß wir das, was wir heute als richtig erkannt haben, auch im nächsten Jahre als richtig erkennen werden.

Schleißner schließt sich dem Antrage Fuchs an.

Fuchs stellt noch fest, daß keiner der Pfleger den Kriegswaisen gegenüber namens der Loge Verpflichtungen bis zum 14. Lebensjahre übernommen hat, sondern nur insolange, als wir Geld von Amerika erhalten.

Referent führt in seinem Schlußworte aus, daß sich die Angelegenheit keinesfalls vom Standpunkte der Ostrauer Praxis entscheiden lasse. Sein Streben sei gewesen, den Brüdern diese alljährlich wiederkehrende Debatte zu ersparen. Er füge sich jedoch dem Wunsche des s. w. Großpräsidenten und modifiziert dann seinen Antrag dahin, das Generalkomitee möge beschließen, den Kriegswaisen gegenüber die Leistungen bis zur nächsten Großlogentagung zu übernehmen.

Dieser modifizierte Antrag des Referenten wird angenommen.

Erhöhung der Abonnementgebühr für unsere Monatshefte.

Referent Br. Expr. Dr. Gottlieb Stein führt aus, daß unsere Monatshefte pro 1927 mit einem Verluste von Kč 10.800·— abgeschlossen haben. Da es nicht möglich sei, die Ausgaben zu verringern, so sei auch für 1928 mit einem erheblichen Verluste zu rechnen. Um die Verluste wenigstens teilweise auszugleichen, habe sich der s. w. Großpräs. an die Präsidenten der Logen unseres Distriktes mit dem Ersuchen gewendet, im Kreise der Brüder Annoncen für unsere Monatsschrift zu werben. Der Erfolg dieses Schrittes war aber äußerst gering.

In Anbetracht dieser Umstände und in Berücksichtigung der Abonnementsgebühren, die für Zeitschriften anderer Distrikte eingehoben werden, beantragt Referent, die jährliche Abonnementsgebühr für unsere Monatshefte im Inlande von Kč 20·— auf Kč 30·— und für das Ausland von Kč 30·— auf Kč 50·— zu erhöhen, und zwar rückwirkend ab 1. Jänner 1928.

Der Antrag wird angenommen.

Sommerzusammenkünfte in den Kurorten.

Br. Expr. Dr. Wilhelm Schleißner führte als Referent folgendes aus:

Im Vorjahre hat Br. Expr. Dr. Hutter ein Elaborat ausgearbeitet, das die Regelung der Sommerzusammenkünfte in Marienbad und Karlsbad zum Gegenstande hatte. Es wurde im letzten Generalkomitee beschlossen, die Logen zu fragen, wie sie sich zu diesem Elaborate stellen. Auf die gestellten Anfragen haben jene Logen, in deren Bereich Sommerzusammenkünfte der Brüder erfolgen, Antworten eingesandt.

Ich will zunächst den vom Br. Expr. Dr. Hutter seinerzeit verfaßten Entwurf in Erinnerung bringen. Er lautete:

I.

„Alljährlich werden in Karlsbad und Marienbad sowie in allen Kurorten der Republik, wo das Bedürfnis hierfür vorliegt, in der Kursaison regelmäßige Zusammenkünfte der dort zur Kur weilenden Brüder veranstaltet. Die Loge, in deren Rayon der Kurort liegt, hat längstens bis Ende Feber eines jeden Jahres der Großloge zu berichten, ob im betreffenden Jahre Veranstaltungen wünschenswert seien und hat, insoferne es sich um Aenderungen gegenüber dem Vorjahre handelt, das zu begründen.

II.

Mit der Leitung dieser Zusammenkünfte kann vom Generalkomitee die Loge, in deren Rayon der Kurort liegt, oder ein oder mehrere Mitglieder, die im Kurorte ihren ständigen Wohnsitz haben, betraut werden.

Dieser letztere Fall hat hauptsächlich dann einzutreten, wenn im betreffenden Kurorten keine Loge ihren Sitz hat.

Es ist Ehrenpflicht der Loge und der für die Leitung in Aussicht genommenen Brüder, diese Aufgabe zu übernehmen.

III.

Die Veranstaltungen haben in der Regel einmal wöchentlich stattzufinden und es ist Gewicht darauf zu legen, daß sie einen anregenden und eindrucksvollen Verlauf nehmen.

Dies soll teils durch Abhaltung von Vorträgen, durch Diskussion über nicht politische Tagesfragen, Musik und Gesangsvorträge, eventuell mit anschließendem Tanz, erzielt werden, weiters sind Veranstaltungen von gemeinschaftlichen Ausflügen ins Auge zu fassen.

Politische Debatten sind nicht zulässig.

IV.

Regelmäßige Sammlungen überhaupt und fallweise Sammlungen für Logenzwecke sind verboten.

V.

Die Kosten dieser Veranstaltungen trägt in Orten, wo eine Loge ihren Sitz hat, diese Loge, in anderen Kurorten sollen die Kosten in der Regel von den in diesen Orten wohnhaften Brüdern getragen werden, doch kann die Großloge über Ansuchen diese Kosten ganz übernehmen.

Wenn die Großloge zur gänzlichen oder teilweisen Tragung der Auslagen in Anspruch genommen wird, hat der betreffende Leiter der Veranstaltungen längstens bis Ende April eines jeden Jahres bekanntzugeben, um welche Beträge es sich handelt, damit die Großloge hiezu rechtzeitig Stellung nehmen kann.

VI.

Die Leiter der Veranstaltung sind verpflichtet, spätestens bis Mitte Oktober eines jeden Jahres über den Verlauf der Sommertagungen und über die dabei gemachten Wahrnehmungen an die Großloge Bericht zu erstatten.“

Das von der w. „Karlsbad“ eingelangte Antwortschreiben lautet:

Das uns zur Aeußerung übergebene Regulativ über die Sommerzusammenkünfte in den Kurorten legen wir nach erfolgter Durchberatung im Plenum am 21. d. M. mit der Bitte vor, die von uns in Vorschlag gebrachten Ergänzungen, bzw. Abänderungen und Aufnahme eines neuen Punktes VII freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Insbesondere legt unsere Loge Wert darauf, bei Punkt IV eine textliche Abschwächung vorzunehmen, und zwar:

Regelmäßige Sammlungen überhaupt und fallweise Sammlungen für Logenzwecke sind „nicht erwünscht" statt „sind verboten" einzusetzen.

Es ist selbstverständlich, daß dem Wunsche der s. w. Großloge entsprochen werden wird.

Die w. „Karlsbad" beantragt also bei Punkt 4 anstatt des Wortes „verboten" die Worte „sind nicht erwünscht" zu setzen und den Punkt 6 wie folgt zu ändern:

VI.

„Die Leiter der Veranstaltungen in den Kurorten sind verpflichtet, spätestens bis Mitte Oktober eines jeden Jahres über den Verlauf der Sommertagungen und über die dabei gemachten Wahrnehmungen dem Präsidenten der Loge, zu deren Rayon der Kurort gehört, einen Bericht zu geben. Über den Verlauf der Sommerzusammenkünfte ist sodann durch die betreffende Loge an die Großloge bis Ende Oktober Bericht zu erstatten."

Als neuen Punkt VII ersucht die w. „Karlsbad" aufzunehmen:

VII.

„Es wird der Loge „Karlsbad" die Bewilligung erteilt, in Angelegenheit der Sommerzusammenkünfte mit den Großlogen und Logen auswärtiger Distrikte direkt korrespondieren zu dürfen."

Br. Referent beantragt, den Entwurf Hutter mit den von der w. „Karlsbad" vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen und den Punkt 5 des Entwurfes, der die Kostentragung vorsieht, wie folgt abzuändern:

V.

„Die Kosten dieser Veranstaltungen trägt in Orten, wo eine Loge ihren Sitz hat, diese Loge. In anderen Kurorten sollen die Kosten in der Regel von der Loge, in deren Rayon der betreffende Kurort liegt, übernommen werden, insofern die Auslagen nicht von den dort ansässigen Brüdern getragen werden. Doch wird die s. w. Großloge über Ansuchen zu den Auslagen einen Betrag beisteuern, eventuell diese Kosten ganz übernehmen."

Die Debatte.

Ziegler bringt zur Kenntnis, daß die Marienbader Brüder, welche durch die Auflassung der Sammelbüchse Mindereinnahmen erfahren, an die s. w. Großloge mit dem Ersuchen herantreten wollen, sie möge ihnen als Erhaltungsbeitrag für ein Waisenkind den Betrag von 2000 Kč zuerkennen. Ferner hebt Br. Expr. Ziegler hervor, daß es zweckdienlich wäre, auch in Franzensbad Sommertagungen zu veranstalten.

Br. Großpräsident sagt, daß sich die Großloge keineswegs ihren materiellen Verpflichtungen entziehen wolle. Hinsichtlich der eventuell in Franzensbad zu veranstaltenden Sommertagungen macht er darauf aufmerk-

sam, daß in Franzensbad Brüder wohnen, die verschiedenen Logen angehören. Es wäre also nötig, sich vorher mit sämtlichen in Franzensbad domizilierenden Brüdern über den modus procedendi zu verständigen und hiezu gehöre insbesondere auch die Frage des Vorsitzes. Besonders diese letztere Frage müsse im brüderlichen Einvernehmen gelöst werden.

Wolf möchte hinsichtlich der Kostentragung für Sommerzusammenkünfte in erster Linie die Brüder, die im Orte der Tagung wohnen, verpflichtet wissen, in zweiter Linie die Loge, in deren Rayon sich der betreffende Ort befindet und in letzter Reihe erst die Großloge.

Br. Referent verliest nun eine Zuschrift der w. „Union" nachstehenden Inhaltes:

„Wir haben den uns freundlichst entsandten Entwurf für die Regelung der Zusammenkünfte der Brüder in den čsl. Kurorten dankend zur Kenntnis genommen und erklären uns mit Ihren Vorschlägen vollkommen einverstanden.

Bei der Durchführung des Abs. II bitten wir unserem Wunsche Rechnung zu tragen, der dahin lautet, mit der Leitung der Marienbader Abende außer der seit kurzem zuständigen „Karlsbad" auch noch unsere in Marienbad seit vielen Jahren wohnenden Brüder zu betrauen. Wir begründen dies damit, daß die Marienbader Abende zu einer Zeit ins Leben gerufen wurden, als Marienbad noch in den Wirkungskreis unserer Loge gehörte und daß diese Zusammenkünfte durch viele Jahre von unseren Marienbader Brüdern klaglos geleitet wurden."

Der Wunsch der w. „Union" wird seitens der s. w. Großloge unterstützt und der w. „Karlsbad weitergegeben.

Hierauf wird der Antrag des Referenten einstimmig angenommen.

Rayonierung der »Ostravia« und »Silesia«.

Referent Br. Großsekretär Dir. Lilling führt aus: Die Frage der Rayonierung der einzelnen Logen hat uns bereits im Vorjahre sehr eingehend beschäftigt. Im Verlaufe der vorjährigen Debatte habe sich aber gezeigt, daß die Lösung dieser Frage auf ganz besondere Schwierigkeiten stoße. Der s. w. Großpräsident sei deshalb zu der Überzeugung gelangt, daß es sich empfehle, die Regelung dieses Fragenkomplexes einem späteren Zeitpunkte vorzubehalten.

Nun hat die w. „Silesia" auf Grund eines Logenbeschlusses für die heutige Tagung folgenden Antrag in Angelegenheit der Abgrenzung des Rayons eingebracht:

Der Loge „Silesia" verbleibt nach wie vor das Gebiet des vormaligen Landes Schlesiens mit der Einschränkung, daß den Logenbrüdern und künftigen Kandidaten der Stadtgebiete Oderberg, Teschen, Friedek und Mistek die Wahl der Zugehörigkeit zu den beiden genannten Logen ohne Dispens freigestellt wird. Zum Rayon der Loge „Silesia" gehören ferner: Das Stadtgebiet Neutitschein, die Städte Weißkirchen, Leipnik, Sternberg, Mähr.-Neustadt und Mähr.-Schönberg, all diese Ortsgebiete mit der Einschränkung für die Freigabe der Wahl zur Zugehörigkeit zur Loge „Silesia" oder einer anderen mährischen Loge.

Dieser Antrag wurde den Logen „Ostravia“ und „Moravia“ zur Stellungnahme übermittelt. Die w. „Ostravia“ antwortete, daß sie sich mit dem Antrage der w. „Silesia“ einverstanden erkläre.

Die w. „Moravia“ äußerte sich wie folgt: „... nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, gegen den Antrag der w. „Silesia“ Stellung zu nehmen. Wie Ihnen bekannt ist, besteht die Absicht, eine Loge in Mittelmähren zu gründen und wenn der Antrag der w. „Silesia“ zum Beschlusse erhoben würde, so würde diese mittelmährische Loge ihres Hinterlandes vollständig beraubt sein. Wir bitten daher, an dem derzeit bestehenden Zustand nichts zu ändern, wonach das ganze Gebiet des Landes Mähren zum Rayon unserer Loge gehört.“

Zu diesen Anträgen und Äußerungen bemerkt Br. Referent, daß der Standpunkt der w. „Moravia“ begründet wäre, wenn die Gründung einer Loge in Olmütz oder Proßnitz in greifbare Nähe gerückt wäre. Dem ist aber nicht so und nach dem heutigen Stande der Dinge bestünden keine Bedenken, die im Antrage der „Silesia“ genannten Orte Nordmährens dieser Loge zuzuweisen. Käme es früher oder später einmal zur Gründung einer Loge in Mittelmähren, dann könnten die Brüder der genannten Orte bei ihrer Mutterloge um Abgangskarten ansuchen und dem Gründungskomitee der neu zu errichtenden Loge als Freibriefbrüder beitreten.

Zum Antrage der w. „Silesia“ selbst möchte Referent noch bemerken: Wenn der Ort nicht so groß ist, daß er Sitz mehrerer Logen sein kann, dann sollten Kandidaten eines Ortes nur einer oder derselben Loge zugeführt werden. Auch Brüder sind Menschen und wir haben die Erfahrung, daß die Zuteilung eines Ortes zum Rayon zweier Logen Reibungsflächen mit sich bringt, die vermieden werden sollten. Referent erörtert noch die Bahnverbindungen der im Antrage genannten Orte mit dem Sitze der Logen. Nur mit Rücksicht auf die gleichgerichteten Bestrebungen der „Silesia“ und „Ostravia“ stelle er den Antrag:

1. Oderberg, Teschen, Friedek und Mistek gehören zum Rayon der beiden Logen „Silesia“ und „Ostravia“. Es können also Kandidaten ohne Dispenserteilung in der einen oder anderen Loge angemeldet werden.

2. Die in Ostmähren liegenden Orte: Neutitschein, Mähr.-Weißkirchen, Mähr.-Schönberg, Leipnik, Sternberg und Mähr.-Neustadt gehören zum Rayon der „Silesia“.

Die Debatte.

Feith sagt, daß die „Moravia“ ein so großes Reservoir habe, daß für sie kein Anlaß bestehe, ihren Rayon zu erweitern. Wenn man aber in Olmütz oder Proßnitz eine Loge gründen will, dann dürfe man dieser künftigen Loge nicht den Rayon nehmen. Wenn Br. Referent meint, daß man den Rayon dann wieder ändern könne, sei das nur scheinbar richtig. Er möchte den Antrag Lilling hinsichtlich Zuteilung der Orte Ostmährens dahin modifiziert wissen, daß man ein bis zwei Jahre dieselbe so belasse wie heute. Innerhalb dieser Zeit werde die Frage der Gründung einer Loge in Mittelmähren entschieden sein.

Fuchs ersucht, vor allem im Protokolle der Sitzung des Generalkomitees vom 19. November 1927 (s. S. 449, Heft 10 ex 1927) richtig zu stellen,

daß der s. w. Großpräsident das von Br. Expr. Wolf geschilderte Vorgehen einzelner Brüder nicht rüge. Der s. w. Großpräsident sagte vielmehr: „Falls eine solche Beeinflussung stattgefunden habe, würde er sie mißbilligen.“

Hinsichtlich des Rayonierungsantrages der „Silesia“ bitte er in Anbetracht der besonderen Verhältnisse den Antrag des Br. Großsekretärs zu genehmigen. In Neutitschein wohnen Brüder, die schon heute der „Silesia“ angehören, die Bahnverbindung sei von hier nach Troppau besser als nach Olmütz.

Wolf stellt fest, daß der vorliegende Antrag, der zwar von der „Silesia“ eingebracht wurde, von der w. „Ostravia“ stamme.

Br. Großpräsident resumiert: Bezüglich des Generaldispenses für die in Schlesien genannten Orte bestünde kein Bedenken und in Mähren scheine die w. „Silesia“ nur Wert auf Neutitschein zu legen.

Feith meint, man solle den Neutitscheiner Kandidaten die Wahl der Loge freigeben.

Br. Referent modifiziert nun auf Grund der Debatte die gestellten Anträge wie folgt:

1. Oderberg, Teschen, Friedek und Mistek gehören zum Rayon der beiden Logen „Silesia“ und „Ostravia“. Es können also Kandidaten ohne Dispenserteilung in die eine oder andere Loge angemeldet werden.

2. Neutitschein gehört, wie die anderen Orte Ostmährens, der w. „Moravia“ an.

Wenn sich Kandidaten aus dem Gebiete Neutitschein für die Loge „Silesia“ entschließen, wird die w. „Moravia“ bei Erteilung der erforderlichen Dispens sehr benevolent vorgehen.

Die Anträge werden angenommen.

Unterstützung des jüdischen Museums in Prag.

Br. Expräs. Dr. Gottlieb Stein verliest die Zuschrift des Kuratoriums des Vereines zur Gründung und Erhaltung eines jüdischen Museums in Prag und hebt hervor, daß es sich um Unterstützung einer kulturellen und für uns Juden sehr wichtigen Sache handelt. Er beantragt Zuwendung von Kč 1000.—. Nach einer Debatte, an der sich Br. Expräs. Starkenstein, der Referent und der s. w. Großpräsident beteiligen, wird der Antrag des Referenten angenommen.

Unterstützung des israelitischen Waisenmädchenhauses in Weinberge.

Br. Expräs. Dr. Stein bringt das Gesuch des Kreuzervereines zur Unterstützung armer israel. Waisenmädchen in Böhmen zur Verlesung und fügt hinzu, daß Expräs. Langendorf für das Mädchenwaisenhaus eine Sammlung eingeleitet habe, die bisher den ansehnlichen Betrag von Kč 300.000·— ergeben hat. Dieser Betrag wurde zum größten Teile von Brüdern aufgebracht. Er beantragt, dem ansuchenden Vereine anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums seines Bestandes eine einmalige Spende von Kč 3000·— zuzuweisen.

Br. Großpräsident bemerkt, daß der Kreuzerverein seinerzeit einer der reichsten Vereine war, die Leitung sei aber äußerst konservativ

gewesen. Br. Expräs. Langendorf habe sich des notleidenden Waisenhauses angenommen und wie wir hörten, mit Erfolg. Es handle sich hier nicht um ein Waisenhaus, das nur Mädchen aus Prag beherbergt, sondern um ein solches, welches Mädchen aus den Ländern der ganzen Republik Unterkunft biete. Br. Großpräsident ersucht, die Expräsidenten möchten bei ihren Referaten in den Logen die Institution zur Förderung empfehlen.

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Ausbau der brüderlichen Fürsorge. ⟨Antrag der w. »Alliance« ⟩

Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner verliest zunächst den Antrag der w. „Alliance“:

„Zum Ausbau der brüderlichen Fürsorge und der Witwen- und Waisenfürsorge stellt die Loge „Alliance“ folgende Anträge:

1. Brüder, die aus dem Rayon ihrer Loge in den einer anderen übersiedeln, sollen mit der Loge ihres neuen Wohnsitzes in Verbindung treten und deren Sitzungen besuchen. Doch wird den Logen empfohlen, auch selbst den Kontakt mit diesen einer fremden Loge angehörenden Brüdern herzustellen und sie zu ihren Sitzungen einzuladen.

2. Um die Pflegschaft nach Witwen und Waisen nach Brüdern, die außerhalb des Rayons der eigenen Loge ihren Wohnsitz haben, wirksam zu gestalten, kann die Loge, unbeschadet ihrer Pflegschaftspflicht, im Wege der s. w. Großloge ersuchen, einen Bruder der fremden Loge, in deren Bereich der jeweilige Wohnsitz der betreffenden Witwe oder Waise liegt, zur Mitwirkung in der Pflegschaft zu bestimmen, insbesondere den eigentlichen Pfleger in der Beratung und Betreuung der Witwe und Waisen zu vertreten und seine Beobachtungen und etwaige Vorschläge diesen zu übermitteln. Materielle Leistungen dürfen der fremden Loge nicht entstehen.“

Br. Referent sagt, daß die gestellten Anträge keine Änderung der Geschäftsordnung nötig machen. Er beantragt, das Generalkomitee solle beschließen, daß die Großloge im Sinne der Zuschrift der „Alliance“ an alle Logen ein Schreiben nachstehenden Inhaltes richte:

1. Das Generalkomitee empfiehlt den Logen, die an ihrem Sitze ansässigen Brüder fremder Logen zu ihren Sitzungen und sonstigen Veranstaltungen einzuladen.
2. Um die Pflegschaft für Witwen und Waisen nach Brüdern, die außerhalb des Rayons der eigenen Loge ihren Wohnsitz haben, wirksam zu gestalten, kann die Loge den Präsidenten der fremden Loge ersuchen, einen am Wohnsitze der Witwe oder der Waisen domizilierenden Bruder seiner Loge zur Unterstützung des Pflegers in Ausübung seiner Obliegenheiten zu bestellen.

Der Antrag wird angenommen.

Schluß der Tagung.

Der s. w. Großpräsident verliest noch eine Zuschrift der w. „Ostravia" dahingehend, es möge den einzelnen Logen des Distriktes stets ein genaues stenographisches Protokoll über alle Sitzungen des Generalkomitees und der Großloge zur Verfügung gestellt werden.

Der s. w. Großpräsident weist auf die Schwierigkeiten hin, die die Erfüllung dieses Wunsches mit sich bringen würde. Br. Großsekretär muß nicht nur mitschreiben, sondern auch den Verhandlungen folgen. Es wäre also nötig, einen besonderen Stenographen beizuziehen, und das ist mit Rücksicht auf verschiedene Verhandlungsthemen unmöglich.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Brüder Dr. Feith, Ing. Teltscher und Br. Prof. Starkenstein, der unter anderem ausführt, daß man dem Gedankengange einer Rede als Stenograph nur dann restlos folgen könne, wenn man an den Verhandlungen desinteressiert ist. Der s. w. Großpräsident erklärt, daß dem Gesuche der w. „Ostravia" nicht stattgegeben werden könne.

Hierauf wird noch für den neuen Termin die Zahl der Beamten der Großloge mit 5 und die der übrigen Mitglieder des Generalkomitees, so wie im Vorjahre, mit 12 festgesetzt.

Mit Dankesworten an die Mitglieder des Generalkomitees schließt der s. w. Großpräsident die Sitzung.

Tagung der Großloge.

Eröffnung und Einführungen.

Samstag, den 14. April, abends, wurde im Prager Logensaal, in Anwesenheit von 56 Brüder Expräs. die Tagung der Großloge feierlich durch den s. w. Großpräsidenten Dr. Josef Popper eröffnet. Gleich darauf wurden die neuen Brüder Expräsidenten eingeführt, und zwar von der würdigen

„Union": Dr. Artur Fantl,
„Philanthropia": Leo Lewitus,
„Silesia": David Weinstein,
„Freundschaft": Dr. Felix Seidemann,
„Fides": Markus Frankl,
„Ostravia": Dr. Max Böhm,
„Humanitas": Dr. Leo Schleißner.

Br. Expr. Dr. S. Stern der w. „Veritas" wurde erst in der Sitzung des folgenden Tages eingeführt.

Begrüßungen.

Hierauf begrüßt der s. w. Großpräsident mit Worten herzlicher Brüderlichkeit, die den Beifall aller Anwesenden auslösten, die erschienenen Vertreter der Nachbardistrikte: den s. w. Großpräsidenten Dr. Edmund Kohn des österreichischen Distriktes

und den Vertreter der deutschen Großloge Br. Expräs. Adolf Blumenfeld, dem es sein Gesundheitszustand wieder erlaubt hat, in unsern Distrikt zu kommen.

Bericht des Großpräsidenten.

Br. Vorsitzende verweist auf den Bericht, der allen Br. Expräs. als Vorabdruck aus dem Aprilhefte unserer Monatsschrift zugeschickt worden ist. Er gedenkt nochmals der im letzten Jahr verschiedenen Mitarbeiter und Brüder.

Finanzbericht.

Br. Expräs. Dr. Gottlieb Stein, der seit Jänner d. J. die Geschäfte des aus Gesundheitsrücksichten beurlaubten Br. Großschatzmeisters Adolf Glaser führt, widmet das erste Wort seines Finanzberichtes der ausgezeichneten Arbeit seines Vorgängers. „Er hat mir die Agenda in einem Zustand übergeben“, sagt Br. Stein, „daß ich wünschen möchte, es wäre jede jüdische Institution so glänzend geführt. Es ist eine Ehre für uns, daß unsere Finanzen derart verwaltet worden sind.“ Er spricht Br. Glaser für seine Treue und seine mustergültige Führung der Finanzen den Dank aus.

Der in Nr. 2 der Monatshefte veröffentlichte Finanzbericht ist von Großschatzmeister Adolf Glaser verfaßt gewesen. Der Bericht ist zufriedenstellend. War die Lage unserer Finanzen noch vor einigen Jahren außerordentlich schwach, so ist es der Arbeit Br. Glasers gelungen, unsere Finanzen auf eine stabilere Basis zu stellen. Die Einnahmen betrugen zirka 342.000 Kč, die Ausgaben 147.000 Kč, so daß sich ein Zuwachs von zirka 194.000 Kč ergeben hat. Das Gesamtvermögen betrug am 31. Dezember 1927 Kč 1,208.509·—. Nicht so günstig ist die Bilanz der Monatshefte, die ein Defizit von 10.000 Kč aufweisen. Zur Sicherstellung der Finanzlage im heurigen Jahr hat das s. w. Generalkomitee in der heutigen Sitzung beschlossen, die Bezugsgebühr der Monatsblätter von 20 auf 30 Kč jährlich zu erhöhen, für das Ausland entsprechend auf 50 Kč. Der Großlogenbeitrag soll in der bisherigen Höhe von 50 Kč beibehalten werden, ebenso der Beitrag für den Katastrophenfond mit 10 Kč und für die Jerusalemer Universitäts-Bibliothek mit 5 Kč. Die Gesamtleistung für jeden Bruder erhöht sich somit von 85 Kč auf 95 Kč.

Die Ansprachen der Gäste.

Der s. w. Großpräsident Dr. E. Kohn ergreift nunmehr das Wort und dankt herzlich für die Worte der Begrüßung und den Beifall, den sie bei den Brüdern gefunden haben. Er schätze es sich als große Ehre und als ein Glück, so viele Freunde dauernd bei uns gefunden zu haben. Darum sei es ihm immer eine besondere Freude gewesen, möglichst oft diesen Kreis aufzusuchen, nicht bloß um die Freunde wieder zu sehen, sondern um hier immer wieder zu lernen. Und dazu biete sich reichlich Gelegenheit. Nur ein Umstand mildere die glückliche Stimmung: er habe sich vorgenommen, jüngere Brüder zu den Tagungen zu senden, weil dadurch am besten die innigen Beziehungen

welche die beiden Distrikte verbinden, auch in der folgenden Generation erhalten bleiben.

Br. Expräs. Adolf Blumenfeld übermittelt die herzlichen Grüße der Berliner Logen. Er fühle sich hier wie in der Heimat und er schwärme mit besonderer Vorliebe von der Verfassung unseres Distriktes und der vorzüglichen Art, wie hier gearbeitet werde. Darum habe er es versucht, die Diagnose seiner Ärzte zuschanden zu machen und sei trotz ihres Verbotes hiehergekommen. Aber er fürchte, es sei doch das letztemal, denn die Ärzte verlangen energisch, daß er alle seine Mandate niederlege.

Die Bedeutung einer solchen Sitzung des Generalkomitees oder der Großloge mit ihrem großen Apparat liege nicht in den sofort greifbaren Resultaten, sondern, wie Antheus durch die Berührung mit der Erde neue Kräfte gewinne, so schöpfe man auch hier Kraft aus dem bloßen Beisammensein und Austausch der Gedanken. Das wirke sich erst dann so recht aus, wenn man zu seiner Loge zurückkehre. Namentlich die Brüder des deutschen Distriktes verfolgen in unvergeßlicher Erinnerung an die Zeit der Hilfeleistung in schweren Zeiten mit innerer Wärme die Arbeiten des čechoslovakischen Distriktes und so werde es ihm ein Vergnügen sein, in wenigen Tagen dem geschäftsführenden Ausschuß in Berlin und den Berliner Logen, vor allem seiner w. Montefiore-Loge, deren allerherzlichste Grüße er nochmals wiederhole, über die Prager Tagungen berichten zu können.

Der s. w. Großpräsident beruft nun in das

Wahlkomitee

folgende Brüder Expräsidenten: Dr. Fantl (Union), Dr. Wilhelm Schleißner und Dr. Biehal (Bohemia), Dr. Schnürmacher (Philanthropia), Dr. Feith (Moravia), Ing. Schweinburg (Praga), Dr. Straß (Alliance), Dr. Polaček (Freundschaft), Dr. Löwy (Veritas), Franke (Fides), Dr. Böhm (Ostravia), Dr. Leo Schleißner (Humanitas),

Br. Wilhelm Schleißner soll als ältestes Mitglied den Vorsitz führen.

Hierauf werden vom Br. Großsekretär Lilling

die eingelaufenen Schriftstücke

verlesen. Zunächst die folgende

Zuschrift der h. w. Ordensleitung

bezüglich der Arbeitsgemeinschaft:

„Ich bestätige Ihren Brief vom 9. Feber, in dem Sie so freundlich waren, uns die Beschlüsse der 3. Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte, die in Berlin abgehalten wurde, mitzuteilen. Ich nehme die Anregung zur Kenntnis, daß die Konstitutionsgroßloge sich in Zukunft mit der Arbeitsgemeinschaft ins Einvernehmen setzen möge, wann immer der Vorschlag vorliegt, eine Großloge außerhalb Amerikas zu gründen. Wir werden dies in Evidenz behalten. Es wird Sie interessieren zu wissen, daß Shangai (China) um einen Freibrief angesucht hat und Johannisburg in

Südafrika gleichfalls verhandelt. Mexiko und Amerika korrespondieren im selben Sinne. Wir achten darauf, daß die Gründer einer neuen Loge absolut repräsentativ in der Gemeinde sind, in welcher die Loge gegründet werden soll. Ich nehme mit großem Interesse Ihren Wunsch zur Kenntnis, daß das Exekutivkomitee eine Zusammenkunft in Europa abhalten möge. Meine Erfahrung vom letzten Sommer hat mir die Überzeugung gebracht, daß sich, wenn es praktisch möglich wäre, die periodische Abhaltung von Zusammenkünften auf dem Kontinente fruchtbar erweisen würde. Immerhin ist, wie Sie einsehen werden, eine Zusammenkunft dieser Art mit großen Ausgaben verbunden und es würde Schwierigkeiten ergeben, die Einwilligung aller Mitglieder zu einer Reise an einem vereinbarten Termine zu erlangen. Die Angelegenheit ist ernstlicher Erwägung wert und ich versichere Ihnen, daß sie ihr zuteil werden wird."

Die entschuldigten Großlogen.

Die Großloge von England, die gleichzeitig für die Übermittlung des „Praga"-Buches „Die Juden in Prag" dankt, ferner die von Polen, Rumänien und des Orientdistriktes begrüßen die Tagung und entschuldigen sich, daß sie keinen Vertreter entsenden konnten.

Ehrengroßvizepräsident Dr. Schanzer

entschuldigt sein Fernbleiben und begrüßt in einem ausführlichen Schreiben die Gründung der historischen Gesellschaft; er regt ferner an, daß die Berichte über Großlogentagung und Generalkomitee, sowie über die Arbeiten in den einzelnen Komitees der Großloge in noch detaillierterer Weise in unseren Monatsheften veröffentlicht werden.

Außer Br. Schanzer haben noch folgende Brüder Expräsidenten ihr Fernbleiben

entschuldigt:

Dir. Oskar Reich (Union), Dr. Friedrich Karl Pick (Bohemia), Adolf Rosenfeld und Dr. Heinrich Fischer (Karlsbad), die Brüder der w. Philanthropia Dr. Ernst Neustadtl, Dr. Rudolf Kraus, Dr. Karl Winternitz und Leopold Weiß, ferner Ing. Ernst Troller und Ing. Alfred Bondy (Moravia), sowie Siegmund Weiner (Veritas).

Zu den verlesenen Schriftstücken bemerkt der s. w. Großpräsident, es sei keine Formsache, daß zwei Großlogen ihre Vertreter entsendet und die anderen uns ihre Grüße entboten haben. Die älteren Brüder wüßten, daß in dieser Zusammenarbeit der Distrikte ein großer Fortschritt liege. Ganz besonders hebe er den Brief der h. w. Ordensleitung hervor. An sich sei die Nachricht von den bevorstehenden Neugründungen in China und Südafrika mindestens interessant. Daß wir aber derartige Nachrichten direkt bekämen, sei ein Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen den europäischen Distrikten und der neuen Ordensleitung durch den Besuch des h. w. Ordenspräsidenten im Vorjahr gekräftigt wurden und daß das Eis zu

schmelzen beginnt, das lange Zeit Amerika vorgelagert schien. Aber auch die Bereitwilligkeit, mit welcher der h. w. Ordenspräsident auf unsere Wünsche eingehe und durchführe, sei etwas, das den Kenner der Verhältnisse sehr sympathisch berühren müsse.

Hierauf wird die Tagung unterbrochen. Die Br. Expräsidenten begeben sich als Gäste der Prager Logen zu einem Festmahl ins Hotel Bristol, wo Br. Vizepräsident Dr. Ernst Rychnovsky sie begrüßt und Br. Expräs. Biehal durch launige Verse die frohe Stimmung erhöht.

Um 9 Uhr des nächsten Vormittags werden die Arbeiten fortgesetzt. Da sich zum Bericht des Großpräsidenten und zum Finanzbericht niemand zu Worte meldet, wird mit den Referaten begonnen.

Referat des Br. Obermagistratsrates Dr. Feith über den Antrag des Generalkomitees auf Gründung einer Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik.

Br. Expräs. Feith teilt zunächst mit, daß die Statuten der Gesellschaft bereits behördlich bewilligt seien und bringt den Zweck der Gesellschaft nach dem Wortlaut der Statuten in Erinnerung. Das Werk, das die w. „Praga" zu ihrem 25jährigen Bestande herausgegeben hat, sollte ein Beginn sein, ein aus sich selbst weiter rollendes Rad. Es sollte zu neuen Werken mächtigen Anstoß geben. „Vivant sequentes", sagte Br. Dr. Gottlieb Stein am Schlusse des Begleitwortes. Die Saat beginnt nun aufzugehen und reicher, als es der erste Anlaß versprochen hat. Wir haben eine ungeheuer ausgedehnte exegetische, talmudische, kabbalistische Literatur; Br. Ziegler hat erst jüngst die Erkenntnis des sittlichen Prinzipes im alten jüdischen Schrifttum gefördert. Aber was fehlt, ist eine Wissenschaft der Juden in der Diaspora. Wieviele Quellen hier vorerst zu erschließen sind, zeigt schon eine Übersicht der Archive in der Čechoslovakischen Republik, die noch gar nicht ausgeschöpft sind. Dazu kommen als Quellen die Friedhöfe, Embleme, Inschriften, Synagogen, Matriken, Memoirbücher. Manche Stätte ist seinem Zwecke schon entfremdet, bei der geplanten Zusammenballung der Kultusgemeinden wird vieles verloren gehen. Es heißt also retten, was zu retten ist.

Man könnte vielleicht fragen, ob die Erschließung der jüdischen Geschichte wirklich von großer Bedeutung sei, da doch die Juden im Verlauf der Emanzipation ihre Eigenart aufgegeben haben. Aber angesichts der heutigen Renaissance im Judentum ist diese Frage zu erörtern einfach töricht. Es ist gewiß, daß die Juden, wo immer sie gewirkt haben, ein eigenartiges Ferment gebildet haben und es ist bezeichnend, daß Geschehnisse, an denen Juden irgendwie mittätig waren, eine ganz besondere Aufmerksamkeit selbst für den Nichtjuden auf sich ziehen. Die Juden bilden nun einmal eine soziologische Gruppe. Man kann sie als Nation, als Kulturgemeinschaft auffassen, aber man muß sagen, daß sie eine eigene Gruppe bilden, die nicht nur nach der Vergangenheit, sondern auch nach der Zukunft hin unser Interesse in Anspruch nimmt. Und die Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft bildet die Geschichte.

Das Statut sieht die Wahl eines Redaktionskomitees durch die Großloge vor. Damit ist der Zusammenhang der Gesellschaft mit dem Bunde gewahrt und auch dem Prinzip unseres Bundes Genüge getan, der Institutionen anregen soll, ohne ihr Sklave zu werden. Sonst bekämen wir ja den Blick für alle anderen Aufgaben niemals frei. Wir gründen die Gesellschaft, stellen sie unter unseren Schutz, lassen sie aber ihr eigenes Leben entfalten.

An der Gesellschaft ist nicht nur jede einzelne Loge interessiert, sondern der ganze Distrikt hat hier eine große Aufgabe zu lösen, die wie kaum eine zweite wichtig ist und, wenn sie durchdringt, Nachahmung finden wird. Nur auf solche Weise werden wir schließlich zu einer Gesamtgeschichte des Judentums gelangen können.

Es ist aber auch noch etwas zweites zu erhoffen. Als die „Praga" ihr Buch herausgeben wollte, fanden sich nicht genug jüdische Mitarbeiter. Eine solche historische Gesellschaft wird nicht bloß die Forschung fördern, sondern auch jüdische Talente, die sich der jüdischen Geschichtswissenschaft widmen werden.

Br. Referent stellt folgende Anträge:

1. Die Gründung der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik wird genehmigend zur Kenntnis genommen.
2. Der obligatorische Beitritt aller Logen und des Verbandes als stiftende Mitglieder mit einem einmaligen Beitrag von 5000 Kč wird beschlossen.
   Dieser Betrag kann in Jahresraten von mindestens 1000 Kč abgestattet werden.
3. Alle Brüder sind zum obligatorischen Beitritt als Mitglieder verpflichtet, sofern der jährliche Beitrag 20 Kč nicht überschreitet.
4. Die Großloge ermächtigt den Großpräsidenten, im Einvernehmen mit dem Präsidenten der „Praga" das erste Redaktionskomitee zu bestellen.
5. Mit der Durchführung der Konstituierung im Sinne der Statuten wird das vorbereitende Komitee der „Praga" betraut.

Die Debatte.

Die Rede des Br. Expräs. Dr. Gottlieb Stein, des Initiators der historischen Gesellschaft.

Verzeihen Sie, wenn ich als erster mich zu Wort gemeldet habe. Aber ich bin der Vater des Gedankens der historischen Gesellschaft und ich kann diesen Augenblick nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen kurz zu sagen, wieso es zur Anregung gekommen ist, eine derartige Gesellschaft ins Leben zu rufen.

Als die „Praga" daran ging, ihr Jubiläumswerk über die „Juden in Prag" zu schaffen und ich als Anreger der Idee mit unserem späteren Br. Univ.-Prof. Steinherz in Verbindung trat, zeigte es sich, daß an wissenschaftlichen Vorarbeiten so gut wie nichts vorhanden war. Im Dezember 1925, also 1½ Jahre vor dem Jubiläum, kamen wir mit unserem Plan und dennoch war die Frist sehr kurz, weil es eben keine archivarischen Vorarbeiten gab und keine jüdischen Gelehrten da waren, ja kaum christliche, die sich mit der Frage beschäftigt hätten, und die wenigen, die zu

finden gewesen wären, auf ganz anderen Gebieten arbeiteten. Steinherz, der heute Feuer und Flamme für die jüdische Geschichte dieses Landes ist, hat den größten Teil seines Lebens der päpstlichen Geschichte gewidmet.

Aber an diesem Zustand sind wir alle schuld. Wir haben durch Jahrhunderte kein Interesse an der jüdischen Geschichte gezeigt und uns um sie nicht gekümmert. Infolgedessen fehlte es an der Sorge um das Material und ebenso an Forschern. Als ich mit Br. Steinherz über das Praga-Buch Besprechungen führte, wurde es mir klar, daß es ein Verbrechen an der jüdischen Geschichte wäre, sich mit der einmaligen Festschrift zu begnügen. Damals bin ich an Br. Steinherz mit dem Plan herangetreten, in irgendeiner Weise eine Organisation zu schaffen, die weiterarbeiten würde. Br. Steinherz hatte zuerst Bedenken, dann aber nahm er den Plan auf und heute ist er es, der die Gesellschaft einrichten wird, und zwar so, daß sie von einem einzelnen Menschen unabhängig wird weiterleben können.

Es kommt uns dabei zustatten, daß die Archive der historischen Länder nunmehr in Prag sind und daß sie wissenschaftlicher Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden dürften. Wir haben in Prag ein Material, das nicht in 50 Jahren aufgearbeitet werden kann, das Schätze enthält, von denen wir allesamt nichts ahnen. Wenn Br. Steinherz hie und da etwas erfährt, dann fragen wir uns erstaunt: Wie war es möglich, daß jüdische Generationen vor uns sich nicht darum gekümmert haben, und wenn die Materialien verschimmelt und verbrannt wären, hätte das niemanden berührt! Es ist unsere heilige Pflicht, daß wir diesem unwürdigen und beschämenden Zustand ein Ende machen.

Diese Arbeit will die Gesellschaft auf sich nehmen. Sie will jedem, der sie materiell und wissenschaftlich unterstützt, dankbar sein. Wir rechnen nicht mit einem einzelnen Kreis von Mitarbeitern. Wir rechnen damit, daß es allen Schichten der jüdischen Bevölkerung und Wissenschaft möglich sein wird, sich an unserer Arbeit zu beteiligen. Wir wollen ordentlich honorieren und hoffen, daß wir auf diese Weise auch Gelehrte veranlassen werden, mitzuarbeiten. Ich habe die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß auch in christlichen Kreisen sich ein Interesse für unsere Sache kundgibt.

Wenn unsere Bemühung uns gelingt, dann werden wir etwas geleistet haben, wofür uns die Zukunft danken wird.

Ich danke Br. Expr. Feith für die Mühe, mit der er sich schon den Vorarbeiten gewidmet hat, und danke dem vorbereitenden Komitee für seine Leistung. Ich bitte Sie, nicht nur heute den Antrag anzunehmen, sondern in den Logen dafür zu arbeiten, daß das Interesse sich nicht im Mitgliedsbeitrag allein dokumentiere, sondern daß sich überall Mitarbeiter an die Gesellschaft wenden und uns, wo immer Material sich findet, zur Verfügung stellen. Nur so werden wir eine Arbeit leisten, die unserem Distrikte zum Ruhme gereicht. (Der Rede folgte lebhafter Beifall, der insbesondere dem Schöpfer der Idee und ihrem unermüdlichen Propagator gilt.)

Die anderen Redner.

Hofmann („Philanthropia"). Ich will meiner Freude über die Gründung Ausdruck geben. Sie bleibt ein Aktivposten in der Bilanz der Logentätigkeit. Br. Gottlieb Stein kann die Befriedigung haben, daß durch ihn etwas Großes geleistet worden ist und ich beglückwünsche den Distrikt zur Gründung. Trotz Gottlieb Bondys zweibändigem Werk und dem Jubiläumsbuch der „Praga" gibt es noch vie zu tun. Weshalb wir kein Interesse bisher an der Geschichte hatten, liegt zunächst daran, daß die Juden die Geschichte sub specie aeterni betrachteten. Wir sind trotz unserer reichen Geschichte ohne historischen Sinn. Und dies in doppelter Weise: wir haben dem Gedanken der Entwicklung nicht Rechnung getragen und nicht die Schätze gehoben, die in den Archiven liegen. Mit Recht betont Br. Ehrengroßpräs. Schanzer, daß auch die innere Geschichte der Juden in Böhmen noch zu erforschen wäre. In der Predigtliteratur, in den Responsen gibt es eine Fülle kulturhistorischen Materials. Es wäre eine Zeitschrift wünschenswert. Goethes Wort gilt auch hier, daß das beste, was die Geschichte lehrt, der Enthusiasmus ist, den sie erweckt. Das heißt: Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Verantwortung gegenüber der Gegenwart.

Ziegler („Karlsbad"). Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß wir es hier mit einem Werk zu tun haben aere perennius, das uns und dem Orden zum Stolze gereichen wird. Nur auf eines will ich aufmerksam machen: Programme zu geben, ist überflüssig. Die Hauptsache ist, daß das Feuer der Begeisterung nicht zu rasch erlöschen soll. Darum möchte ich an Sie folgende Bitte richten: Die meisten von uns sind Mitglieder der Gemeindeverwaltung; nicht nur die Logen, sondern auch die Gemeinden sollen arbeiten. Jede Gemeinde soll nicht nur stiftendes Mitglied sein, sondern auch in ihrer Umgebung soll mitgearueitet werden. Um Karlsbad, Saaz, Reichenberg herum, und so auch anderwärts, gibt es kleine, verloren gegangene Gemeinden, wo heute noch Mannigfaches für die Geschichte der Juden zu finden ist. Die Arbeit ist kaum zu bewältigen, wenn wir nicht in erster Reihe durch die Logen die Gemeinden begeistern. Dann erst wird die Gesellschaft prosperieren, nicht nur materiell, sondern auch intellektuell.

Haim („Alliance"). Auch ich beglückwünsche die „Praga" und Br. Stein. Ich möchte mir nur die Anfrage an den Br. Referenten erlauben, wie der Zusammenhang zwischen Großloge und Gesellschaft vorhergesehen ist und ob auch äußerlich dieser Zusammenhang dokumentiert ist. Die Gesellschaft soll dem Orden nicht entfremdet werden. Auch ich bin der Meinung wie Br. Ziegler, daß an allen Sitzen von Kultursgemeinden Lokalorganisationen geschaffen werden sollen, damit die breite jüdische Oeffentlichkeit herangezogen werden könne. Besonders in Südböhmen gehen viele kleine Gemeinden zugrunde.

Wolf („Silesia"). Die Anregungen Br. Zieglers und Br. Haims sind schon teilweise in Erfüllung gegangen. Der Oberste Rat der Gesamtorganisation von Kultursgemeinden in den historischen Ländern ist bereits stiftendes Mitglied der Gesellschaft. Er hat eine Denkmalkommission eingesetzt, welche die Aufgabe hat, die jüdischen Denkmäler in der Čechoslovakei zu retten und zu sammeln. Durch Sammlung und Ordnung der Archive, Inschriften usw. in den einzelnen Gemeinden wird für die Gesellschaft bereits Vorarbeit geleistet werden. Vom Obersten Rat ist die Auflösung vieler Kultursgemeinden organisiert worden, damit durch Zusammenziehung lebensfähige Organismen entstehen und dabei werden gleichzeitig die jüdischen Denkmäler gesammelt werden.

Wilhelm Schleißner („Bohemia"). Sicherlich sind alle von der Anregung zur Gründung einer Gesellschaft begeistert. In einem Punkte kann ich aber leider nicht beistimmen. Da man nicht jemanden, der der Loge beitritt, verpflichten kann, dadurch gleichzeitig einem anderen Verein beizutreten, so beantrage ich folgende

Abänderung von Punkt 3:

Die Großloge betrachtet es als Ehrenpflicht der Logen, alle Brüder zum Beitritt zu veranlassen und verpflichtet die Logen, so viel mal 20 Kč an Mitgliedsbeiträgen abzuführen, als Brüder in ihr vereinigt sind. Für den Fall, daß ein Bruder den Beitrag nicht leistet, leistet die Loge den Beitrag für ihn.

Großvizepräsident Wiesmeyer („Humanitas"). Es ist noch eine Unklarheit in dem Antrag. Es muß bedacht werden, daß vielleicht der Mitgliedsbeitrag einmal erhöht werden wird. Darum möge es bei Punkt 3 heißen:

. . . mindestens so viel mal 20 Kč . . .

Fuchs („Ostrava"). Als Finanzreferent des mährischen Landesverbandes möchte ich mitteilen, daß wir viel Geld für Forschungen ausgeben, ohne daß bisher mehr als Dilettantisches geleistet worden wäre. Damit dieses Geld nun im Sinne der Gesellschaft verwendet werde, möchte ich es als Anregung dem neuen Vorstand anheimgeben, sich mit dem Mährischen Landesverband in Verbindung zu setzen.

Großsekretär Lilling („Bohemia"). In Ergänzung des Antrages von Br. Schleißner möchte ich die Beschlüsse des Generalkomitees vom Herbst

v. J. verlesen, in denen tatsächlich die Mitgliedschaft nicht für die Brüder, sondern für die Logen imperativisch verlangt wurde.

Referent Br. Feith dankt im Schlußwort für die Stimmung, in der die Anregungen aufgenommen worden sind. Er schließt sich in der Textierung der Anträge Br. Schleißner und Wiesmeyer an. Was die Anfrage Br. Haims betrifft, so ist schon nach den Statuten bei Bestellung des Redaktionskomitees die Großloge mit einbezogen. Auch durch die Präambel in den Statuten wird der Zusammenhang mit der Großloge festgelegt. Auch Br. Referent ist für Schaffung von Lokalorganisationen und hält die Anregungen des Obersten Rates für sehr wichtig.

Großpräsident: Ich danke Br. Referenten für die Mühewaltung und besondere Förderung der Gesellschaft und schließe mich in diesem Punkte Br. Expräs. Gottlieb Stein an. Ich will nur noch darauf aufmerksam machen, daß alle Redner pro gesprochen haben. Allein, wir sind hier nur Laien. Indes ist Tatsache, daß bereits Fachmänner gesprochen haben und ich bedauere, daß wir nicht einen Teil der Korrespondenz vorlegen können, welche die „Praga" bei Versendung ihrer Festschrift geführt hat. Von jüdischen Forschern, welche die Bedeutung des Werke shervorhoben, daß nicht übersehen werden kann, wenn jemand über die jüdische Geschichte in Mitteleuropa schreiben will, will ich nur Dubnow nennen, der bisher einer der Kompetentesten ist. Aber auch von nichtjüdischer Seite erhielten wir anerkennende Schreiben, so vom Archiv der Stadt Prag, das hervorhebt, daß hier etwas geleistet wurde, was nicht nur für die Juden Prags, sondern für die Bevölkerung überhaupt wichtig ist. Und noch eine Bemerkung: Es wurde von einzelnen Brüdern darauf hingewiesen, daß unsere Tagesordnung etwas kleiner ist als sonst. Ich glaube, daß die Tagesordnung nach dem Inhalt zu werten ist und wenn wir für die neue Gesellschaft die Voraussetzungen geschaffen haben, so war diese Tagung sicherlich eine der bedeutsamsten. (Starker Beifall der Brüder.)

Die Anträge des Referenten mit den Abänderungsvorschlägen Br. W. Schleißners und Wiesmeyers werden einstimmig angenommen.

Referat des Br. Großvizepräsidenten Wiesmeyer über Schaffung eines Schiedsgerichtes der Arbeitsgemeinschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte wurde auf Anregung unseres s. w. Großpräsidenten ins Leben gerufen zu einer Zeit, wo die einzelnen Distrikte nebeneinander, ja gegeneinander arbeiteten und wo das Bedürfnis vorhanden war, daß die einzelnen schwächeren Distrikte sich an die erfahreneren anlehnen, zumal der Kontakt mit Amerika ganz verloren zu gehen schien. Die Arbeitsgemeinschaft hat einige Tagungen abgehalten und es ist mit großer Genugtuung anerkannt worden, daß hier tatsächlich über Initiative unserer Großloge, die ja auch bisher Geschäftsführerin war, ein Werk geschaffen wurde, das den Zusammenhang zwischen den einzelnen Distrikten hergestellt hat. Die Beziehungen der Leiter und der führenden Persönlichkeiten der einzelnen Distrikte, die bis dahin nur formeller Natur waren, sind durch die Tagung der Arbeitsgemeinschaft viel enger geworden. Die Arbeiten und Bestrebungen haben auf die einzelnen Distrikte befruchtend gewirkt und die Arbeitsgemeinschaft ist heute eine Institution, die schwer entbehrt werden könnte, wenn sie nicht so funktionieren würde wie bisher.

Die Form, in der die einzelnen Distrikte arbeiten, ist aber noch nicht einheitlich. Darum ist es zu begrüßen, daß wir heute mit einem ersten Antrag herantreten, der nach außen hin formell die Einheit

feststellt. Das Elaborat, das ich Ihnen vorlege, hat keine große materielle Bedeutung: Schiedsgerichte der Großlogen treten selten in Aktion. Aber ich erblicke die Bedeutung dieses Schiedsgerichtes darin, daß es als erste Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft in Erscheinung tritt, daß die ganze Organisation dadurch festere Form gewinnt und daß es nicht ein Mittel ist, um uns von Amerika zu lockern, sondern durch Schaffung eines einheitlichen Willens der gesamten Distrikte auf dem Kontinent auch unseren Wünschen bei der künftigen Konventionsgroßloge Gehör und Anerkennung zu verschaffen.

Die letzte Tagung der Großloge hat Normen beschlossen, die wir der Arbeitsgemeinschaft vorgelegt haben. Sie gipfeln darin, daß 1. Streitigkeiten zwischen Brüdern verschiedener Distrikte geschlichtet werden, 2. zwischen Logen verschiedener Distrikte, 3. zwischen Großlogen. Die Unterwerfung sollte freiwillig sein. Punkt 1 und 2 wurden angenommen, bei Punkt 3 wurden Bedenken geäußert, daß man damit in die Rechte des höchsten Schiedsgerichtes bei der Konstitutionsgroßloge in Amerika eingreifen würde. Diesem Ansuchen, Punkt 3 fallen zu lassen, können wir um so mehr entgegenkommen, als bisher ein solcher Streitfall nicht vorlag. Mit der Ausarbeitung wurde Br. Walter, Vizepräsident des deutschen Distriktes betraut. Das Elaborat wurde uns eingeschickt und wir haben uns im gestrigen Generalkomitee damit beschäftigt und neben wenigen stilistischen nur eine sachliche Änderung vorgenommen. Wir wollen nämlich die Entscheidungen des Schiedsgerichtes inappellabel machen, während der Entwurf noch eine Appellation an Amerika vorsieht.

Ich bringe nunmehr die Anträge betreffend die Schiedsbehörde vor und gleichzeitig die Hinzufügung, daß unser Vertreter bei der Arbeitsgemeinschaft das Recht haben soll, für den Fall, daß einzelne Bestimmungen nicht die Zustimmung der anderen Vertreter finden sollten, die Normen so anzunehmen, wie sie in der ursprünglichen Fassung gegeben waren.

Die Bestimmungen sollen lauten:

> Die Arbeitsgemeinschaft der europäischen Distrikte des U. O. B. B. schlägt vor, daß alle zu ihr gehörenden Großlogen ihre allgemeinen Gesetze durch folgende Bestimmungen ergänzen:
>
> § 1.
>
> Um Streitigkeiten zwischen Logen verschiedener Distrikte oder Streitigkeiten zwischen Brüdern von Logen verschiedener Distrikte zu erledigen, wird ein besonderes Schiedsgericht der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Logendistrikte gebildet.
>
> § 2.
>
> Die Zuständigkeit dieses Schiedsgerichtes besteht nur für solche Streitigkeiten, welche persönlicher Natur sind. Es ist in solchen Streitigkeiten Logenpflicht, die ordentlichen Gerichte nicht eher anzurufen, bevor die Entscheidung des Schiedsgerichtes nachgesucht und ergangen ist, insoferne nicht Gefahr am Verzuge ist.

§ 3.

Als Schiedsgericht der Arbeitsgemeinschaft fungiert ein Appellations-(Schieds-)Gericht eines der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Großlogen.

Es wird in jedem einzelnen Falle von der geschäftsführenden Großloge der Arbeitsgemeinschaft vorgeschlagen und über diesen Vorschlag eine Abstimmung aller Großlogen der Arbeitsgemeinschaft herbeigeführt.

Von dem Vorschlage ausgeschlossen ist ein Appellations-(Schieds-)Gericht desjenigen Distriktes, welchem eine der streitenden Parteien angehört.

§ 4.

Das Schiedsgericht gilt als angerufen, sobald diejenigen Großlogen, deren Logen in einem Streite befangen sind, sich über die Anrufung des Schiedsgerichtes geeinigt haben.

Das Schiedsgericht gilt ferner als angerufen, sobald diejenigen Großlogen sich über die Anrufung geeinigt haben, zu welcher die Logen gehören, deren Brüder im Streite miteinander befangen sind.

Die Einigung der Großlogen im Sinne des Absatzes 1 und des Absatzes 2 ist für die Logen und für die Brüder bindend.

§ 5.

Das Schiedsgericht ist nicht befugt, über Auslegung und Anwendung der Grundgesetze des Ordens zu entscheiden.

§ 6.

Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes ist ein Rechtsmittel innerhalb des Ordens unzulässig.

§ 7.

Den am Streite Beteiligten bleibt es unbenommen, auf ihre Kosten der Verhandlung des Schiedsgerichtes beizuwohnen oder Vertreter zu entscheiden, nachdem den Beteiligten die Möglich-Brüder dürfen als Vertreter entsandt werden. Das Schiedsgericht ist jedoch befugt, auch ohne Anwesenheit der Parteien und deren Vertreter zu entscheiden, nachdem den Beteiligten die Höglichkeit zu schriftlicher Wahrnehmung ihrer Interessen gegeben worden ist.

Der Antrag wird angenommen.

Referat des Br. Expräsidenten Hutter über Berufsumschichtung (Antrag der w. »Bohemia«).

Die Frage der Berufsumschichtung gehört unzweifelhaft zu den wichtigen Problemen des Judentums und beschäftigt in immer intensiverer Weise die Gegenwart.

Es handelt sich hiebei nicht um eine Frage, die etwa erst in letzter Zeit auftauchte, sondern um eine Erscheinung, auf welche — allerdings in einer für die Juden nicht glücklichen Weise — schon

durch die sogenannte „umschaffende“ Josefinische Gesetzgebung hingewiesen wurde, eine Frage, die dann von Zeit zu Zeit je nach der Wirtschaftslage immer wieder auftauchte und schließlich infolge der Nachkriegsverhältnisse in den Vordergrund trat und die Öffentlichkeit immer stärker beschäftigt.

Es handelt sich um eine eminent sozialpolitische Angelegenheit und fällt deswegen zweifellos in den Pflichtenkreis unseres Ordens.

Die Gründe, die dazu führten, daß die Juden sich überwiegend dem Handel zuwendeten, darf ich als bekannt voraussetzen.

Die Hauptursache lag darin, daß es dem Juden gesetzlich unmöglich gemacht wurde, Grundbesitz zu erwerben und daß ihm der Eintritt in das Zunftgewerbe verboten wurde; er wurde so auf die mehr vermittelnde Tätigkeit des Kaufmannes beschränkt, einen Beruf, der dem beweglichen Geiste des Juden zusagte und der ihm eine größere Freizügigkeit gewährleistete.

Aber gerade dieser Mangel der Seßhaftigkeit, der Verbundenheit mit Grund und Boden, wurde den Juden immer wieder verhängnisvoll, denn der wirtschaftliche Organismus wurde dadurch ungleich ungesünder und widerstandsunfähiger als der des Volkes, in dessen Mitte sie lebten — er schwebte förmlich in der Luft — so daß die geringste wirtschaftliche Schwankung im Lande katastrophale Erschütterungen zur Folge hatte.

Der Weltkrieg hat uns dies klar vor Augen geführt.

Als in Polen und Galizien die feindliche Invasion kam, packte die Masse — das sind die Händler — ihre armselige Habe in ein Taschentuch zusammen und ging auf die Wanderung.

Dort waren sie entweder beschäftigungslos und fielen dem Staate zur Last oder sie wandten sich dem Schleichhandel zu.

Sie hatten keine landwirtschaftlichen Arbeiter, die sofort Erwerb und Unterkommen fanden, noch besaßen sie Handwerker und Industrieproletariat, das auf dem Arbeitsmarkte bei steigenden Löhnen profitieren konnte.

Als dann die Repatriierung vorgenommen wurde, standen diese Leute vor neuen Schwierigkeiten.

Für den Zwischenhändler ist dort die Zeit vorbei.

Die staatlichen Wiederaufbauzentralen, speziell in den Ostgebieten Europas, haben das Bestreben, Handel und Gewerbe neu aufzubauen und vor allem zu industrialisieren.

Diese Zentralen subventionieren Gewerbetreibende, gewähren Industriegesellschaften zinsenfreien oder billigen Kredit, verschaffen den Handwerkern Handwerkzeug auf Abzahlung oder gegen niedrige Leihgebühr, sie richten Kurse, Lehranstalten, Lehrwerkstätten ein, kurzum sie entfalten eine segensreiche Tätigkeit — doch die Juden bleiben davon ausgeschlossen, da vielfach nationalpolitische und antisemitische Tendenzen maßgebend sind.

Wirtschaftspolitik verträgt sich aber nicht mit Sentimentalität.

Hier heißt es nun frisch zuzugreifen und die Einzelnen einem Berufe zuzuführen, der derartigen Erschütterungen, wie ich sie schilderte, nicht unterworfen ist und der in die Lage versetzt, in der wirtschaftlichen Defensive sich zu behaupten.

Man muß anerkennen, daß in dieser Hinsicht die Ihnen allen bekannte Organisation „Ort“ Hervorragendes geleistet hat.

Diese Organisation strebt danach, eine Gesundung des Volkskörpers zu erreichen, indem man für die Verbreitung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden sorgt.

Die Existenzlosen sollen zu produktiver Arbeit übergeleitet werden. Das Niveau der bereits im Handwerke tätigen Arbeiter soll durch Förderung ihrer Arbeit gehoben werden.

Die Tätigkeit des „Ort“ in der Frage der Berufsumschichtung der Ostjuden ist für uns lehrreich, da sie uns den Weg andeutet, der auch bei uns gegangen werden müßte, um zum Ziele zu gelangen.

Das verarmte Handwerk wird aufgerichtet, demselben Produktionsmittel und Werkzeuge zu günstigen Bedingungen überlassen. So wurden in diesen Gebieten 7000 Handwerker mit Produktionsmitteln versehen, es wurden Anstalten zur technischen Berufsausbildung geschaffen, die etwa von 5000 Schülern besucht werden, spezielle Fachschulen werden errichtet, wo die Schüler zu qualifizierten Handwerkern ausgebildet, mit neuen Produktionsmitteln versehen werden, landwirtschaftliche Genossenschaften werden gegründet und man kann mit Befriedigung konstatieren, daß speziell in Rußland, wo bei der Bodenreform eine Grundzuteilung erreicht werden kann, sich eine große Menge von Juden der Landwirtschaft zuwendet.

Es wäre aber grundfalsch, wenn man die Frage der Berufsumschichtung für alle Länder, respektive für alle Siedlungsgebiete der Juden nach gleichen Grundsätzen lösen wollte.

Für die richtige Beurteilung der Frage werden immer die jeweiligen Verhältnisse in den einzelnen Ländern und die freie Betätigungsmöglichkeit bestimmend sein.

Wenn in einem Lande beispielsweise das Handwerk vollständig brach liegt, wenn die kleinen Betriebe vom Großbetriebe zermalmt werden, so daß der Handwerker zum Arbeiter oder Angestellten des Großbetriebes wird, wird das Handwerk für den einzelnen nur geringen Anreiz haben.

Man wird anderseits auch nicht übersehen dürfen, daß der bewegliche Geist des einzelnen und das rastlose Streben nach vorwärts in vielen Fällen den jüdischen Handwerker wieder zum Industriellen machen wird und daß auch bei der Landwirtschaft die kaufmännische Begabung des Juden in Erscheinung treten wird.

Es ist auch möglich, daß der Antisemitismus unter den manuellen Arbeitern, denen der Jude bis jetzt nur wenig Konkurrenz machte, infolge des Zuflusses jüdischer Arbeiter und Handwerker aufflammen wird.

Aber über alle derartigen Bedenken, deren es noch eine ganze Fülle gibt, wird die Überleitung größerer Volksschichten zur Landwirtschaft und zu manuellen Berufen einen gewaltigen Fortschritt bedeuten, weil die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte uns auf den Weg einer solchen Berufsumschichtung gebieterisch gewiesen haben.

Unser Orden kann an diesen Erscheinungen nicht achtlos vorübergehen, denn es handelt sich um sozialpolitische Probleme ersten Ranges und es wird unserem Distrikte gewiß nur zur Ehre gereichen, wenn er diesen Aufgaben sein Augenmerk zuwendet.

Die Lösung dieser Fragen erfordert aber gründliches Studium, verläßliche Statistik, keine schablonenmäßige Behandlung, sondern vorsichtiges, zielbewußtes Handeln.

Es ist die Frage zu erwägen, ob resp. bis zu welchem Grade die Voraussetzungen in unserem eigenen Vaterlande gegeben sind, ob unser Distrikt eine Aktion unter eigener Patronanz durchführen oder ob er die Arbeiten einer bereits bestehenden Körperschaft fördern soll, es muß die finanzielle Frage und Leistungsfähigkeit genau erwogen werden, kurz, es taucht eine Menge von Fragen auf, die eine eingehendere vorbereitende Arbeit erfordern.

Aus allen diesen Gründen stelle ich den

Antrag:

> Die s. w. Großloge möge ein Komitee einsetzen, das sich mit der Frage der Berufsumschichtung befaßt und nach beendetem Studium dieser Frage und nach Aufstellung der wissenschaftlichen und finanziellen Grundlagen der Großloge seine Anträge zur Beschlußfassung unterbreitet.

Die Debatte.

Dux („Humanitas") legt in einer außerordentlich eingehenden Rede, die als ein Korreferat bezeichnet werden kann, die Ergebnisse von Beratungen über diesen Gegenstand in der w. „Humanitas" dar. Br. Dux stimmt mit dem Antrag überein, doch kommt er und die w. „Humanitas" aus ganz anderen Beweggründen dazu. Die Berufsumschichtung sei bis nun von der Meinung geleitet gewesen, daß es gut wäre, die Juden vom Handel weg anderen Berufen, besonders dem Handwerk zuzuführen. Vorweg möchte er sagen, daß der Handel, den früher die Juden beherrscht haben, langsam aber sicher den jüdischen Händen entwunden werde. Seine Loge sei zur Ansicht gekommen, daß es nicht nötig sei, die Juden vom Handel wegzuführen, sondern dem Handel zuzuführen. (Zurufe: sehr richtig.) Nicht erst in den letzten Jahren oder im Kriege selbst werde der Handel den Juden entwunden, vielmehr habe diese Entwicklung schon vor Jahrzehnten begonnen. Wenn wir den Gründen dieses traurigen Faktums nachgingen, müßten wir sagen, daß es nicht nur äußere, sondern auch innere Gründe seien. Selbstverständlich verlange die Lösung einer solchen Frage wissenschaftliches Studium. Die Brüder der w. „Humanitas" hätten sich nur vom Standpunkt des praktischen Kaufmannes und Industriellen mit ihr beschäftigt.

Als äußeren Hauptgrund finde er die Erstarkung der kollektivistischen Institutionen (landwirtschaftliche Genossenschaften, Lagerhäuser, Konsumvereine, Kaufgenossenschaften der Kleinhändler u. dgl.). Diese Institutionen seien besonders in den Nachkriegsjahren so erstarkt, daß sie Tausende von Händlern auf dem Lande und in der Stadt vernichtet haben. Ein weiterer äußerer Grund sei die Erstarkung und Ertüchtigung des nichtjüdischen Nachwuchses. Dieser sei früher in Handelsgeschäften sehr rar gewesen, habe aber heute dem jüdischen den Rang abgelaufen. Der nichtjüdische Nachwuchs sei heute ernster, wißbegieriger und aggressiver. Dazu komme die geänderte Mentalität der Bevölkerung hierzulande. Früher habe sich alles mehr zu Beamtenstellen gedrängt. Es sei der Traum jedes Bauern gewesen, daß sein Sohn Lehrer oder Geistlicher werde. Das habe aufgehört. Alles dränge zum Handel. Wir sehen z. B., daß bei Genossenschaften und anderen verwandten Institutionen (Lagerhäusern, Konsumvereinen) nur christliche Beamte angestellt seien. Redner verweise auf die Zentrale der landwirtschaftlichen Genossenschaften mit einem Jahresumsatz von einer Milliarde. Hier gebe es ein ganzes Heer von Beamten, aber auch nicht einen einzigen Juden darunter. Doch seien auch wir Juden, besonders in Prag,

schuld daran. Vor 20 Jahren sei in Prag eine Genossenschaft des Großgrundbesitzes und der Pächter von drei Juden gegründet worden, die für die Sache eine ungeheure Arbeit geleistet hätten; aber einen Juden hätten sie nicht angestellt. Nach etwa 10 Jahren seien sie selbst hinausgedrängt worden; heute sei ein gewesener Jude und einer, der noch Jude ist, im Ausschuß. Bei der Einkaufsgenossenschaft der Sozialdemokraten gebe es nur in der Zentrale Juden. So werde dem jüdischen Nachwuchs der Boden entzogen, denn die großen Organisationen bilden heute einen großen Teil des Handels.

Aber es gebe auch innere Gründe für die Ueberflügelung der jüdischen Jugend. Zunächst eine mangelhafte Vorbildung, die allgemein gerügt werde, dann die Politisierung des jüdischen Nachwuchses, die ökonomische Lehren falsch auffasse. Die jüdische Jugend sei nicht mehr so tüchtig und ernst wie früher und sehe in ihrem Chef nicht den Freund und Berater, sondern einen Feind. Dazu komme ein Vorurteil bei vielen jüdischen Gewerbetreibenden gegen jüdische Gehilfen. Sie fürchten, sich einen späteren Konkurrenten heranzuziehen. Allein früher mag das gegolten haben, heute etablieren sich die christlichen Gehilfen und die jüdischen bleiben Angestellte.

Aus all diesen Erwägungen habe die Loge „Humanitas" nach Mitteln gesucht, die hier Wandel schaffen könnten. Mit Recht habe Br. Hutter in seinem Referate gründliches statistisches Material zunächst gefordert. Redner berichtet von diesbezüglichen Versuchen seiner Loge. Es seien an 204 Brüder Fragebogen versendet worden. 86 Brüder hätten bereits geantwortet. Die Statistik sei auch für den Arbeitsnachweis von Wert. Redner berichtet über die Antworten, welche die Loge in ihren Ansichten nur bestärkt hätten. Abhilfe sei möglich dadurch, daß wir Lehrlingsheime schaffen, u. zw. nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch auf dem Lande, daß wir ferner die Eltern aufklären und der jüdischen Jugend die Möglichkeit geben, sich wieder dem Handwerk zuzuwenden. Eine einzelne Loge könne das nicht, aber wenn sich die s. w. Großloge der Sache annehme, dann werde neben dem hohen geistigen Werk, zu dem sie heute den Grund gelegt habe, auch ein hohes soziales Werk geschaffen werden.

Hofmann („Philanthropia") meint zunächst, daß die ganze Frage gemeinsam mit der des Arbeitsnachweises behandelt werden könne. Grundsätzlich meine er, daß man bei der Berufsumschichtung keine Rücksicht auf den Antisemitismus nehmen solle, traurig sei freilich der jüdische Antisemitismus. Ferner solle nur das Wohl und Wehe des einzelnen und nicht der Gemeinschaft in Betracht gezogen werden. Die Zuführung der Jugend zum Handwerk befriedige den Drang nach Selbständigkeit mehr als die Zuführung zur Landwirtschaft. Die beste Schulung sei die fachmännische Ausbildung und er verweise auf die Schule in Mährisch-Ostrau. Wichtig aber erscheine ihm, auf Karpathorußland das Augenmerk zu lenken, wo das Handwerk bei den Juden Tradition sei und wo die allergrößten wirtschaftlichen Schwierigkeiten bestehen. Die Enquete solle sich also auch auf Karpathorußland erstrecken.

Blumenfeld (Vertreter des deutschen Distriktes) gibt zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß er dieser Sitzung beiwohnen konnte, in der über die Gründung einer historischen Gesellschaft verhandelt wurde. Dadurch sei diese Tagung eine der erinnerungsreichsten.

Es zeuge vom hohen Verantwortungsgefühl der Juden — wozu sie durch die Logen erzogen worden seien —, daß die Frage der Berufsumschichtung in allen Distrikten erörtert werde. Redner spricht von seinen Erfahrungen in Dänemark, dem Lande, das neben Schweden das Dorado der Juden sei und mit dem sich nicht einmal England und Amerika messen könne. Dort nun habe man versucht, Juden, namentlich aus Rußland vertriebene, der Landwirtschaft zuzuführen. Der Versuch sei mißlungen. Die Neigung zum Handel sei da und die ließe sich nicht austreiben. Liebe zu einer Beschäftigung müsse mit der Tradition verbunden sein. Der Jude strebe danach, die Situation der Kinder zu bessern. Er sei — auch für Deutschland — der Meinung des Br. Dux: wir müßten die Juden dem Handel erhalten. Berufsumschichtung sei nur ein Verlegenheitsausdruck für etwas, was man nicht

lösen könne. Auch in Deutschland stellen große jüdische Betriebe sehr selten Juden an. Man hat versucht, von Großlogenwegen die Inhaber großer Unternehmungen an den Verhandlungstisch zu bringen; die Beteiligung sei aber sehr gering gewesen und die wenigen, die gekommen seien, hätten erklärt, daß die Stimmung des christlichen Personals gegen die jüdischen Angestelle es sei, die Unruhe in den Betrieb brächte. Schon die Eltern des jungen Angestellten bestürmten nach kurzer Zeit den Chef mit der Frage: Wie ist es mit dem Vorwärtskommen. Nicht also um Berufsumschichtung handle es sich, sondern um die geistige und moralische Besserung der Jugend. Die Zahl der Möglichkeiten vermindere sich hier ebenso wie in Deutschland. Er weist zum Schluß auf das Beispiel eines angelernten jüdischen Gärtners hin, den man nirgends unterbringen könne.

Br. G r o ß p r ä s i d e n t dank Br. Blumenfeld und spricht die Hoffnung aus, daß er noch oft durch sein persönliches Erscheinen uns erfreuen werde.

S t a r k e n s t e i n („Bohemia"). Die w. „Bohemia" habe nicht so sehr eine Berufsumschichtung als die Einsetzung einer Kommission verlangt, welche die Frage prüfen sollte. Die, welche der Berufsumschichtung das Wort reden, seien auf dem Holzweg, denn man müsse dann wieder zurückumschichten. Wir sehen aus den Darlegungen, daß zu wenig Juden sich dem Handel widmen. Und für Karpathorußland gelte gerade das Umgekehrte. Das Schlagwort Berufsumschichtung solle schwinden, was wir heute brauchten, sei eine B e r u f s b e r a t u n g, wohl meine er nicht eine eigene jüdische, sondern wir sollten trachten, auf die allgemeinen Beratungsstellen Einfluß zu nehmen und auch unsere Jugend dorthin lenken.

B u c h w a l d („Freundschaft"). In inniger Beziehung zur Frage der Berufsumschichtung stehe eine Aktion der w. „Freundschaft" für die Juden in Karpathorußland. Die Loge habe versucht die Frage auf die heutige Tagesordnung zu bringen, aber leider sei es nicht möglich gewesen; es sei mitgeteilt worden, daß diese Angelegenheit erst später zur Beratung kommen werde. Auf alle Fälle sei in Teplitz ein Komitee gebildet worden, das sich mit der Frage Karpathorußlands beschäftigen solle. Zum Teil im Sinne Br. Starkensteins stünde man dabei auf dem Standpunkte der Berufsberatung, man gehe aber noch weiter und versuche dort eine B e r u f s s c h a f f u n g. Das Komitee habe zur w. „Fides" und zur Gesellschaft „Ort" Beziehungen angeknüpft. Namens der Loge „Freundschaft" und als Obmann des Komitees möchte er den Wunsch aussprechen, daß es möglich sein werde, eingehend über die Hilfe für Karpathorußland zu sprechen und die Frage in einem günstigen Sinn zu erledigen.

Leo S c h l e i ß n e r („Humanitas") will ganz kurz die Erfahrung der w. „Humanitas" bei der Frage der Berufsumschichtung skizzieren. Auch seine Loge habe eigentlich eine falsche Vignette gewählt. Der erste Ruf sei dahingegangen, die Juden wieder dem Ackerbau zuzuführen. Nach kurzer Beratung habe sich gezeigt, daß dies ein falscher Weg sei. Zu all den psychologischen Gründen, die Br. Blumenfeld angeführt habe, komme noch ein anderer: die Bodenreform. Die vielen jüdischen Pächter, des Berufes beraubt, seien vor einer Berufsumschichtung gestanden. Br. Dr. G l a s e r, ein ausgezeichneter Kenner, habe die Brüder der Loge darüber belehrt, daß diese Berufsumschichtung nicht durchzuführen sei, ganz abgesehen davon, daß man in wirtschaftliche Verhältnisse nicht mit Zwangsmaßnahmen eingreifen könne. Man habe also erkannt, daß etwas anderes nötig sei: P o s i t i o n e n z u e r h a l t e n, die wir zu verlieren in Gefahr seien. Deshalb habe man beschlossen, die Frage gründlich und statistisch zu untersuchen und die historischen Länder gesondert von den östlichen, mit ihren ganz anderen Verhältnissen, zu betrachten. Dies könne eine Loge allein nicht tun. Aber es habe schon eine kurze Behandlung der Frage gezeigt, daß es hier notwendig sei, die Juden dem Handel zuzuführen. Seine Loge begrüße es, wenn eine Kommission, gleichgültig unter welchem Namen, eingesetzt werde, um die Grundlagen zu geben, auf denen wir für uns Juden Ordnung der Verhältnisse schaffen können.

F r a n k l („Fides") freut sich über die Großtat der Gründung einer historischen Gesellschaft, es werde aber noch eine andere Großtat in ihren Konturen sichtbar: Hilfe für Karpathorußland. Dies sei eine Frage für sich und für den Orden. Hier spreche man von Berufsumschichtung, dort heiße es

Berufsbildung. Dort gebe es 100.000 Menschen, die gar keinen Beruf haben, die auf der Gasse leben, Luftmenschen. Die w. „Fides“ habe eine eigene Kommission von Brüdern damit betraut, die Lage in Karpathorußland zu studieren. Dort stünden wir vor Aufgaben, von denen wir keinen Begriff haben. Die w. „Fides“ sei bereit, die Fragen gründlich zu prüfen. Es sei für ihn eine große Freude,was er von der Loge in Teplitz höre. Dieses Verständnis zwischen zwei so verschiedenen Welten, wie Teplitz und Karpathorußland sei ein Dokument für die innere jüdische Einigung.

Großpräsident: Es ist keine Frage, daß für jeden, der sich bei uns mit jüdischsozialen Fragen befaßt, Karpathorußland die Frage ist. Auch ich habe mich mit ihr intensiv befaßt und versucht, mit Hilfe der Logen etwas zu leisten; leider habe ich sehr wenig Gegenliebe gefunden. Vor etwa einem Jahr war der Vertreter von „Ort“ hier. Es ist mir gelungen, einige Brüder in Prag zu einer Aktion zu vereinigen und wir haben damals in Prag 200.000 Kč aufgebracht und 10—12.000 Kč an Jahresbeiträgen. Die Vorverhandlungen haben bezweckt, die Gesellschaft in den Dienst von Karpathorußland zu stellen. Ich habe auf dem Brünner Generalkomitee darüber berichtet, aber die Logen haben auf diese Angelegenheit nicht recht reagiert. Ich weiß nun nicht, ob die Weise, wie sie es jetzt machen, die richtige ist. Beim besten Willen halte ich es nicht für richtig, daß sich die Loge „Freundschaft“ über die Großloge hinweg an den „Ort“ gewendet hat.

Aber die Frage ist nicht auf der Tagesordnung, schon weil wir nicht genug vorgearbeitet haben. Es liegt hier eine Analogie zum ehemaligen österreichischen Distrikt in seiner Oktion für Galizien vor. Wegen schlechter Vorbereitung konnte er nur Kleinarbeit leisten. Wir müssen vorbereitet sein. Dabei war der damalige österreichische Distrikt größer als wir und hatte ein viel größeres Hinterland. Unsere Frage ist aber nicht wesentlich kleiner.

Und dann noch eines: das Elend der Juden in Karpathorußland ist ein Zankapfel der jüdischen Parteien. Diese wollen aus unserer humanitären Betätigung Kapital für sich schlagen. Erst bis wir an Ort und Stelle verläßliche Menschen haben werden, erst wenn durch die Gründung einer Loge in Kaschau wir die Gewähr haben werden, daß mit unserem Geld das geschieht, was wir wollen und nicht Mißbrauch getrieben wird, können wir Ordentliches unternehmen. Heute aber ist Bratislava ebenso weit von Karpathorußland wie Prag.

Großpräsident Kohn hält seiner Erfahrung nach Karpathorußland für ein zweites Galizien. Die Erfolge der w. „Leopolis“, auf die Br. Großpräsident Popper angespielt habe, seien gleich Null gewesen. Die Schwierigkeiten, in Karpathorußland zu helfen, liegen wo anders und sie werden nicht aufhören, auch wenn in Kaschau eine Loge sein werde. Die dortigen Juden wollen nämlich nicht, daß ihnen geholfen werde. Ihre Knaben sollen nichts anderes lernen als Talmud. Die Mädchen könne man vielleicht gewinnen, die Knaben bestenfalls, wenn man sie durch Kleidung und Nahrung sozusagen kaufen könnte. Jedenfalls müsse man die Gründung der Kaschauer Loge abwarten.

Br. Großpräsiednt Kohn benützt die Gelegenheit, seiner Freude Ausdruck zu geben, daß er gerade dieser Tagung habe beiwohnen können, auf der der Beschluß der Gründung einer historischen Gesellschaft gefaßt worden sei.

Großvizepräs. Wiesmeyer („Humanitas“). Die Frage der Berufsumschichtung sei richtig als die einer Berufsverschiebung gekennzeichnet worden. Das zu bildende Komitee werde sich auch mit der karpathorussischen Frage zu beschäftigen haben. Br. Frankl gegenüber wolle er nur bemerken, daß die jüngst gemachten Erfahrungen der w. „Fides“ in Karpathorußland hier schon seit 6 Jahren nichts Unbekanntes seien. Redner selbst sei der Ueberzeugung, daß wir hier einer großen Gefahr gegenüberständen, ja, daß, wenn die Aktion gar zu lange hinausgeschoben werde und die Massen im Osten zum Bewußtsein des Elends kommen sollten, sie in einem Maße den Westen überfluten würden, wovon wir keine Ahnung hätten. Wenn heute auch noch nicht der Zeitpunkt gekommen sei, etwas einzuleiten, so sollten wir dort, wo wir die Möglichkeit hätten, die Frage zu studieren, die

Frage studieren. die viele Seiten habe. Er möchte also anregen, daß jetzt schon Vorstudien für Karpathorußland von der Kommission gemacht würden. Und er stelle den

Antrag: Die Kommission soll nicht heute ernannt werden, sondern der s. w. Großpräsident ist zu ermächtigen, die Ernennung vorzunehmen.

Haim („Alliance") ist für Ablehnung des Antrages der w. „Bohemia". Schon die Diskussion zeige, daß die Frage eine andere Wendung genommen habe. In Budweis hätten sich die Juden vom Handel zurückgezogen: die Lage sei noch ärger. Die Landgemeinden würden vom Obersten Rat liquidiert, aus 300 Gemeinden würden 90. In einer Generation werde es nur noch in größeren Städten Juden geben. Die Frage sei, ob wir überhaupt einen jüdischen Nachwuchs haben würden. Alle Energien sollten auf Karpathorußland konzentriert werden.

Dux („Humanitas"). Da die w. „Humanitas" in ihrer statistischen Arbeit fortfahre und sie auch auf die Frage der Handwerker ausdehne, bitte er die Vertreter der auswärtigen Logen, sie mögen sich dafür einsetzen, daß die angegangenen Brüder den Fragebogen ausfüllen. Gegenüber Br. Haim meine er doch, daß die Juden nicht vom Lande verschwinden würden. Darum möge die Kommission zum Studium der Frage ernannt werden.

Hermann („Bohemia"): Der Antrag der w. „Bohemia" sei von Br. Haim mißverstanden worden. Es handle sich nicht um Berufsumschichtung, sondern allgemein um eine Studienkommission, um die Arbeit der Logen in dieser Hinsicht nicht zu verzetteln, denn bis jetzt befasse man sich unsachgemäß damit. Darum solle eine Kommission von Fachleuten eingesetzt werden.

Referent Hutter knüpft in seinem Schlußwort an Br. Hermann an. Es handle sich nicht darum, die Frage heute zu lösen, vielmehr bezwecke der Antrag, daß in irgend einer Weise, positiv oder negativ, die Kommission zu einem Resultate gelange. Er habe ja ganz besonders auf die Massen im Osten hingewiesen. Einen Juden in einen Beruf zu zwingen, sei sinnlos. Die ganze Frage sei aber so wichtig, daß wir nicht an ihr vorübergehen könnten. Br. Dux habe gezeigt, daß man die Juden wieder dem Handel zuführen müsse, dann sei aber das eingetreten, was man als Berufsumschichtung angestrebt habe, sie für andere Berufe als die des Handels zu interessieren. Die Situation werde bei alledem so sein, wie sie von der Zeit abhänge: gehe es dem Handwerk gut, wenden sich die Juden dorthin, gehe es dem Gewerbe gut, wieder dahin. Aber es sei notwendig, dort, wo die Eltern unschlüssig seien, oder wo Unkenntnis herrsche, helfend einzugreifen und dem richtigen Berufe zuzuführen. Da kämen wir wieder auf Karpathorußland. Man solle die Juden dort einem Berufe zuführen, der sie seßhaft mache.

Der Antrag des Referenten wird mit der Abänderung Br. Wiesmeyers angenommen.

Gleicherweise wird

der Tätigkeitsbericht des Großpräsidenten und der Antrag des Großschatzmeisters genehmigt.

Es wird ferner beschlossen, dem wegen Krankheit abwesenden Br. Glaser und ebenso Br. Schanzer namens der Versammlung eine telegraphische Begrüßung zu senden.

Referat des Br. Expräs. Starkenstein über das einheitliche Rituale.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß die Arbeitsgemeinschaft der europäischen Distrikte unseres Ordens uns einen Entwurf für ein einheitliches Rituale aller europäischen Logen zur Begutachtung übermittelte, so daß es sich hier erübrigen kann, auf den Inhalt dieses Entwurfes näher einzugehen. Durch die korrespondierenden Mitglieder

Ihrer Logen ist Ihnen aber auch der Inhalt der Diskussion vermittelt worden, welche im Geistigen Komitee der Großloge über diesen Entwurf abgeführt wurde. In Übereinstimmung mit den Zuschriften nahezu sämtlicher Logen unseres Distriktes gelangte auch das Geistige Komitee zu einer Ablehnung dieses Entwurfes. Es erübrigt sich auch, über die im Geistigen Komitee abgeführte Diskussion hier näher zu berichten, und zwar wesentlich unter der Voraussetzung, daß Sie von diesen Diskussionen Kenntnis genommen haben.

Wie Ihnen aber aus der Zuschrift der s. w. Großloge bekannt ist, hat die Arbeitsgemeinschaft seinerzeit den Beschluß gefaßt, den europäischen Logen diesen ihren Entwurf zur Begutachtung zu übermitteln und sie verlangte, daß bis zur nächsten Tagung der Arbeitsgemeinschaft die Begutachtung seitens der Großlogen einlangen. Diese Gutachten sollen zwar den Gegenstand weiterer Beratungen bei der Arbeitsgemeinschaft bilden, sie können jedoch nicht in dem Sinne abgegeben werden, daß im Falle einer Nichtzustimmung erst wiederum neue Gutachten eingeholt werden sollen. Dies heißt mit anderen Worten, daß uns zwar die Möglichkeit gegeben ist, gegen den uns übermittelten Entwurf Einwände zu erheben, daß diese Einwände aber nicht einem Veto gegen die Einführung eines einheitlichen Rituales gleichkommen.

Das Geistige Komitee der Großloge kam demgegenüber zu der Ansicht, daß einem solchen Modus der Durchführung zur Erlangung eines einheitlichen Rituales nicht zugestimmt werden könne. Wiewohl ich als Referent in dieser Angelegenheit Ihnen zunächst meine eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen hätte, so ist es mir diesmal besonders leicht gemacht, meinen Antrag, den ich Ihnen hier zu stellen habe, nicht etwa auf meine subjektive Meinung zu basieren, sondern ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen Antrag zur Beschlußfassung vorzulegen, welcher auf der übereinstimmenden Anschauung nahezu sämtlicher Logen unseres Distriktes basiert. Die Voraussetzungen für meinen Antrag sind folgende:

Es ist festzustellen, daß die seitens der Großloge eingeholte Begutachtung des von der Arbeitsgemeinschaft übermittelten Entwurfes für ein neues Rituale von beinahe sämtlichen Logen unseres Distriktes eine ablehnende Beurteilung erfahren hat. Diese Ablehnung bezieht sich sowohl auf die Sprachform als auch auf gewisse Redewendungen und zeremonielle Ausführungen, die unserem Logenleben gegenüber als wesensfremd bezeichnet werden müssen.

Bekanntlich wurde seinerzeit von der Arbeitsgemeinschaft Bruder Großpräsident Dr. Ehrmann und Bruder Expräsident Dr. Groß unseres Distriktes mit der Ausarbeitung eines neuen Ritualentwurfes betraut, der die Grundlage für das einheitliche Rituale bilden sollte. Unsere Logen wie auch die unseres Bruderdistriktes Wien aber finden, daß dieser Entwurf viel mehr unserem Wesen und unserer Auffassung von einem einheitlichen Rituale entspricht als der neue und wir bedauern es daher, daß dieser so gut wie gar nicht zur Grundlage des neuen Entwurfes genommen wurde. Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß auch in diesem Entwurfe hier und da kleine Änderungen durchgeführt werden könnten, im Wesen jedoch lehnt er sich mehr an das alte, uns zur Eigenart gewordene Rituale an und besitzt ebenso mehr

Anlehnung an die Konstitutionsurkunde, eine Forderung, die wir als Voraussetzung für ein einheitliches Rituale aufstellen.

Im Geistigen Komitee der Großloge wurde sowohl das neue Rituale als auch der Entwurf von Ehrmann-Groß einer genauen Besprechung unterzogen und einzelne Abänderungsanträge für dasselbe eingebracht, die auch die Zustimmung des Geistigen Komitees gefunden haben. Es erscheint uns nicht zweckmäßig, diesen Entwurf hier jetzt im Plenum einer neuerlichen Durchberatung zu unterziehen, denn es müßte als zwecklos bezeichnet werden, einen solchen Entwurf, wenn auch unter Zugrundelegung der eingelaufenen Gutachten einzelner Logen, einer weiteren Diskussion zu unterwerfen, weil wir ja doch nur lokale Arbeit leisten würden und keinerlei Gewähr haben, daß dieser Entwurf wirklich zur Grundlage des neuen Rituales für alle Logen angenommen werde.

Es bleibt uns daher nur die Möglichkeit übrig, den Wunsch zu äußern, daß auf diesen Entwurf Rücksicht genommen werde.

Um die Durchführung unserer Wünsche zu ermöglichen, stelle ich daher den

> Antrag: Die Delegierten unseres Distriktes für die nächste Tagung der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Logen mögen Vollmacht erhalten, sich gegen den uns seitens der Arbeitsgemeinschaft übermittelten Entwurf für ein neues Rituale auszusprechen und mögen einer definitiven Beschlußfassung für ein solches Rituale nur dann zustimmen, wenn ein solches den Grundsätzen entspricht, wie sie im vorstehenden angedeutet und im Geistigen Komitee der Großloge ausführlich besprochen wurden. Insbesondere möge unter diesen Grundsätzen berücksichtigt werden, daß zwischen Loge und Gottesdienst eine scharfe Grenze gezogen werde, daß die Loge nicht als ein Ersatz für Gottesdienst und Tempel angesehen werde und demzufolge das Rituales waren. In gleicher Weise mögen diese Grundsätze auch jenen Grundsätzen widersprechen, die bisher Gegenstand unseres Rituales waren. In gleicher Weise mögendiese Grundsätze auch in der Sprache des Rituales zum Ausdruck kommen und in dieser Beziehung sei insbesondere auf die Ausführungen des Bruders Arnold Zweig in den Blättern der deutschen Großloge verwiesen. Den Delegierten möge weiters seitens unserer Großloge als Richtlinie mitgegeben werden, daß unser Distrikt es für zweckmäßiger halte, lieber auf ein im Wortlaut und in der zeremoniellen Durchführung ganz einheitliches Rituale zu verzichten, als daß durch eine bei der Beschlußfassung vor sich gehende Majorisierung einzelne Distrikte gezwungen würden, der Annahme eines einheitlichen Rituales zuzustimmen, welches einem Teile der Distrikte, oder einem Teile der Logen, oder auch nur einem großen Teile der Brüder wesensfremd bleiben müßte und damit den Zweck nicht erreichen könnte, der von einem Rituale gefordert werden muß.

Während dieses Referates führte Br. Großvizepräs. Wiesmeyer den Vorsitz. Er bemerkte, daß auch das Rituale ein Teil jenes Komplexes sei, der zur Vereinheitlichung aller in der Arbeitsgemein-

schaft vereinigten Distrikte führen solle. Die gewiß erstrebenswerte Neuerung eines einheitlichen Rituales, wodurch sich der Bruder in allen Logen des Kontinentes heimisch fühle, dürfte nicht erkauft werden mit einem so großen inneren Opfer, wie es das vorgeschlagene neue Rituale von uns verlange.

Der Antrag des Referenten wird debattenlos angenommen.

Referat des Br. Großvizepräs. Wiesmeyer über Unterstützung von Vereinen.

Die planlose Art der Unterstützung von Vereinen und die Art, wie dadurch die Mittel der Logen verzettelt wurden, haben uns dazu geführt, Vorschläge auszuarbeiten, die über meinen Antrag auf der letzten Großlogentagung (vgl. Jahrgang 1927 unserer Monatshefte, S. 250) den Logen zur Äußerung zugeschickt wurden. Die eingelaufenen Antworten ergaben folgendes Bild: Die w. „Bohemia" hat sich gegen jede Normalisierung ausgesprochen, die anderen Logen haben Abänderungsanträge gestellt. Punkt 1 („Grundsätzlich sollen Vereine von Logenwegen nicht unterstützt werden, außer im Fall einer Notlage oder wenn durch die Unterstützung etwas Dauerndes geschaffen werden soll"), wurde von den meisten Logen angenommen, einzelne haben hiezu Änderungen und Zusätze beantragt. Punkt 2 („Bei lokalen Vereinen entscheiden die Logen autonom"), begegnete keinem Einwand. Dagegen wendeten sich die meisten gegen Punkt 3 („Bei Vereinen und Institutionen, deren Wirkungskreis sich auf weitere Gebiete erstreckt, sind die Logen verhalten, bezüglich der Unterstützung und der Förderung derselben die Entscheidung der Großloge einzuholen. Die Großloge führt die Zuwendungen der einzelnen Logen an derartige Vereine und Organisationen in Evidenz.") Hier wurden derartige Abänderungen beantragt, welche die Tendenz dieses Vorschlages zunichte gemacht hätten. Dadurch war es klar, daß die Annahme dieses Beschlusses gegen die Ansicht einer größeren Zahl von Logen gewesen wäre. Dagegen wurde von allen Logen beigestimmt, daß die Unterstützungen der Großloge angezeigt und von der Großloge in Evidenz geführt werden sollen. Auch gegen Punkt 4 („Über Antrag des Generalkomitees kann die Großloge für die Unterstützung derartiger Vereine und Organisationen eine Umlage ausschreiben"), sind einige Einwendungen erhoben worden.

Das Geistige Komitee hat sich mit der Frage selbst und mit den verschiedenen Einwänden beschäftigt. Man hat es, was die Unterstützung betrifft, doch für wünschenswert gehalten, daß für die Logen eine allgemeine Richtschnur aufgestellt werde, auf die sich die Logen berufen können, wenn sie eine Unterstützung gewähren oder sie ablehnen. Nicht immer wird ja planmäßig unterstützt, sondern oft nur, weil ein maßgebender Bruder es fordert. Um hierin Wandel zu schaffen, hat sich das Geistige Komitee der Großloge entschlossen, trotz der Einwände, gewisse Grundsätze aufzustellen, wobei es jeder Loge überlassen bleibt, wenn sie andere Momente als maßgebend betrachten will, ihnen Geltung zu verschaffen. Fallen gelassen wurde die Bestimmung, daß bei Unterstützung von Vereinen, deren Wirkungskreis

sich über den Logenort erstreckt, die Entscheidung der Großloge vorher einzuholen wäre. Dagegen wurde die Statistik für wesentlich gehalten und wir glauben, daß solche Statistik doch die Grundlage bieten werde, die Logen auf gewisse unterstützungswürdige Vereine aufmerksam zu machen. Die Frage der Ausschreibung von Umlagen wurde als Prinzip fallen gelassen.

Das Geistige Komitee hat beschlossen, auch dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die Logen solche Zuwendungen, die von Brüdern an Vereine nicht lokaler Natur erfolgen, von der Loge ziffernmäßig erfassen und im Jahresbericht veröffentlichen sollen, weil nur so ein vollständiges Bild der sozialen und materiellen Leistungen der Logen gewonnen werden kann.

Die vom Komitee Ihnen vorgeschlagenen Richtlinien lauten:

Punkt 1: In erster Reihe sind solche Vereine zu unterstützen, die von den Logen gegründet wurden.

Punkt 2: Bei der Unterstützung sonstiger Vereine und Institutionen durch Zuwendungen der Logen ist mit besonderer Umsicht vorzugehen. In der Regel sind Unterstützungen an Vereine nur unter folgenden Voraussetzungen von der Loge zu bewilligen:

a) Wenn die Existenz eines Vereines, dessen Fortbestand als notwendig befunden wurde, bedroht ist.

b) Wenn durch die Unterstützung eines Vereines oder einer Institution etwas Neues und Dauerndes geschaffen werden soll.

c) Wenn es sich um Förderung von Zentralisierungsbestrebungen auf kulturellem und sozialem Gebiete handelt.

Punkt 3: Alle Zuwendungen von Vereinen und Institutionen, deren Wirkungskreis sich auf ein Land oder weitere Gebiete erstreckt, sind zwecks Evidenzhaltung der Großloge anzuzeigen.

Punkt 4: Es wird den Logen empfohlen, besondere Leistungen der Brüder für einzelne Vereine und Institutionen zahlenmäßig zu erfassen und in die Jahresberichte aufzunehmen.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Referat des Br. Expräs. Fuchs über den Antrag der w. »Bohemia« auf Errichtung von Arbeitsnachweisen.

Die w. „Bohemia" hat folgenden Antrag an die s. w. Großloge gerichtet: 1. Am Sitze einer jeden Loge ist ein Arbeitsnachweis zu schaffen, welcher sich insbesondere mit der Beschaffung von Arbeitsplätzen für jüdische Bewerber um Arbeit aller Art zu bemühen hat. Bestehende Arbeitsnachweise sind in diesem Sinne auszugestalten. 2. Diese Arbeitsnachweise haben in ständiger Fühlung mit einander zu stehen, um freie Arbeitsstellen Bewerbern in anderen Landesteilen zugänglich zu machen. 3. Bei der Vermittlung von Arbeit ist auf die vielfachen Erfahrungen Bedacht zu nehmen, welche beweisen, daß auch in keiner Weise hiezu vorbereitete Juden sich vielfach als Land-

arbeiter und Handwerker nach jeder Richtung hin bewährt haben.
4. Es ist mit allen moralischen und sonstigen Mitteln darauf zu dringen, daß jüdische Arbeitgeber ihre Arbeitsplätze jüdischen Bewerbern nicht versperren.

Es ist nicht nötig, daß ich zuviel Worte über den Antrag verliere. Jeder, der den Arbeitsmarkt kennt, weiß, wie notwendig ein solcher Arbeitsnachweis ist. Ich weise nur auf die bestehenden Arbeitsnachweise hin und ihre Erfolge vor dem Kriege. Eine vorzügliche Einrichtung dieser Art besitzt die w. „Wien".

Trotzdem halte ich den Antrag der w. „Bohemia" einerseits zu eng, andererseits zu weit. Ich möchte diesen Widerspruch erklären. Zu eng ist der Antrag deshalb, weil er die Schaffung von Arbeitsstellen nur am Sitz der einzelnen Logen verlangt. Nun sind diese Orte nicht geeignet, allein Stellen für den Arbeitsnachweis zu sein. Darum soll man sich nicht auf Logenorte allein beschränken. Auch bezüglich der Personenfrage ist der Antrag zu eng: die Mitglieder der Logen allein können solche Stellen nicht allein schaffen und besonders nicht allein mit Erfolg durchführen. Dazu gehören Persönlichkeiten, die sich in den Dienst der Sache stellen, besonders freiwillige. Und diese verantwortungsvolle Arbeit ist keine einfache. Es handelt sich ja nach beiden Richtungen tätig zu sein: 1. freie Arbeitsstellen zu eruieren und 2. die dazu geeigneten Personen ausfindig zu machen. Wenn ein Arbeitgeber nur einigemal eine schlechte Erfahrung mit der Nachweisstelle macht, schreckt es ihn ab, mit ihr sich wieder in Verbindung zu setzen. So schön der Antrag ist, so dürfen wir uns nicht im unklaren darüber sein, daß die Durchführung sehr schwer ist und daß es nicht angeht, zu verlangen, jede Loge solle allein einen Arbeitsnachweis schaffen.

Zu weit wiederum ist der Antrag aus folgendem Grund: Man hat übersehen, daß es an vielen Sitzen von Logen keine Möglichkeit gibt, die Nachweisstelle durchzuführen. Deshalb glaube ich, daß, so wie wir überall Institutionen nicht allein ins Leben rufen, sondern auch durch andere, so möge auch hier dieses Prinzip Geltung haben. Die Logen sollen nach Möglichkeit Arbeitsnachweisstellen schaffen. In diesem Sinne möchte ich Punkt 1 umgeändert wissen.

Aus der Debatte über Berufsumschichtung habe ich ein ganz anderes Bild gewonnen, als ich es bisher hatte. Man wies immer darauf hin, daß die Juden anderen Berufen als dem Handel zugeführt werden sollen. Wir haben heute gesehen, daß es nicht so ganz klar ist, daß sie unbedingt auf Handwerk und Landwirtschaft verwiesen werden sollen. Darum bin ich auch für Hinweglassung des letzten Teiles von Punkt 3.

Wenn ich nach den Verhältnissen in unserem Ort urteilen darf, möchte ich darauf hinweisen, daß wir bei uns einen sehr bedeutenden jüdischen Handwerkerstand und einen Handwerkerverband haben, der selbst ein jüdisches Lehrlingsheim schaffen will. Auch die Kaufleute und die mittlere Industrie hat zum größten Teil jüdische Angestellte.

Ich möchte also die A n t r ä g e der w. „Bohemia" in folgender Fassung zur Annahme empfehlen:

1. Die Schaffung von Stellen des Arbeitsnachweises, welcher sich insbesondere mit der Beschaffung von Arbeitsplätzen für

jüdische Bewerber um Arbeit aller Art zu bemühen hat, ist von allen Logen anzustreben, und zwar unter Zusammenfassung sämtlicher in Frage kommender Orte und Personen.

2. Diese Arbeitsnachweise haben in ständiger Fühlung mit einander zu stehen, um freie Arbeitsstellen Bewerbern in anderen Landesteilen zugänglich zu machen.

3. Bei der Vermittlung von Arbeit ist auf die vielfachen Erfahrungen Bedacht zu nehmen.

4. Es ist mit allen moralischen und sonstigen Mitteln darauf zu dringen, daß jüdische Arbeitgeber ihre Arbeitsplätze jüdischen Bewerbern nicht versperren.

Die Debatte.

Erben („Bohemia"). Unser Prager Arbeitsnahweis wird bald sein 30jähriges Jubiläum feiern und da ich ihn mitbegründet habe und seit vielen Jahren sein Präsident bin, möchte ich ein paar Worte zu dieser Frage sprechen. Der Verein war ursprünglich entstanden, um arbeitslose Juden arbeiten zu lassen. Man hat ihnen Papier- und Näharbeiten gegeben. Aber nach zweijähriger Tätigkeit mußten wir die Arbeitsstellen wieder auflassen, weil die Leute mehr davon gehabt hätten, wenn wir ihnen die ganze Regie und das Plus des Lohnes direkt gegeben hätten. So sind wir seitdem mehr zu einer Vermittlung von Arbeit gekommen. Im letzten Jahr (1927) haben wir an 560 Arbeitnehmern Posten verschafft. Durch unzählige Schriften haben wir uns dafür eingesetzt, daß von Juden jüdische Bewerber genommen wurden, wiewohl wir damit keine soûj-k-svému-Bewegung propagieren wollten.

Ich gebe Br. Fuchs in vielem Recht. Nur glaube ich nicht, daß die Personenfrage hier eine Rolle spielen kann; es wäre ein großer Vorteil, wenn ein Netz von Arbeitsnachweisen vorhanden wäre. Es ist auch nicht ganz richtig, daß der Antrag zu eng ist, weil wir uns nur auf Logenorte beschränken: wir wollen eben einen Anfang machen. Haben wir hier Erfolg, werden wir auch weitergehen können. Man muß mehr Brüder dafür interessieren, vorläufig handelt es sich darum, das Experiment zu machen.

Gintz („Bohemia") stimmt mit Br. Erben überein und fügt hinzu: Br. Fuchs übersieht vielleicht, daß in den Logen nicht bloß Brüder sind, die im Logenort wohnen, sondern auch Brüder von auswärts. Dadurch wird auch die ganze Umgebung erfaßt.

Hofmann („Philanthropia") unterstützt den Antrag, weil Einrichtung von Nachweisstellen nicht nur eine soziale, sondern auch erzieherische Bedeutung habe.

Br. Referent sagt in seinem Schlußwort, daß ein Mißverständnis vielleicht vorliege, weil die Brüder aus der Erfahrung der Großstädte sprächen. Es handle sich immer um die Personen, die eine solche Stelle leiten und die finde man nicht immer gleich. Darum sei er nicht für die apodiktische Form.

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Die Wahlen.

Über Vorschlag des Wahlkomitees, den Br. Expräs. Wilhelm Schleißner erstattete, wurden folgende Brüder Expräsidenten ins

Generalkomittee

gewählt

Dr. Josef Popper als Großpräsident,
Ing. Rudolf Teltscher als 1. Großvizepräsident,
Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer als 2. Großvizepräsident,
Direktor Adolf Lilling als Großsekretär,

Dr. Gottlieb Stein als Großschatzmeister,
Dr. Wilhelm Schleißner,
Obermagistratsrat Dr. Michael Feith,
Prof. Dr. Ignatz Ziegler,
Dr Emil Haim,
Dr. Emil Kornfeld,
Dr. Isidor Wolf,
Dr. Hermann Fuchs,
Josef Fischer,
Dr. Max Hutter,
Dr. Hugo Löwy,
Prof. Dr. Emil Starkenstein,
Generaldirektor Ing. Dr. Armin Weiner.

Die Mitglieder der gewählten Komitees.

Geistiges Komitee:

Dr. Adolf Bischitzky, Dr. Gustav Haas, Dr. Otto Heller, Oberfinanzrat Dr. Friedrich Karl Pick, Dr. Emanuel Groß, Ing. Arthur Schweinburg, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Oskar Stein.

Gesetzeskomitee:

Dr. Richard Biehal, Dr. Gustav Gintz, Dr. Arnold Pollak, Doktor Wilhelm Schleißner, Dr. Gottlieb Stein, Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.

Finanzkomitee:

Kommerzialrat Luděk Dux, Kommerzialrat Max Erben, Direktor Otto Freund, Gustav Langendorf, Prof. Heinrich Pollak, Dr. Emil Stein.

Schiedsgericht:

Obmann: Dr. Wilhelm Schleißner, Stellvertreter: Dr. Wilhelm Schnürmacher, Kommerzialrat Dr. Max Lasch, Moritz Kornfeld, Dr. Josef Polaček. — Ersatzmänner: Ing. Siegwart Hermann, Direktor Hans Perger, Prof. Dr. Max Weiß.

Die Mitglieder der ernannten Komitees.

Redaktionskomitee:

Dr. Gustav Haas, Prof. Dr. Emil Starkenstein, Ing. Siegwart Hermann, Hans Perger, Oskar Stein..

Jugendschriftenkomitee:

Dr. Emanuel Groß, Prof. Dr. Emil Hofmann, Dr. Felix Seidemann, Oskar Stein, Prof. Dr. Fr. Thieberger, Prof. Dr. Ignatz Ziegler, Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer, Dr. Josef Rufeisen, Dr. Friedrich Karl Pick, Prof. Dr. Karl Stransky.

Schluß der Tagung.

Über Antrag des Br. Expräs. Fuchs wird zum Sitz der nächsten Tagung wieder Prag gewählt. Die Bestimmung des Tages wird Br. Großpräsidenten überlassen.

Nach Schluß der Tagung waren die Br. Expräsidenten abermals Gäste der Prager Logen. Das Mahl wurde im Speisesaal des Logenhauses eingenommen, wo gerade Br. Gratum der w. „Bohemia“ eine Reihe seiner Bilder ausgestellt hatte. Die Br. Expräs. Straß, Gintz und Hofmann waren die Toastredner.

Zusammenfassende Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Generalkomitee.

Großloge.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Am 29. April d. J. hielt der österreichische Verband unter Vorsitz des s. w. Großpräsidenten Dr. Edm. Kohn seine diesjährige Tagung ab. Der Bericht des Großpräsidenten hebt wieder die großen Leistungen der Brüder für die humanitären Institutionen hervor. Sehr interessant sind die Hinweise auf die korporativen Besuche von Logen. So haben die w. „Ehrmann“ (Linz), die w. „Moravia“ (Brünn) die Wiener Logen besucht; ein Besuch der w. „Fides“ (Bratislava) in Wien soll folgen, ebenso ist ein Besuch der w. „Ehrmann“ bei der w. „Alliance“ (Budweis) beabsichtigt. „Solche Zusammenkünfte“, sagte der s. w. Großpräsident, „werden seitens des Generalkomitees wärmstens unterstützt, und ich bin überzeugt, daß auch das Generalkomitee des X. Distriktes in gleicher Weise diese Bemühungen fördert. Der Bundesgedanke kann dadurch nur Nutzen ziehen. Es ist auch gut, wenn die fremden Brüder sehen, was in Wien geleistet wird. Und wahrlich, es ist nicht wenig, und es ist um so höher anzuschlagen, als die Wiener Vereinigungen trotz enormer Belastung nach innen in den schweren wirtschaftlichen Zeiten alle ihre Institutionen über Wasser halten konnten.“

An der Installierung der neuen Loge in Graz am 6. Mai, die von 35 Freibriefbrüdern der w. „Wien“ gebildet wird, nahm als Vertreter des tschechoslowakischen Distriktes Br. Großvizepräs. Wiesmeyer teil.

In Wien ist nach langem schweren Leiden am 6. April d. J. Br. Josef Mautner gestorben. Er wurde am 16. März 1895 in die w. „Bohemia“ eingeführt und war Gründungsbruder der am 13. Oktober 1895 errichteten w. „Wien“.

Deutschland.

Der Kunstausschuß der deutschen Großloge plant eine Kunstausstellung anläßlich der liberalen Weltkonferenz im August d. J. in Berlin. Die Ausstellung soll keinen öffentlichen Charakter tragen, d. h. es sollen keinerlei Voranzeigen in öffentlichen Blättern, Tageszeitungen oder dergleichen stehen. Zugelassen sollen nur Werke von hohem künstlerischem Werte werden. Hierfür kommen nur jüdische Künstler, die in Deutschland leben, in Frage. Die Anzahl der auszustellenden Kunstwerke soll mit Rücksicht auf die knappen verfügbaren Räume nicht zu groß sein. Vermutlich wird die Ausstellung im Berliner Logenhaus stattfinden. —

Der Distrikt beklagt das frühe Hinscheiden des Expr. Dr. David Grünbaum der w. „Maimonides“-Loge (Nürnberg), der, ein hervorragender Arzt, sehr große Kenntnisse über die jüdischen Kulturdenkmäler Frankens besaß. Er hat sich auch als Obmann des Wohlfahrtsausschusses der Loge, ein Amt, das schon sein Vater innehatte, große Verdienste erworben.

Orient.

Der jüngst verstorbene Br. Samuel D. Hazan in Konstantinopel, der der Inhaber eines angesehenen Verkaufshauses von orientalischen Teppichen war — es hat Filialen in Berlin und Wien, die von den Brüdern des Verstorbenen geleitet werden — hat etwa die Hälfte seines Vermögens wohltätigen, vor allem jüdischen Institutionen vermacht, darunter 10 Prozent seiner Loge. —

Ueber das schwere Unglück, das insbesondere die w. „Mitspah“ in Philippopel durch das Erdbeben erfahren hat, berichten wir an leitender Stelle.

Amerika.

Am 11. März fand im Level Club ein Purimball statt, der von den New Yorker Logen veranstaltet wurde und an dem über 1500 Paare teilnahmen.

Im März d. J. fand in New York eine gemeinsame Einführung von über 200 Kandidaten in die Logen und Frauenvereinigungen statt. Bei einem darauffolgenden Tee wurde für das sogenannte erweiterte Ziel-Komitee eine Frauengruppe gebildet. Außerdem wurde vom Großpräs. des ersten Distriktes Maurice Bloch ein Diner für die Präsidenten und Expräsidenten der New Yorker Logen und Frauenlogen gegeben.

Am 15. April fand im Hotel Astor ein „Hillel-Abend" statt, als erster Auftakt für die Propagierung der Hillelschulen in New York. Wir haben über die Ziele dieser Hillelschulen, die Heimstätten für jüdische Universitätshörer sind, öfters berichtet. Auf dem Festabend sprach auch der h. w. Ordenspräsident Alfred M. Cohen.

Der Festredner war Dr. Stephen S. Wise, der auf die Hillelschulen hinwies und sie als die Hoffnung für die Erhaltung der intellektuellen jüdisch-amerikanischen Jugend bezeichnete. Wie Bnai Brith nicht auf eine besondere jüdische Partei beschränkt ist, sondern ein Sammelpunkt des gesamten Judentums darstellt, so auch die Hillelschulen. Er habe selbst mindestens die Hälfte der schon bestehenden Schulen besucht und habe erkannt, wie außerordentlich groß ihr Einfluß auf die Studenten ist, die Anregung und Stärkung für ihr jüdisches Wissen und Empfinden suchen.

Der Distrikt Nr. 6 (Michigan, Jllinois Wisconsin) feiert im Juli d. J. das 60jährige Gründungsjubiläum in Cleveland. Der Distrikt wird aus diesem Anlaß eine große Waisenaktion unternehmen. Es wird in der Nähe der Stadt eine neue Kinderkolonie errichtet werden. Je 25 Kinder werden unter eigener Aufsicht in einem Hause untergebracht sein. Die Zahl der vom 6. Distrikt betreuten Waisenkinder wird nunmehr über 1300 betragen. Für die neue Kolonie wird ein Fond von 600.000 $ aufgebracht.

Ordenspräsident Alfred M. Cohen besuchte am 23. März gemeinsam mit Ordenssekretär Dr. Boris D. Bogen die Gilead-Loge in Milwaukee, die ihr 65jähriges Gründungsjubiläum feierte. Br. Cohen wies in seiner Rede auf die Geschichte des Ordens hin, dessen Einfluß immer mehr die Juden der ganzen Welt ergreife. Er berichtete von den bevorstehenden Neugründungen in Südamerika, China und Südafrika.

Der Jazzkönig Paul Ash wurde in die Adolf-Kraus-Loge in Chicago eingeführt. Er erschien mit seinem ganzen Orchester und gab nachher den Logen und Frauenlogen einen Unterhaltungsabend, über dessen Verlauf unser amerikanisches Bruderblatt in Worten höchster Begeisterung berichtet.

UMSCHAU.

Ausstellungen.

Der allenthalben erwachte Sinn für jüdische Geschichte und die Freude an ihrer kulturellen Sonderleistung hat in der letzten Zeit dazu geführt, daß auf den großen Ausstellungen, die einen Überblick über die Entwicklung irgend eines geistigen oder sozialen Gebietes geben, eine jüdische Sonderschau veranstaltet wird. So befindet sich auf der gegenwärtig in Florenz stattfindenden Internationalen Buchausstellung, die auf Anregung des italienischen Königs alljährlich arrangiert wird, ein vom jüdischen Buchverlag „Israel" in Rom eingerichteter jüdischer Pavillon, in dem jüdische Standard-Werke in italienischer Sprache und in anderen Sprachen wirkungsvoll ausgestellt sind.

Am 5. Mai d. J. wurde in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine Schau „Die Ernährung" eröffnet, die für die Dauer von 100 Tagen (bis 12. August) berechnet und dem Verständnis des Laien wie des Fachmannes angepaßt ist. In einem der Ausstellungsräume werden auch die besonderen rituellen Ernährungsvorschriften illustriert und eine Darstellung des jüdischen Speiserituals gegeben. In der alten Automobilhalle, in welcher die gesamte „Wissenschaft der Ernährung" untergebracht ist, findet man in der Gruppe „Ernährungsregelung" einen weißen Leinwandfries und darauf eine bildliche Darstellung der „Speiseverbote" der Ägypter, Juden, Mohammedaner, Pythagoräer und der katholischen Kirche (Laien- und Mönchsorden). Um die Ausstellung hat sich Dr. Neustätter, der frühere Direktor der geschichtlichen Abteilung des Hygiene-Museums in Dresden, verdient gemacht. Dr. Neustätter hat bereits 1922 für OSE die Ausstellung „Hygiene der Juden" und später auf der „Gesolei" zu

Düsseldorf den Pavillon „Hygiene der Juden“ eingerichtet.

Die gegenwärtig größte internationale Ausstellung ist die Presseausstellung in Köln a. Rh. Dort befindet sich auch ein jüdischer Pavillon („Isop“) dessen Entwurf von Br. Arch. Robert Stern stammt. Hier soll die Bedeutung der Publizistik für Judentum und Juden dargestellt werden. Zunächst wird eine gedrängte Schau der Schriftmittel und ihrer Entwicklung geboten, einerseits die hebräische Schrift, anderseits die Werkzeuge des Druckes von den ersten hebräischen Satztypen angefangen bis zur modernen hebräischen Schreibmaschine; zugleich Produkte dieser Technik, wie die ersten Wiegendrucke (Inkunabeln), jüdische Flugblätter aus vergangenen Jahrhunderten und die ersten jüdischen Zeitungen.

Die Ausstellung selbst enthält ihrem geistigen Aufbau nach zwei Abteilungen: 1. die jüdische Publizistik und 2. bedeutsame nichtjüdische Publizistik über Judentum und Juden.

Im Mittelpunkt der ersten Abteilung steht das Buch der Bücher: die Bibel, die durch Jahrtausende für das Leben eines jeden Juden bestimmend war und seinen Einfluß, wie kein anderes Schriftwerk, über die ganze Welt verbreitete. So beginnt die Publizistik der Juden mit der Verkündigung der reinen Gotteslehre, der Menschenliebe und des wöchentlichen Ruhetages.

Weiterhin zeigt sie der Religion gewidmete Publizistik, die Auswirkung der Bibel in ihren Übersetzungen, die allen Menschen ihre Kenntnis vermittelten, ferner die Produkte jahrtausendelangen unermüdlichen Forschens über das schriftlich und mündlich gegebene Gesetz.

Wiewohl Denken und Forschen der Juden in früheren Jahrhunderten in erster Linie der Religion galt, so hat es doch nie an Bestrebungen gefehlt, auch profanes Wissen zu erlangen und unter den Glaubensgenossen zu verbreiten. Dies zu zeigen, dazu dient die Abteilung über „die Publizistik im Dienste der Verbreiterung profanen Wissens unter den Juden“. Es erschließt sich dem Betrachter das Streben der Juden, nach dem Abflauen des unmenschlichen Druckes im 18. Jahrhundert und während der „Aufklärungszeit“ den Anschluß an die geistige Arbeit der Umwelt zu finden. Eine große Anzahl hochbegabter, ideal gesinnter Juden schufen Zeitschriften, Kalender und Aufrufe zur Belehrung.

Ins modernste Leben und seine geistigen Strömungen führt jener Teil der Ausstellung, der die Publizistik im Dienste der Soziologie aufzeigt. Hier erweist sich der Einfluß, den die Presse auf die Entwicklung und Verbreitung moderner sozialer Ideen unter den Juden hatte; hier werden die Zeitschriften gezeigt, die sich belehrend und werbend von den verschiedensten politischen Richtungen aus an jüdische Leser aller Gesellschaftskreise wenden. Hier findet sich auch das Zeitschriftenwesen, das im Dienste charitativer und humanitärer Ziele steht.

Nicht ohne Ergriffenheit wird man die letzte Gruppe in dieser Abteilung betrachten, die „die Publikation im Dienste des Kampfes der Juden um ihre Menschen- und Bürgerrechte“ darstellt.

Ein zweiter Teil der Ausstellung zeigt Juden und Judentum als Objekt nichtjüdischer Publizistik. Hier findet sich eine Auswahl bedeutsamer Erlässe, die die Rechtsstellung der Juden in den Staaten regeln.

Der feierlichen Eröffnung der „Isop“ am 15. Mai wohnten u. a. der Kölner Oberbürgermeister und der Rektor der Universität bei. Die Eröffnungsansprache hielt Justizrat Dr. Bodenheimer, der die Anregung gab, einen Verband der Vertreter der jüdischen Presse zu schaffen, mit dem Ziele, die jüdische Presse zu stärken und die „Isop“ zu einem ständigen jüdischen Presse-Museum auszugestalten.

Der Rektor der Universität Köln, Prof. Walb, der bekanntlich in seiner kürzlich gehaltenen Rektoratsrede die deutsche Studentenschaft zu brüderlicher Zusammenarbeit mit ihren jüdischen Kommilitonen aufforderte, hielt auch diesmal eine Rede, die von der Idee der Toleranz getragen wurde, und kündigte eine Ära des Geistes der Verständigung zwischen allen Bevölkerungsteilen Deutschlands und den Völkern der Welt an.

Auch von der Tschechoslowakei ist die „Isop“ beschickt worden.

Ferne Siedlungen.

Die russische Regierung hat nunmehr auch in S i b i r i e n, in dem Gebiete von Biro-Bidschan große, bisher unbenützte Latifundien jüdischen Siedlern zur Verfügung gestellt. Die ersten Pioniere wurden von der sibirischen Bevölkerung auf der Durchreise sehr herzlich aufgenommen. Die Behörden kommen ihnen sehr entgegen. Den nach dem neuen Siedlungsland abreisenden 150 ersten Kolonisten wurden in mehreren Städten großartige Abschiedsfeiern veranstaltet. Das Motto dieser Veranstaltungen lautete: „Leschono habo bebidschan.“

Der Mut dieser Pioniere ist um so bemerkenswerter, als die anderen jüdischen Kolonien Rußlands eine große Krisis durchmachen, die durch Mißwachs und Wetterschäden verursacht wurde. Es fehlt in den Kolonien an dem Notwendigsten. Die jüdischen Kolonisten wandern täglich 30 und 40 Meilen weit in die ihnen erreichbaren kleinen Städte, um sich dort Brot zu beschaffen. Die Regierung hat 300.000 Rubel zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln für die jüdischen Kolonisten zur Verfügung gestellt. Die Regierung beschloß ferner, aus staatlichem Bestande monatlich 60 Waggons Brot und 30 Waggons Kartoffeln in die jüdischen Kolonien zu senden und diese Sendungen so lange fortzusetzen, bis sich die Lage gebessert hat.

Der Präsident von Comzet, der Volkskommissär Smidowitsch, hält sich dauernd in den jüdischen Kolonien auf, um die Ernteschäden zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen.

Nur wenig günstiger lauten die Nachrichten, die aus den jüdischen Kolonien in K a n a d a kommen. Dort werden auch wegen schwieriger Verhältnisse keine weiteren Juden mehr angesiedelt. Die Arbeit der Kolonisation ist schwer und mit Enttäuschungen und Rückschlägen verbunden. Trotzdem werden die Schulen für die Kinder und die religiösen Einrichtungen gut erhalten.

Hoffnungsreicher scheint A u s t r a l i e n als jüdisches Kolonisationsland zu sein. Die jüdische Einwanderer-Schutzgesellschaft in Melbourne hat einen Appell an die Juden in Australien zur Schaffung eines Fonds von 50.000 Pfund zwecks Gründung einer neuen jüdischen Kolonie in Australien erlassen. Eine jüdische Kolonisationsgesellschaft ist bereits begründet und von der Regierung genehmigt worden. In der zu gründenden Kolonie sollen jüdische Einwanderer als Landwirte seßhaft gemacht werden. Die jüdischen Gemeinden von New South Wales und Queensland haben ihre Bereitschaft erklärt, an der Verwirklichung des Planes mitzuarbeiten.

In Australien existieren bereits einige kleine jüdische landwirtschaftliche und Gartensiedlungen, die sich sehr gut entwickeln, so die Kolonie in Shepparton, in Berwick usw. Die australische Regierung fördert alle Siedlungsbestrebungen und stellt sehr gutes Siedlungsland zu besonders günstigen Kauf- und Abzahlungsbedingungen zur Verfügung. Der blühende Zustand der bisherigen jüdischen Kolonien ermutigt zu neuen Versuchen.

Wie jüngst Herr Dr. L. Bramson, der Präsident des Verbandes „Ort“ in einem eigenen Vortrag erklärte, scheint auch S ü d a f r i k a als jüdisches Einwanderungsland in Betracht zu kommen. Herr Dr. Bramson, der mit den Führern der jüdischen Gemeinschaften in 28 Städten und mit Vertretern der Regierung Südafrikas wiederholt verhandelt hat, gab eine sehr interessante und eindrucksvolle Schilderung der Länder der südafrikanischen Union und der Position der Juden in diesem Teile der Welt und kam zu dem Schlusse, daß unter günstigen Umständen und bei sorgfältiger Führung und Kontrolle der Wanderung Südafrika ein Land konzentrierter und systematischer Einwanderung für produktive jüdische Elemente werden könne. In diesem Lande mit seiner herrlichen Natur, seinem unvergleichlichen Klima und seinen reichen Bodenschätzen leben etwa 72.000 Juden. Der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt 1.9 Prozent, während er z. B. in Amerika 0.95 Prozent beträgt. Die Hälfte der Goldproduktion der Welt stammt aus Südafrika. Für 4 Millionen Pfund Kohle, sowie eine ungeheure Menge Landwirtschaftsprodukte werden ausgeführt. Dennoch war mehrere Jahre lang die Stimmung gegen eine Erhöhung der Einwanderung, von welcher die Gewerk-

schaften einen Lohndruck befürchteten. Man hat nun eingesehen, daß eine konstinuierliche Einwanderung weißer Elemente viel zur Entwicklung des Landes beitragen kann. Gegenwärtig hat die Stimmung — nicht zuletzt als Folge der aufklärenden Propaganda Dr. Bramsons — stark für eine vergrößerte Einwanderung umgeschlagen. Besondere Aussicht besteht für jüdische Einwanderung, da die aus England kommenden Einwanderer nicht die Absicht haben, dauernd im Lande zu verbleiben, und fast alle wieder zurückwandern; die Juden aber finden dort eine Heimat. 65 Prozent der Einwanderer sind überhaupt Juden. Man muß sich bestreben, den guten Typ des jüdischen Einwanderers, den produktiv schaffenden Juden, nach Südafrika zu bringen, um das Vertrauen des Landes zu gewinnen. Da in den letzten Jahren meist nur Verwandte früherer Einwanedrer ins Land kamen, also Frauen und Kinder, sowie greise Eltern, entsteht ein immer größerer Mangel an Arbeitern und fachlich geschulten Elementen. Die bisherigen jüdischen Einwanderer gehören meist kaufmännischen und intelligenten Berufen an, abgesehen von den bestehenden 420 großen jüdischen Landwirtschaften. Diese Einseitigkeit wird von den Juden Südafrikas stark empfunden. sie werden eine Einwanderung produktiver jüdischer Elemente nach Kräften unterstützen. Die Idee der Schaffung einer jüdischen Landwirtschaftskolonie in Südafrika ist im Lande ungeheuer populär; zur Ansiedlung einer Familie sind 1000 Pfund erforderlich, wovon 50 Prozent die Regierungsbank zur Verfügung stellt. Es gilt nun, das Einwanderungskontingent richtig auszuwählen und zu verteilen. Wenn diese systematische Arbeit einige Jahre geleistet wird, dann werden dem natürlichen Einwandererstrom keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

Vom neuen Typus der jüdischen Frau.

Es gibt eine ganze Reihe von Symptomen, welche zeigen, daß der Typus der Nur-Familienmutter und ebenso derjenige der verwöhnten Frau von einem anderen abgelöst wird: dem Typus der sachlich für das Gemeinwohl schaffenden Frau, die nicht erst von Männer Gnaden ihr inneres Anrecht auf eine Mitarbeit am sozialen Weltbild empfängt.

Vielleicht darf als ein solches Symptom das Erscheinen der ersten Zeitschrift erwähnt werden, das die Frauenverbände der deutschen Logen unter dem Titel ‚Die Logenschwester“ herausgeben. Aus dem von der Verbandsvorsitzenden Frau Ernestine Eschelbacher verfaßten Geleitwort seien folgende Zeilen hervorgehoben: „Wir wollen die Frauenwelt der Logen emporbilden und emporheben im jüdischen Sinne, kulturschaffend und schöpferisch zum ewig wahren, edlen, nie veraltenden Bild der jüdischen Frau. Unsere Einzelvereine bemühen sich in ihren Arbeiten, jeder nach seiner eigenen und selbstgewollten Weise, um die Erreichung dieses Zieles. Wir hoffen, durch unsere regelmäßig erscheinende Zeitung unsere Arbeit, unsere Ideale und unsere Anschauungen zu stärken, zu fördern und zu erheben und so auch neben dem Blatt des „Frauenbundes“ ein reiches Tätigkeitsfeld zu haben.“ Im Anschluß an dieses Geleitwort gibt Frau Martha Schlesinger, Frankfurt a. M. Mitteilungen und Anregungen zur Frage der Schwesternberatung und Frau Dr. Else Rabin, Breslau, unterbreitet ein eingehendes Arbeitsprogramm.

Nicht minder bemerkenswert in dieser Hinsicht ist ein Beschluß des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Berlins, nach welchem den Frauen auch das passive Wahlrecht in die Vorsteherschaften der Synagogen gegeben wird. Die Tätigkeit der Frauen in den Synagogenvorsteherschaften wird sich allerdings auf die Beteiligung an den Sitzungen und auf die Aufsichtsführung auf den Frauenemporen beschränken; Funktionen als Synagogenvorsteher an den Sabbath- und Feiertagen werden sie nicht versehen.

Daß die Frauen in der Tat die Hüter der Synagogen werden können, zeigt die Nachricht, nach welcher jüdische Kommunisten in Smolensk Unterschriften für Umwandlung der großen sogenannten „Chor-Synagoge“ in einen Arbeiterklub sammelten. Die Frauen dieser jüdischen Arbeiter traten aber dieser

Propaganda entgegen, so daß die nötige Anzahl Unterschriften nicht aufgebracht werden konnte.

Im Zusammenhang mit dem neuen politisch-sozialen Typus der Frau sei der am 14. Mai verstorbenen Henriette May gedacht, einer der Mitbegründerinnen der jüdischen Frauenbewegung in Deutschland. Sie war auch Mitbegründerin des Vereins für ethische Kultur, des Vereins für Gesundheitspflege und für Hauspflege. In der jüdischen sozialen Fürsorge war sie hervorragend tätig, bei der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden war sie Gutachterin für Bekämpfung des Mädchenhandels. Sie war das erste weibliche Mitglied des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der sie zu seinem Ehrenmitglied gewählt hat. Sie betätigte sich auch in der allgemeinen Politik und war Vorstandsmitglied des demokratischen Frauenbundes. Ihr Tod hat eine große, schwer zu schließende Lücke in den Reihen der in freier Liebestätigkeit arbeitenden und führenden Frauen gerissen.

Leichte Aufheiterung.

Wir hatten letztesmal von bösem antisemitischen Wetterleuchten u. a. in Rußland und der Türkei berichtet. Nun kommen gerade aus diesen Ländern erfreulicherweise Nachrichten, die eine leichte Aufheiterung der judenfeindlichen Atmosphäre versprechen.

Der antisemitische Kapellmeister der Moskauer Bühne mußte seine Stelle verlassen, und das Aufsehen, das diese Tatsache hervorrief, war von nicht geringer Wirkung auf die öffentliche Meinung.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Rußlands hat den Beschluß gefaßt, zwecks Bekämpfung des Antisemitismus ein Sammelwerk erscheinen zu lassen, das Beiträge von den führenden Männern der Sowjetregierung, sowie Statistiken, die die Position des jüdischen Elements in Rußland beleuchten, enthalten wird. In dem Buch soll besonderer Bedacht auf die Widerlegung der unrichtigen Behauptungen der Judengegner genommen werden.

Soeben ist im Staatsverlag eine „Kampf dem Antisemitismus“ betitelte Schrift von S. Gorew erschienen, die eine Geschichte der antisemitischen Bewegung in Rußland enthält und die Lage der Juden im jetzigen Rußland skizziert. Die Schrift gibt auch eine Übersicht über die jüdische Kolonisationsbewegung und bringt statistische Daten über die Teilnahme der Juden in den Sowjetinstitutionen.

Auch in der Türkei hat sich die Lage der Juden gebessert, seitdem die türkische Regierung die Verordnung, wonach die Juden der Städte nur mit besonderer Erlaubnis sich auf das flache Land begeben können, aufgehoben hat. Die Landbevölkerung äußert Zufriedenheit über die Wiedereinführung der Freizügigkeit für die Juden, wodurch der Handel- und Produktenverkehr belebt worden ist. In den letzten Tagen kamen in Adrianopel kleinere Exzesse gegen die jüdischen Bürger vor, sie wurden aber von den Behörden sofort unterdrückt. Der Gouverneur der Stadt und der Polizeichef machten persönlich einen Rundgang durch die Stadt und veranlaßten die Entfernung aller antijüdischen Aufrufe, auch jener, in denen die Juden aufgefordert werden, nur türkisch zu sprechen. Der Direktor des öffentlichen Unterrichtes wurde wegen antijüdischer Propaganda seines Amtes enthoben.

Museales aus Jerusalem.

Das Departement für öffentliche Arbeiten der Palästina-Regierung hat die Pläne für das in Jerusalem aus der bekannten Rockefeller-Spende zu erbauende Museum in Anlehnung an die in Deutschland bestehenden Museen entworfen. Von den 400.000 Pfund, die Rockefeller gespendet hat, werden 240.000 Pfund für den Bau ausgegeben werden, der Rest in Höhe von 160.000 Pfund wird als Fonds zur Erhaltung des Museums benutzt werden. Das Museum, das 1930 vollendet sein wird, wird die ausgegrabenen Schätze Palästinas beherbergen und der archäologischen Forschung in Palästina eine Stütze sein.

Das Ausgrabungsprogramm ist für dieses Frühjahr und den Sommer ungewöhnlich ausgedehnt. Die Archäologen werden das ganze Gebiet von Dan nach Beerscheba unter die Spitzhacke nehmen; 14 Expeditionen, aus

amerikanischen, englischen, französischen, deutschen, italienischen, österreichischen Forschern bestehend, sind bereits auf dem Wege zu neuen Entdeckungen. Zu den Stätten, denen man diesmal besondere Aufmerksamkeit widmet, gehören die Überreste der Stadt Davids, das Grab Josaphats, der Hain Mamre, die Stadt Kirjath Sefer, die Überreste von Mizpah, sowie die bereits begonnenen Ausgrabungen in Schechem bei Nablus und in Beisan in Galiläa. Ferner wird man mit der Rekonstruktion der Stadtanlage des alten Jerusalem fortfahren.

In einer Höhle in der Nähe von Jerusalem wurden dreizehn Sarkophage, die hebräische und griechische Inschriften tragen, mit Gebeinen entdeckt. Aus den Inschriften ist zu ersehen, daß die Gräber aus der Periode des zweiten jüdischen Tempels stammen. Oberrabiner Cook hat an die Regierung das Ersuchen gestellt, die Gebeine zur Beerdigung nach jüdischem Ritus freizugeben. Eine Antwort auf das Ansuchen von Rabbi Cook ist noch nicht gegeben worden. —

Das Museum in Athen und das auf Cypern haben der hebräischen Universität zu Jerusalem größere Sammlungen von Duplikaten ihrer Antiquitäten durch Schenkung überlassen. Die Sammlungen bedeuten eine Bereicherung der Antiquitäten-Bestandteile der Universität.

Chaplin über die Juden.

Man weiß, daß Charlie Chaplin ein großer Darsteller, ein großer Komiker, noch größerer Filmdichter und einer der größten Filmregisseure ist — nebenbei auch ein großer Mensch —, aber fast niemand unserer Verehrer des lustigen Charlie mit seinem Stöckchen und seinen riesigen ausgetretenen Schuhen, die scheinbar mit ihm dorthin reisen, wo sie selbst hinwollen, weiß, daß er schon ein Buch geschrieben hat.

Ja! Charlie hat nicht nur Filme, sondern auch ein Buch geschrieben! Er hat 1922 eine neue Reise nach Europa gemacht und über seine Reise handelt das Buch. Allerdings ist es bisher nur in englischer Sprache herausgekommen: „My Wonderful Visit" („Meine wundervolle Reise!")

Ich kann hier nicht den Inhalt des echt Chaplinschen Buches wiedergeben . . . hier ist auch nicht der Ort dazu . . . aber er kommt auch in einer kleinen Episode auf die Juden zu sprechen und diese mag hier besonders angezogen werden.

Chaplin ist im allgemeinen ein freier Denker gegenüber allen Problemen der Welt. Vorerst ist interessant, wie er in Chicago von Reportern überfallen wird:

„Warum gehen Sie nach Europa, Herr Chaplin?"

„Nur zur Erholung!"

„Werden Sie drüben einen Film machen?"

„Nein!"

„Was machen Sie mit Ihrem alten Schnurrbart?"

„Ich schmeiß ihn weg!"

„Was machen Sie mit Ihrem alten Spazierstock?"

„Ich schmeiß ihn weg!"

„Was machen Sie mit Ihren alten Schuhen?"

„Ich schmeiß sie weg!"

„Sind Sie Bolschewist?"

„Ich bin Künstler, mich interessiert das Leben. Der Bolschewismus bedeutet eine neue Lebensphase! Also interessiert er mich."

Nachdem Chaplin in London, Paris und in Deutschland gewesen ist, fährt er über London nach Southampton und von dort nach Amerika zurück.

Auf dem Schiffe hat er ein kleines Erlebnis, das er auch sonderbar genug beschreibt. Ein achtjähriges Mädchen, schwarzhaarig, geht einfach auf ihn zu und beginnt mit ihm ein Gespräch.

„Ob sie auch Filmdramen liebe", fragt Charlie. „Nein" antwortet sie, sie lacht lieber, aber sie möchte gerne, daß die anderen Leute weinen. Chaplin möge sie adoptieren wie den kleinen Jackie. Sie möchte so gerne Fenster im Film ausschlagen!"

„Du bist bestimmt eine kleine Spanierin, wenn du so viel Temperament hast", sagte Charlie.

„Oh nein, nein, ich bin Jüdin! Denken Sie gut über die Juden?"

„Natürlich! Alle großen Genies hatten jüdisches Blut in ihren Adern! Ich bin selbst zwar nicht Jude, aber ich bin sicher, jüdischer Abstammung zu sein. Ich hoffe es wenigstens!"

Das kleine Mädchen war das Kind einer ärmeren, jüdischen Künstlerfamilie, die in der zweiten Klasse familie, die in der 2. Klasse fuhr . . Chaplin behandelt sie deutlich und sicher in seinem Buche. Ein Buch von Chaplin wird in Amerika und in England und so in einem bedeutenden Teile der zivilisierten Welt ungemein gelesen und genau gelesen. Chaplin versteckt und verleugnet nichts, was mit den Juden zusammenhängt. Er betont ostentativ; denn es besteht gar keine zwingende Notwendigkeit, dieses kleine Erlebnis so absichtlich herauszuheben und zu unterstreichen.

Ja! Chaplin hofft wenigstens jüdischer Abstammung zu sein! Er hofft mit Inbrunst! So stolz verankert er ganz öffentlich seine Hoffnung auf das jüdische Blut in ihm, stolzer, wie etwa vor einiger Zeit einer sich auf seine adelige Abstammung etwas einbildete, auf seinen adeligen Stammbaum, oder wenn etwa jemand Abkömmling eines alten Königsgeschlechtes ist, und auf sein reines Blut höchsten Wert legt!

Amerika! hast du es besser? Nein! Ein großer, freier Mann ist immer und überall auch stolz auf alles, was er ist und auch . . . wenns darauf ankommt . . auch auf seine jüdische Abstammung. Denn es ist der älteste Adel und vielleicht das reinste Blut, das nach Charlie Chaplin „alle großen Genies in ihren Adern haben."

Darauf kann sich mancher ein Film-Bild allein machen!

S. Reis (Hindenburg O./S.)

Bücher und Zeitschriften.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt.

Wien, Zelinkagasse 13.

Das Maiheft wird von einer Erzählung Mendel Elkins: „Die Gerim von Judina" eingeleitet. Er berichtet über einen Aufenthalt in einer Kolonie russischer Gerim, deren Großväter zum Judentum übergetreten sind, und über das jüdische Leben dieser von der Regierung bedrängten und doch auch von den Glaubensgenossen so isolierten Juden. Heinrich Berl führt seine originellen Probleme über älteste jüdische Musik in seinem Artikel: „Die Musik der antiken Juden" aus. Ein Gedicht von Franz Werfel „Elternlied" und eine Legende Klara Blums: „Der Tanz der Genossen" bilden den belletristischen Teil. Hierauf folgt eine Besprechung des Miniaturmalers Artur Szyk mit vielen Proben seiner Kunst. Jabotinskys interessante Erinnerungen aus der Zeit der jüdischen Legion und viele Besprechungen — darunter ein längerer Artikel von Dr. Badt-Strauß über Caesar Conte Cortis Buch: „Der Aufstieg des Hauses Rothschild" — beschließen das Heft. Hingewiesen sei auch auf Br. Prof. Grottes illustrierten Artikel über Beschneidungsbänke in Ostdeutschland.

Max Jungmann: Jochanan von Giskale. Schauspiel.

Berlin: Horodisch & Marx.

Max Jungmann war einer der Schöpfer des „Schlemiel", der jüdisch-politischen Witzzeitung, die z. T. Herzls Taten und Geschick begleitete und die der Dichter mit anderen Gleichstrebenden nach dem Kriege noch einmal herausgegeben hat. Max Jungmann ist auch der Dichter der jüdischen politischen und satirischen Gedichte „Dornen" und hat schon als junger Mann als Herausgeber der leider nicht langlebigen Modernen Jüdischen und der verschwundenen „Abrahams Lehrjahre" sich einen sehr guten Namen gemacht.

Jetzt tritt er zum ersten Male mit einem Drama an die Oeffentlichkeit. Jochanan von Giskala, einer der letzten und bedeutendsten Heldenkämpfer um Jerusalem, unterliegt darum einem tragischen Geschicke, weil das Volk sich selbst gegenseitig zerreiße, und weil es das muß, getrieben von dem Hin- und Herschwanken zwischen aktiver Heldenhaftigkeit und ebenso starker und vielleicht noch stärkerer Kraft zum Völkerfrieden, der zum ersten Male in dieser Nation zur Sehnsucht der Menschheit heranwächst.

Es lohnt sich, dem jüdischen Dichter zu folgen und das jüdische

Geschichtsdrama zu lesen, auch wenn man nicht davon überzeugt ist, daß es sich die Bühne erobern wird. Aber das bedeutet nichts, da der Autor offenbar selbst das gar nicht wollte. Das kleine Buch ist ein wertvoller Beitrag, sich in die Geschichte von damals zu versetzen, wie es ein Spiegelbild auch neuer jüdischer Bestrebungen und Geschicke in der Seele widerschimmern läßt.

Prof. Dr. Heinr. Loewe (Berlin).

Ludwig Bato: Die Juden im alten Wien.
Phaidon — Verlag Wien.

Es ist wohl mehr als Zufall, daß kurz nach dem wundervollen Werk über die Geschichte der Prager Juden („Praga"-Festschrift) dieses Buch über die Juden im alten Wien, aus der Feder des Bruders der w. „Massada" Ludwig Bato, erschienen ist. Das Interesse an der Geschichte des Diaspora-Judentums ist im Wachsen begriffen und wird durch jede neue Veröffentlichung aufs lebhafteste gefördert.

Dabei hat die Darstellung der Schicksale einzelner Judengemeinden vor den großen Werken der allgemeinen Geschichtsforschung einen nicht unwesentlichen Vorzug. Die Schilderung der Geschichte eines engeren Menschenkreises bietet nämlich mehr Raum für die Erfassung der Einzelpersönlichkeit, und der seelischen Eigenart der darzustellenden Menschengemeinde. So bildet die Geschichte der jüdischen Seele, ihres Kampfes um die Behauptung ihrer Eigenart, den Hauptgegenstand der Batoschen Monographie, die sich durch Plastik der Darstellung und knappe Zusammenfassung des Wesentlichen auszeichnet.

Bato begleitet die Wiener Judengemeinde durch ein volles Jahrtausend, von den Tagen der Babenberger-Herrschaft bis in das Jahr der Freiheit 1848. Nach einer Periode relativer Duldung erlebt die kleine Gemeinschaft, namentlich seit dem 14. und 15. Jahrhundert, furchtbare Verfolgungen. Den Höhepunkt der judenfeindlichen Politik der österreichischen Kaiser bildet schließlich die Vertreibung der Wiener Juden im Jahre 1670. Bald werden die Juden von den habgierigen Herrschern freilich nach Wien zurückgerufen, da sich die geldbedürftigen Fürsten nicht der besten Ausbeutungsobjekte berauben wollen. Doch die Juden bleiben den Habsburgern die verhaßten Ketzer, die zwar gut genug dazu sind, um immense Summe für den Staatssäckel aufzubringen, die aber trotzdem durch strenge Ausnahmsgesetze entrechtet werden. Und was das Schlimmste ist: immer noch droht den Wiener Juden die Gefahr der Ausweisung. Wie ein spannender Roman lesen sich die Schilderungen, wie die entrechteten und sozusagen außerhalb der menschlichen Gesellschaft gestellten Wiener Juden nicht nur an ihrer Eigenart festhalten und eine Gemeinde bilden, sondern auch ein wirtschaftlicher Faktor im Staate zu werden beginnen und sich den Weg aus dem Dunkel der Knechtschaft zur Freiheit erkämpfen. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege ist das bekannte Toleranzpatent Josef II., wenn auch nicht einmal dieser große Herrscher ein wahrer Judenfreund gewesen ist. Die Erstarkung der wirtschaftlichen Kraft der Juden und die duldsame Geistesrichtung der Aufklärung befreien die Wiener Judenschaft von dem Makel der gesellschaftlichen Ächtung, und zwar offiziell fast rechtlos, beginnen die Juden im geistigen Leben der österreichischen Hauptstadt eine wichtige Rolle zu spielen. Die gesellschaftliche Emanzipation der Juden scheint sich zu vollenden und assimilatorische Bestrebungen treten stark in den Vordergrund; erst der erwachende moderne — wirtschaftliche — Antisemitismus wird der Beginn einer lebhaften Gegenbewegung.

Dies etwa sind die Grundzüge der Entwicklung, wie sie Bato zeichnet, und die in allen mitteleuropäischen Städten ein ähnliches Bild zeigt. Natürlich liegt aber die Stärke der Batoschen Darstellung im Detail, das in dieser kurzen Besprechung nicht erfaßt werden kann. Das Buch will eben gelesen sein. Am besten ist dem Autor wohl gelungen die plastische Gegenüberstellung der unglaublichen an den Juden geübten staatlichen Unterdrückung und des trotzdem unaufhaltsamen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieges der Wiener Judengemeinde.

Wir empfinden diese Geschichte der Wiener Juden und ihrer Schick-

sale, von der ersten bis zur letzten Seite, durchaus als die Geschichte der eigenen großen Familie — und sie bestärkt uns in dem Bewußtsein, daß wir auf diese Familie stolz sein dürfen. Dr. W. Feith.

Hermann Sudermann: „Die Frau des Steffen Tromholt.“

(J. G. Cottasche Buchhandlung, Stuttgart und Berlin.)

Der eigentliche Held des Romans ist nicht die Frau des Steffen Tromholt, ebensowenig wie die ideale Frau im Leben der Familiengemeinschaft die führende Rolle spielt. Steffen Tromholt, der berühmte Maler, ist der Held. Er liebt Brigitte und will ein Jahr seines Lebens dieser Liebe widmen. Denn da er von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Ehe, die allem Erleben Schranken setzt, für einen Künstler die gefährlichste Fessel bedeutet, heiratet er mit der Abmachung, nach einem Jahre die Ehe zu trennen. Aber die inneren, stetig wachsenden Bindungen zu dieser Frau, die den Idealtypus der Gattin darstellt, machen eine Scheidung unmöglich. Und so führen diese beiden Menschen ihr gemeinsames Leben fort, sie in übermenschlicher Hingabe an die seelischen und materiellen Bedürfnisse des geliebten Mannes, er, der Künstler, immer lebens- und schaffensdurstig sich in das Getriebe der Welt stürzend. Aber wenn er auch hineingreift in das volle Menschenleben, er kommt doch schließlich zu der Erkenntnis, daß sich nirgends so Interessantes bietet, wie dort, wo sich ein ganzer Mensch mit seinem ganzen Wesen gibt. Die Ehe ist eben doch das vollkommenste Liebesabenteuer.

Hermann Sudermann ist ein guter, leichter Erzähler und wenn wir von einzelnen Sätzen absehen, die wie ein Tribut an die Leserschaft anmuten, können wir Freude, das ist Gedankenanregung, aus diesem Buche schöpfen. *y.*

Altalena: „Richter und Narr.“

Verlag Meyer & Jessen, München.

Dieser Roman behandelt den Stoff der biblischen Geschichte: Simson, den Sohn des Manoa, seine übermenschliche Kraft, sein Führeramt, seine Liebe zum Philisterweibe und zuletzt seinen Untergang. Doch mutet uns Simson in diesem lebendigen, spannenden Buche keineswegs wie die ferne, sagenhafte Heldengestalt der Bibel an; er tritt uns als Mensch nahe. Sei es in lärmendem Freundeskreise, wo wir ihn kennen lernen, und er, der Narr, frei von jedem Zwange, sich ausgelassen heiter ergeht, sei es in Zora, seiner Stadt, wo er als unerbittlicher Richter altjüdischen Gesetzen folgend, ein ganzes Volk leitet — immer ist sein Wesen jüdischer Art, sein Schicksal jüdisches Schicksal und uns unmittelbar gegenwärtig. In fesselndster Weise und mit genauer, liebevoller Kenntnis schildert der Dichter Kanaan und das Leben seiner Bewohner. Er versteht es, den Kontrast zwischen den überfeinerten Philistern und dem rohen Hirten- und Ackervolke Judas, zwischen der schönen, leichtsinnigen Semadar und der ernsten, klugen Karni scharf hervorzuheben. Dort, im Lande der Philister, sprüht Lebenslust, ist Reichtum und Macht, hier, im Lande Judas, ist Erbitterung, Armut und Zwietracht. Simson liebt beide Länder und beide verraten ihn. So ist er eigentlich sein ganzes Leben ein Nasiräer, ein Einsamer. Einsam ist jeder, der sich von seiner Umgebung abhebt und der Träumer Simson, der jüdische Träumer, geht immer wieder durch die Geschichte, angelockt von fremden Völkern, hoffend für sein eigenes Volk. b.

John Galsworthy: Ein wenig Liebe, ein Familienmann und andere Schauspiele.

Band 4539, 4596 der Tauchnitz Edition, Collection of British and American Authors, Preis geh. 1.80 M., geb. 2.50 M.

Kein Roman in Prosa kann das Leben eines Volkes, seine Sprache, sein Wesen, so plastisch darstellen wie ein dramatisches Stück. Galsworthy führt uns in alle Schichten des Volkes ein. Dorfleute und ihr Pastor sind die handelnden Personen in „Ein wenig Liebe”, darin die Steigerung von alltäglicher Liebe für einen einzigen Menschen zu großer, allumfassender Liebe in Schlichtheit

dargestellt wird. Den „Grundbau" nennt der Dichter selbst ein absonderliches Schauspiel. Es wird eine Parallele zwischen dem Grundbau eines Hauses und dem der sozialen Ordnung gezogen: die Grundsteine müssen fest sein, denn sie tragen das ganze Haus. Das dritte Stück dieses Bandes stellt den Kampf zwischen einem reichen Emporkömmling und einem Edelmann auf dem Lande dar. Der Kampf geht nicht um das Stück Erde, das beide besitzen wollen, nicht um die Machtstellung im Orte — es ist der ewige Kampf zwischen dem Arbeiter aus dem Volke und der Aristokratie.

Der zweite Band dramatischer Spiele, der kurz nachher erschienen ist, enthält ebenfalls drei interessante Stücke. Im „Familienmann" wird der Typus des Haustyrannen gezeichnet; daran knüpfen sich Fragen über Ehe und freie Liebe. Die verwickelte Geschichte eines Diebstahls und ihr überraschender trauriger Schluß ist der spannende Inhalt des zweiten Stückes. Endlich, unter dem Titel „Fenster", ein amüsantes, auch bei uns vielgespieltes Spiel, worin Kunst-, Politik- und Philosophiefragen von einem originellen Fensterputzer erörtert werden. Diese Werke Galsworthys bieten vor allem durch die Vielheit der Charaktere reichlichen Stoff zur Unterhaltung und zum Nachdenken. a.

Myriam Harry: „Das kleine Mädchen von Jerusalem."

Der Heine-Bund, Berlin. M. 4.10.

Der erste Band der zweiten Jahresreihe der jüdischen Buchgemeinde ist soeben erschienen. Der überaus geschmackvolle Ganzleineneinband ist eine passende Hülle für den von romantischen Schönheiten erfüllten Inhalt. Ziona, das kleine Mädchen von Jerusalem, „wurde in einem alten sarazenischen Hause auf dem Berge Zion geboren". Schon dieser erste Satz des Buches eröffnet für uns Perspektiven ungewöhnlichen Genusses. Jerusalem und Palästina, wie sie in den achtziger Jahren waren, ihre Schönheiten, ihre üppigen Frühlinge, ihre ganze orientalische Seele, wird uns hier geschildert. Und Ziona, als Christin geboren, Tochter eines russisch-jüdischen Antiquars und einer hessischen Pfarrerstochter (welch' sonderbare Mischung!), paßt doch ganz in diese bunte, primitive Landschaft herein. Sie ist die Zwillingsseele ihres angebeteten Vaters, wie er, von phantastischer, abenteuerlicher Natur, großzügig bis zur Verschwendung, weitherzig und klug. Der Vater, die Amme aus Bethlehem mit den vielen Goldzechinen an der Haube und den farbigen Glasarmbändern, hierauf ihr kleiner Spielgenosse David, der Neger Abdallah und zuletzt der schöne Missionär Kasimir, ihre erste große Liebe, füllen das Leben des kleinen Mädchens aus. Und als der Vater, der leidenschaftliche Forscher und Antiquar, irrtümlicherweise die Urschrift des Deuteronomiums gefunden zu haben glaubt und dann bitter enttäuscht in einem fernen Lande stirbt, — da schließt Zionas Kinderzeit, sie muß ihr armes, kleines Palästina verlassen und betritt — äußeres Symbol beginnender Verstrickung — das zivilisierte Europa. bt.

Im Anschluß hieran sei auf die treffliche Idee der Blätter des Heine-Bundes hingewiesen. Sie sind bestimmt, den Kontakt der Mitglieder mit der Leitung und untereinander herzustellen und über bemerkenswerte Vorgänge des jüdisch-literarischen Lebens zu informieren. Das erste Heft enthält sehr wertvolle Erinnerungen des Herausgebers Dr. Ahron Eliasberg an Martin Bubers Jugendzeit u. a. — Interessenten erhalten die Nummer kostenlos durch den Verlag des Heine-Bundes, Berlin W. 57, Pallastr. 10/11.

Ilse Herlinger: Jüdische Kindermärchen.

Verlag Dr. R. Färber, Mähr.-Ostrau. Kč 28.—.

Wer den Mangel an guter, jüdischer Jugendlektüre kennt, wird das neue Märchenbuch sehr begrüßen. Denn die Märchen haben den großen Vorzug, den Märchen haben müssen: sie sind spannend. Und man darf als Erwachsener hinzufügen: sie lassen unaufdringlich und in einer lieben, ja bewegenden Weise sittliche Werte als eine Wirklichkeit empfinden. Es ist nicht ohne Interesse, wie hier ältere und neuere Märchenmotive ins Jüdische gewendet sind und wie die schlichte Sprache, die nur hie und

da in den einleitenden Teilen einen zu komplizierten Ton anschlägt, das Fühlen des heutigen jüdischen Kindes zu treffen weiß. Die Gestalten sind durch die bildhaften Situationen so einprägsam, daß sie zu guten Kameraden des Kindes werden können und solche Kameradschaft der Phantasie, die mit geheimen Banden ans Judentum knüpft, braucht das jüdische Kind heute vor allem. ft.

Ricarda Huch: „Im alten Reich."

Grethlein & Co., Leipzig.

Wer etwas von alten, deutschen Städten und von dem Leben, das sich in ihnen im Mittelalter abgespielt hat, lesen möchte, dem seien Ricarda Huchs klare, sachlich-historische Schilderungen empfohlen. Jede Stadt hat ihre eigene Geschichte, ihren eigenen Sagenkreis, ihre besonderen Schönheiten der Bauten, der Lage, ihre individuelle Physiognomie. Ricarda Huch hat in diesem, ihrem reifsten Werke, mit einer Feinheit und Kleinmalerei, die nur wahrer Freude entspringen kann, die Züge jeder einzelnen dieser deutschen Städte erfaßt und wiedergegeben. Sie sieht sie am liebsten, wie sie etwa zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts waren, einheitlich mit dem damaligen Zeitgeiste. Deshalb und um ihre Miniaturen geschlossen zu halten, hat sie meistens die modernen Neubauten des letzten Jahrhunderts nicht mit einbezogen. Das anmutige, heitere Frankfurt, das goldene Mainz, Limburg mit seinem herrlichen Dom, Gelnhausen mit der Burg Barbarossas, wo die schöne Godula gestorben ist, Wetzlar, Regensburg, Bautzen, jede der 29 hier geschilderten Städte ist ein Zeugnis, wieviel Kunst in den Werken der Vergangenheit gelegen ist. Die große Dichterin hat mit diesem Werke nicht nur eine Geschichte deutscher Kultur, sondern auch beste Kunstgeschichte geschrieben. a.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Einführungen.

In die w. „Bohemia" am 21. April 1928 die Brüder: Ing. Edmund Pick, Prag II., Dittrichova 24; MUDr. Adolf Elsner, Smíchov, Komenského 21; Georg Hermann, Fabrikant, Prag XII., Římská 37; Priv.-Doz. MUDr. Robert Benda, Prag II., Allgemein. Krankenhaus; Paul Eisner, Prokurist, Smíchov, Nábřezí legií 14.

In die w. „Freundschaft" am 21. April 1928 die Brüder: Richard Lederer, Fabrikant, Mitchef der Fa. Wilhelm Getreuer, Wirkwarenfabrik, Turn b. Teplitz, Teplitz-Schönau, Gottfried-Kellerstr.; Oswald Sommer, Dir.-Stellv. d. Anglo-Čechoslovakischen Bank, Fil. Teplitz-Schönau, Teplitz-Schönau, Richard-Wagnerstr. Nr. 8.

In die w. „Philanthropia" am 21. April 1928 die Brüder: Ernst Meller, Fabrikant, Reichenberg, Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 10; Karl Sternschuß, Fabriksprokurist, Reichenberg, Killichergasse 2; Viktor Stein, Dir.-Stellv. d. Böhm. Unionbank, Reichenberg, Nibelungenstr. 9; Oskar Lederer, Bevollmächtigter der Böhm. Unionbank, Filiale Trautenau, Filiale der Böhm. Unionbank.

In die w. „Humanitas" am 5. Mai 1928 die Brüder: MUDr. Hugo Grünfeld, Prag-Žižkov, Karlová tř. 4; Leopold Weil, Großkaufmann, Gesellsch. d. Fa. Lion & Weil, Prag V., Pařižská tř. 17; Hans Resek, Prokurist der Pražské Úvěrní banky v Praze, Prag-Žižkov, Ludoměřská 1412.

In die w. „Praga" am 10. März H. Brunner, Prag, Josefovska 10.

Sterbefälle.

Br. Albert Brandl, eingeführt in die w. „Bohemia" am 17. Dezember 1919, gest. am 19. April 1928;

Br. Egon Arnstein, eingeführt in die w. „Alliance" am 30. Mai 1915, gest. am 29. April 1928.

Adressenänderungen.

Br. Ing. Karl Wurmfeld („Praga"), bisher Pilsen, wohnt nunmehr in Smichow, Zborovská 8.

Berichtigung.

Br. Dr. Arnold Ascher (Wien) macht uns in dankenswerter Weise aufmerksam, daß die Nachrichten der Ita über die Vorgänge in Wien im

Jahre 1848, auf welche auch wir letzthin hingewiesen haben, einige unrichtige Angaben enthalten: Doktor Adolf Fischhof wurde wegen Aufruhrs und Hochverrates vor Gericht gestellt, aber freigesprochen, war später einer der beschäftigsten Ärzte Wiens, zog sich in den Siebzigerjahren von der Praxis zurück und starb am 23. März 1893 in Emmersdorf bei Klagenfurt. Es liegt wahrscheinlich eine Verwechslung mit Adolf Blum vor, der am 9. November 1848 erschossen wurde. Weiters war Dr. Adolf Jellinek im Jahre 1848 noch nicht Prediger in Wien (es war dies Mannheimer). Jellinek kam erst 1875 nach Wien, wo er am 28. Dezember 1893 starb.

Aus dem Nachlaß Br. Univ.-Prof. J. Pollaks.

Die unter dem Titel „Von jüdischem Sein und Werden“ über Anregung der w. „Bohemia“ gesammelten volkstümlichen Vorträge und Aufsätze sind soeben im Verlag Dr. Flesch, Prag, Břehová, erschienen. Der Preis des in Ganzleinen gebundenen Buches beträgt 28 Kč.

Von der w. „Fides“.

Anregung zu einem Kulturverbande in der Slowakei.

Die w. „Fides“ (Bratislava) ist die Anregerin eines Verbandes, der auf allgemein jüdischer Grundlage die kulturellen Interessen des Judentums in der Slowakei pflegen und fördern soll. Sitz des Verbandes wird Bratislava sein. Ein erster Aufruf weist führende Namen des modernen slowakischen Judentums auf. Die Aufgaben des Vereines sollen sein: populäre Kurse zur Verbreitung der Kenntnis der Bibel und der jüdischen Literatur, Vorträge, Unterstützung jüdischer Wissenschaft, Literatur und Kunst, Unterstützung der studierenden Jugend, Preisausschreiben für wissenschaftliche Arbeiten der Hochschuljugend, Schaffung jüdischer kultureller Institutionen, insbesondere von Bibliotheken und Lesehallen.

Es ist auch geplant, besondere Jugendgruppen zu gründen.

Wir werden, sobald die Konstituierung erfolgt ist, einen ausführlichen Bericht über den neuen Verband bringen.

Die Loge „Moravia”

macht die Brüder, welche anläßlich der im heurigen Sommer stattfindenden Ausstellung für zeitgenössische Kultur nach Brünn kommen, darauf aufmerksam, daß während des ganzen Sommers an jedem Sonntag um halb fünf Uhr nachmittag und an jedem Dienfltag um 8 Uhr abends im Logenheime (Garten), Legionärstraße 31, Zusammenkünfte stattfinden. Die Brüder der w. „Moravia” würden sich sehr freuen, auswärtige Brüder und Schwestern bei diesen Zusammenkünften begrüßen zu können.

Sommerzusammenkünfte in Kurorten.

Karlsbad.

Die Loge „Karlsbad“ veranstaltet in der heurigen Sommersaison vom 9. Mai an für alle zur Kur in Karlsbad weilenden Brüder und Schwestern regelmäßige Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab halb 8 Uhr im Hotel Glattauer, Parkstraße. Bei diesen Zusammenkünften werden Referate und Diskussionsvorträge abgehalten werden.

Marienbad.

In Marienbad finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 16. Mai d. J. jeden Mittwoch, 8 Uhr abends im Hotel Walhalla statt.

Teplitz-Schönau.

Die w. „Freundschaft“ wird in der Zeit vom 5. Juni bis 5. September jeden Mittwoch Abend im Schloßgarten-Café gesellige Zusammenkünfte veranstalten.

Pistyan.

Die Loge „Fides“ wird in diesem Jahre Sommerzusammenkünfte der Brüder in Pistyan veranstalten. Mit der Leitung dieser Zusammenkünfte wird der Bruder der w. „Fides”, Kurarzt Dr. Ladislaus Lichtenstein (Kurheim „Erna“), betraut werden. Die Veranstaltungen sollen einmal wöchentlich oder je nach dem Zuspruch einmal in 14 Tagen stattfinden.

ZPRÁVY
SPOLEČNOSTI PRO DĚJINY ŽIDŮ V ČESKOSLOVENSKÉ REPUBLICE.
Č. 1. Květen 1928.

MITTEILUNGEN
DER GESELLSCHAFT FÜR GESCHICHTE DER JUDEN IN DER ČECHOSLOV. REPUBLIK.
Nr. 1. Mai 1928.

Die gründende Versammlung.

Am 22. April 1928 fand um 11 Uhr vormittags im Saale der Prager B'nai B'rith-Logen in Anwesenheit hervorragender Vertreter des geistigen und öffentlichen jüdischen Lebens die gründende Versammlung der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik statt.

Herr Dr. Gottlieb Stein, dem die erste Anregung und ein wesentlicher Teil der Vorarbeiten zu danken sind, führte den Vorsitz. Herr Advokat Dr. E. Horner übernahm das Amt eines Schriftführers.

Die Ansprache des Herrn Univ.-Prof. Dr. S. Steinherz.

Nach Begrüßung der Anwesenden in čechischer und deutscher Sprache ergriff Herr Univ.-Prof. Dr. Samuel Steinherz das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

„Zunächst will ich an die historische Tatsache erinnern, daß die Juden in unserem Lande seit mehr als einem Jahrtausend ansässig sind, während sie in anderen Ländern ihre uralten Wohnsitze nicht beibehalten konnten, weil sie wiederholt von ihren Heimstätten vertrieben wurden. Solche Austreibungen kamen vor insbesondere in Deutschland, Spanien und den Alpenländern. Dem gegenüber sind die Juden in Böhmen und Mähren ununterbrochen ansässig gewesen. Es hat ihnen zwar auch hier ein ähnliches Schicksal gedroht: im 16. Jahrhundert unter Ferdinand I. und im 18. Jahrhundert unter Maria Theresia. Es ist das Verdienst der heimischen Bevölkerung in Böhmen und Mähren, daß diese judenfeindlichen Absichten, speziell Maria Theresias, vereitelt und durchkreuzt worden sind. Es haben sogar die aus anderen Ländern vertriebenen Juden hier Zuflucht und Schutz — wenigstens vorübergehend — gefunden. Der sich aus diesen Tatsachen ergebenden moralischen Verpflichtung der Juden gegenüber dem Heimatlande, mitzuarbeiten an der geistigen und materiellen Kultur, sind sie im höchsten Maße gerecht geworden. Die Juden sind diejenigen gewesen, welche im Mittelalter in Böhmen den stürmischen Aufstieg eines Volkes von seiner niedrigen Kultur zu den höheren Entwicklungsstufen am meisten gefördert haben. Ebenso haben sie seit dem 18. Jahrhundert nach der Emanzipation unter Josef II. auf allen Gebieten der materiellen und geistigen Kultur Hervorragendes geleistet. Nur das Gebiet der geschichtlichen Forschung

ist fast unberührt geblieben. Das Interesse für geschichtliche Forschung war bei den Juden der früheren Zeiten gering, die Quellen waren nicht zugänglich. Das ist jetzt anders geworden. Die Quellen sind erschlossen und zugänglich. Sie sollen benützt werden und das soll durch unsere Gesellschaft geschehen. Die Juden selbst haben allerdings wenig geschichtliche Quellen aufbewahrt, was auf Elementarereignisse, wie Brände, Überschwemmungen sowie auf Plünderungen zurückzuführen ist. So ist beispielsweise das Archiv der Prager Judengemeinde im Jahre 1679 durch Brand verwüstet worden. Dagegen blieb uns das Archiv der Landesjudenschaft Böhmens erhalten, welches äußerst wertvolles Material enthält. Womöglich noch wertvolleres Material ist in den staatlichen und Landesarchiven aufbewahrt. Der Staatsarchivar des Ministeriums des Innern, Dr. Bergl, hat den Reichtum an Quellen festgestellt, welche den Zeitraum vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts umfassen. Im Jahre 1906 hat ein Mann, von einem hohen Idealismus durchdrungen, Gottlieb Bondy, enorme Geldmittel aufgewendet, um ein Werk zu schaffen, das die Lücke in der Kenntnis der Geschichte der Juden ausfüllen sollte. Leider ist die Sache nicht in die richtigen Hände eines Fachmannes gekommen; Landesarchivar Dvorský, dem die Arbeit anvertraut wurde, war nicht Historiker und so ist die Geschichtswissenschaft der Juden nicht sehr viel weitergekommen.

Worin sollen nun die Arbeiten unserer Gesellschaft bestehen? Wir wollen zunächst das Interesse an unserer Geschichte in möglichst weite Kreise tragen, wir wollen eine Zeitschrift herausgeben mit Aufsätzen streng wissenschaftlicher Art, aber in lesbarer, gemeinverständlicher Form. Daneben sollen planmäßig die Quellen für die Forschung erschlossen werden. Es werden sich daran noch andere Arbeiten schließen, das geschichtliche Material, welches bei den einzelnen Kultusgemeinden ruht, wollen wir bergen und retten. Zu all dem sind naturgemäß große Geldmittel erforderlich und es ist ein Glück zu nennen, daß diese schwierige finanzielle Frage durch die Hilfe der s. w. Großloge in der großzügigsten Weise gelöst worden ist.

Einem Manne gebührt vor allem der herzliche Dank dafür: dem Großpräsidenten des Distriktes, Herrn Dr. Josef Popper. Ebenso aber müssen wir dem Initiator und Bahnbrecher der Idee, Herrn Dr. Gottlieb Stein, unseren Dank aussprechen. (Lebhafte Bravorufe.)

Möge die Gesellschaft den in sie gesetzten Erwartungen gerecht werden!"

Verlesung der von den Behörden genehmigten Statuten.

Nach Dankesworten an Prof. Dr. Steinherz, dessen Ausführungen lebhaften Beifall fanden, ersuchte der Vorsitzende Herrn Adv. Doktor Rudolf Eisner um Verlesung der Statuten, um deren Formulierung und Genehmigung sich Herr Dr. Eisner besonders verdient gemacht hatte.

Die Wahl der satzungsmäßigen Organe.

Hierauf erfolgte die Wahl folgender Mitglieder in den

Vorstand:

Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody,
Advokat Dr. Rudolf Eisner,
Univ.-Prof. Dr. Oskar Engländer,
Lektor Dr. Isidor Hirsch,
Advokat Dr. Egon Horner,
Adv. Dr. Jindř. Kohn,
Oberinspektor Adolf Lilling,
Fabr. Alfred Glaser,
Dr. Josef Popper,
Univ.-Prof. Dr. Emil Starkenstein,
Dr. Gottlieb Stein,
Dr. August Stein,
Doz. Dr. Otto Stein,
Univ.-Prof. Dr. S. Steinherz,
Dr. Friedr. Thieberger,
Uni.-Prof. Dr. M. Winternitz,
Adv. Dr. Hugo Rindler.

Zu Rechnungsprüfern:

Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer,
Oberfinanzrat Dr. Friedr. Karl Pick,
Pat.-Anw. Ing. Paul Schmolka,
Ers.-Mann Adv. Dr. Karl Rix.

Zu Mitgliedern des Schiedsgerichtes:

Adv. Dr. Ludwig Baracs, Bratislava,
Prim. Dr. Emil Haim, Budweis,
Adv. Dr. Hugo Löwy, Saaz,
Adv. Dr. Josef Polaček, Teplitz-Schönau,
Adv. Dr. Heinrich Rosenbaum, Prag,
Adv. Dr. Wilhelm Schleißner, Prag,
Adv. Dr. Wilhelm Schnürmacher, Reichenberg,
Adv. Dr. Isidor Wolf, Troppau,
Rabb. Prof. Dr. Ignaz Ziegler, Karlsbad.

Die Ernennung des Redaktionskomitees:

Großpräsident Dr. Josef Popper ernannte hierauf satzungsmäßig namens der Großloge folgende Herren ins Redaktionskomitee:

Archivar Dr. Bergel, Prag,
Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn,
Univ.-Prof. Dr. Quido Kisch, Halle a./S.,
Prof. Dr. H. S. Lieben, Prag,
Doz. Dr. Fritz Mendl, Prag,
Univ.-Prof. Dr. S. Steinherz, Prag.

Das Schlußwort Dr. G. Steins.

Dr. G. Stein gedenkt des Umstandes, daß gerade vor einem Jahr, an eben dieser Stelle die Loge „Praga" in ihrer Jubiläumssitzung aus Anlaß ihres 25jährigen Bestandes den Beschluß gefaßt habe, die historische Gesellschaft zu gründen. Die der Vorbereitung gewidmete Jahresfrist habe die zwei das Gedeihen der Gesellschaft bedingenden Faktoren glücklich gelöst: die Personenfrage und die materielle Frage. Möge der heutige Tag zum Schöpfer einer großen kulturellen Tat für die Juden dieses Staates und den Staat selbst geworden sein.

t.

Ustanovení představenstva.

Ve schůzi představenstva, jež pak následovala, byly provedeny tyto volby:

Die Konstituierung des Vorstandes.

In der anschließenden ersten Sitzung des Vorstandes wurden folgende Wahlen vorgenommen:

Předseda — Obmann: Prof. Dr. S. Steinherz,
Místopředseda — Obmann-Stellv.: Dr. Josef Popper,
Pokladník — Kassier: Dr. Gottlieb Stein,
Místopokladník — Kassier-Stellv.: Alfred Glaser,
Jednatel — Schriftführer: Dr. Egon Horner,
Místojednatel — Schriftführer-Stellv.: Prof. Dr. Emil Starkenstein.
Archivář — Archivar: Dr. Is. Hirsch,
Místoarchivář — Archivar-Stellv.: Dr. Hugo Riedler, Benešov,
Knihovník — Bibliothekar: Dr. E. Wiesmeyer,
Místoknihovník — Bibliothekar-Stellv.: Adv. Dr. Jindř. Kohn, Prag.

Univ.-Prof. Steinherz über die nächsten Pläne der Gesellschaft.

Was unsere Pläne betrifft, so soll — mindestens einmal jährlich — eine Zeitschrift mit Aufsätzen streng wissenschaftlichen Gehaltes, aber in gemeinverständlicher Sprache, erscheinen.

Daneben sind eine Reihe von Publikationen von Geschichtsquellen beabsichtigt, z. B. Quellen für Geschichte der Juden in Prag, etwa drei Bände, da hier ein außerordentlich reiches Material vorliegt, daneben eine ähnliche Sammlung für Geschichte der Juden in den einzelnen Orten Böhmens, dasselbe soll auch für Mähren und schließlich für die Slowakei erfolgen. Die Vorarbeiten für diese Angaben werden einige Jahre in Anspruch nehmen.

Vorher, d. h. im nächsten und übernächsten Jahre, sollen Quellen der neueren Zeit, die für die Forschungen über Familiengeschichte von Wert sind, veröffentlicht werden:

a) ein Verzeichnis der jüdischen Studierenden an der Prager Universität von 1782 bis 1867;
b) eine amtliche Judenbeschreibung von Böhmen von 1723, das ist eine auf die Juden beschränkte Volkszählung in Böhmen (mit Angaben über Familienstand der einzelnen, Dauer ihrer Ansässigkeit, Art ihres Erwerbes).

Daran wird sich wahrscheinlich ein Verzeichnis der jüdischen Eheschließungen aus dem 18. Jahrhundert (im Archiv der Landesjudenschaft) schließen.

Adresa společnosti:

Praha II, Růžová 5.
Účet pošt. úř. šek. 75470.

Die Adresse der Gesellschaft:

Prag II, Růžová 5.
Postscheckkonto 75470.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.